~~L XXVII, 128.~~

Baln. o. 250.

M. o

L 27, 128

Dem Herrn

Geh. Ober-Medizinalrath
Professor Dr. Schoenlein
in dankbarster Anerkennung
der ihm bewiesenen wohlwol-
lenden Gesinnungen hochachtungs-
voll zugeeignet von dem

Herausgeber

KÖSEN

Kösen,

zur Mitgabe und Erinnerung

für

Badegäste

zweite vollständig umgearbeitete Ausgabe

von

Dr. O. Th. Rosenberger,
Bade-Arzt zu Kösen.

Naumburg u. Kösen.
Bei J. G. Merzyn.

I.

Bad Kösen.

Vorwort.

Seitdem ich im Jahre 1842, die erste kleine Schrift über Kösen verfaßte, haben sich die Verhältnisse unseres Kurortes, so wesentlich anders und in jeder Beziehung günstiger gestaltet, daß es mir als eine angenehme Pflicht erscheint, dem Publikum diese Veränderungen näher vor Augen zu führen.

Das ist der eigentliche Zweck dieser neuen Badeschrift. Wohl kenne ich auch ein höheres, die Wissenschaft näher angehendes Ziel, das man bei Unternehmungen der Art meistens zu verfolgen strebt, indeß fehlt es mir dazu an der nöthigen Muße.

Ich schreibe deshalb wiederum für Badegäste, also auch nur Das hier nieder, was wissenschaftlich längst begründet und dem Laien verständlich ist, so wie Alles, was mir für den Besucher Kösens überhaupt von Interesse zu sein scheint; weshalb ich denn auch geglaubt habe, in dem historischen Theile dieser Schrift, das Reich der Sagen nicht so von der Hand weisen zu müssen, wie dies Forscher geschichtlicher Urkunden gewöhnlich verlangen.

Wer über die meinem Ziele gesteckte Grenze hinaus Befriedigung sucht, den muß ich auf größere Werke über salinische Bäder, und in Bezug auf das Geschichtliche unseres klassischen Bodens, auf die gelehrten Forschungen von Lepsius verweisen.

Sollte es mir bei der Zusammenstellung dessen, was, meinem Dafürhalten nach, dem Badegaste zu wissen Noth thut, gelingen, unserem Kösen auch in der Meinung der Aerzte die Stellung unter den vielen Badeorten zu vindiciren, die es seinem immer noch nicht genug anerkanntem Werthe nach verdient, so würde ein solcher, ursprünglich nicht von mir beabsichtigter Erfolg, meine Erwartungen auf das angenehmste übertreffen.

Kösen, im Februar 1849.

Einleitung.

Mehr als man gewöhnlich annimmt, hängt der heilkräftige Einfluß eines Kurortes von localen Verhältnissen ab.

Nicht nur die geographische, sondern auch die Höhenlage, ferner die Stellung eines Ortes zur Sonne, die davon abhängige Wärme und Electricität, die Luft, die Vegetation, anmuthige Umgebungen: alle diese Momente sind es, welchen oft der größte Antheil an überraschenden Heilerfolgen zuzuschreiben ist.

Kösen gehört zu der geringen Zahl von Kurorten, wo viele, der Gesundheit günstige physische Eigenschaften, mit einem seltenen Reichthum an Naturschönheiten zusammentreffen.

Die Anhöhen, welche das reizend gelegene Thal umgeben, ruhen auf mächtigen Kalk- und Sandsteinlagern. In sanfter Erhebung bis zu **400** Fuß über den Saalspiegel, mit Wald, Gebüsch und Reben besetzt, gewähren sie schon in der unmittelbaren Nähe des Orts anmuthige Spaziergänge. Ueberall von diesen Hügeln herab, hat man die herrlichsten Aussichten auf das, seiner freien Lage und

mäßigen Tiefe wegen, der Sonneneinwirkung vollkommen zugängliche Thal. Gegen NO. und SW. wo das Thal sich weiter öffnet, breiten sich zwischen prächtigen Obstanpflanzungen, Wiesen und buntfarbige Saatfelder aus, welche die sorgfältige Kultur und Fruchtbarkeit des Bodens bekunden. Die heitere Landschaft wird noch belebt von dem in den mannigfachsten Windungen sich hindurchziehenden Saalstrom, der über ein Fels- und Kiesbett fließend, für beständige Lufterneuerung und Erfrischung des Dunstkreises sorgt. Der mittlere Barometerstand ist bei 0° R. — 27″, 2‴; Westwinde sind vorherrschend.

Nichts was hippokratischen Grundsätzen gemäß, eine gesunde Ortsbeschaffenheit im Wesentlichen bedingt, dürfte nach dem Angeführten vermißt werden, woraus sich zur Genüge erklärt, daß Kösen vor endemischen wie epidemischen Krankheiten *) geschützt, und der Gesundheitszustand überhaupt hier ein sehr befriedigender ist.

Diese örtlichen Verhältnisse sind es, welche den Ruf unseres Bades, abgesehen von jeder Kur, zunächst begründet haben, und ihn um so gewisser erhalten werden, je seltener solche sichere Zufluchtsstätten für Kranke sind. Aber

*) Wechselfieber und typhoese Fieber kommen in Kösen nicht vor; Ausschlagskrankheiten, wie Scharlach, Masern, gewinnen bei uns nie eine bedeutendere Verbreitung. Die Sterblichkeit der Einwohner steht in dem sehr günstigen Verhältniß wie 120 : 1

auch als Kurort ist Kösen durch die Mannigfaltigkeit seiner Heilapparate bevorzugt.

Außer den trefflichen Soolbadeanstalten, verdienen besondere Aufmerksamkeit: das Sool-Dampfbad, das Wellenbad mit Sooldouchen, die Strubesche Trink- und Molkenanstalt, der electrische Apparat.

Es bieten diese Anstalten eine Menge der kräftigsten Heilmittel dar, welche in den verschiedensten Krankheitsformen anwendbar, sich gegenseitig unterstützen und ergänzen, unstreitig aber durch die geschilderte Ortslage noch einen besonderen Werth erhalten.

Von der Wirkung der Bäder im Allgemeinen.

Daß die Einwirkung der Bäder überhaupt, immer noch geringen Glauben, wenigstens nicht die nöthige Würdigung findet, hat wohl darin seinen Grund, daß die richtige Einsicht in die Beschaffenheit und Verrichtung der, jene Einwirkung vermittelnden Haut, noch vielfach vermißt wird.

Man sieht die Haut meistens als eine leblose Hülle an, obwohl sie, wie die Rinde des Baumes oder zartere Pflanzenüberzüge, an der Thätigkeit des ganzen Organismus den größten Antheil nimmt. Dies einigermaßen anschaulich zu machen, wollen wir durch folgende Andeutungen versuchen.

Von den Lebens-Mittelpunkten (Gehirn, Rückenmark, Herz) strahlenartig ausgehend, verbreitet sich auf der Oberfläche der Haut, ein Gewebe von unzählbaren Nerven und Gefäßen, welche auf eben so vielen Wegen, die Säfte

und Empfindungen hin und wieder führen, und dadurch die regste Wechselwirkung zwischen den innern Organen und der Haut unterhalten. Erklärlich ist hieraus, wie jede krankhafte Beschaffenheit der Haut, die Harmonie des Ganzen stört, und wie jedes Leiden der innern Theile ebenso sicher das Verhalten und äußere Ansehen der Haut verändert.

Höchst wichtig sind bei einer solchen Verbindung auch die der Haut zuertheilten Verrichtungen. Diese sind doppelter Art, und bestehen in Absonderung und Aufsaugung.

Jedermann weiß, daß die Haut mittelst ihrer Ausdünstung, wässerige Stoffe aus dem Blute entfernt; weniger allgemein beachtet ist aber die bemerkenswerthe Thatsache, daß die Haut auch Kohlensäure ausscheidet, und daß diese Ausscheidung eine den Lungen ganz unentbehrliche Unterstützung bei dem Athmungsgeschäfte gewährt. Ja, so unentbehrlich ist diese Unterstützung, daß wenn die Hautathmung großentheils aufgehoben wird, wie z. B. durch ausgebreitete Verbrennungen, sehr bald Erstickungstod folgt, weil die Lungen allein, die nöthige Menge Kohlensäure aus dem Blute nicht fortschaffen können.

Diese ausscheidende Thätigkeit der Haut, kann mittelst der Anwendung von Bädern erhöht und regulirt werden, wodurch die letzteren in vielen Krankheiten ein äußerst schätzenswerthes Heilmittel gewähren.

Die Haut als aufsaugendes Organ, obgleich eigentli-

cher Oeffnungen entbehrend — die sogenannten Poren, welche für Oeffnungen angesehen werden, sind in Wahrheit nur kleine Hautgruben — besitzt dennoch einen hohen Grad von Durchdringbarkeit; „sie saugt Flüssigkeit ein und tränkt sich damit gleich einem Schwamme. Ist nun eine Flüssigkeit auf diese Weise in das Gewebe gelangt, so findet sie Gefäße, in welchen das Blut vom Umkreise nach Innen, also in derselben Richtung, in welcher sie selbst eingedrungen ist, fließt; sie wird daher von dieser Strömung angezogen, dringt durch die Wand jener Gefäße und mengt sich dem Blute bei.“ (Burdach.)

Mittelst dieser Vorgänge, welchen die den Organen eigene Anziehungskraft *) noch zu Hülfe kommt, können fremde Stoffe von der Oberfläche des Körpers aus, in die Säftemasse gelangen, worauf eine zweite Art der Einwirkung der Bäder beruht.

Außerdem können wir auf den Organismus auch einwirken, indem wir durch Anwendung der Bäder, die Haut reizen, d. h. in einen Zustand ungewöhnlicher Erregung versetzen. Die Bedeutung dieser Einwirkung werden wir in dem folgenden Abschnitte kennen lernen.

---

*) D. i. das Vermögen der Organe, anzuziehen und sich anzueignen, was zu ihrer Erhaltung nothwendig ist.

Von der Wirkung der Soolbäder.

Als Bad gebraucht erhöht, die Soole durch ihre specifische Schwere und ihren Salzgehalt gelind reizend, die Thätigkeit der Haut und der Nerven. In den Hautgefäßen beschleunigt sie den Blutumlauf, wodurch die innern Organe von einem übermäßigen Säftezufluß befreit, und Stockungen gelöst werden. Nächstdem pflanzt sich die eingeleitete Erregung auch auf die mit der Haut in Wechselwirkung oder anderem Zusammenhange stehenden Organe und Systeme fort. Deshalb werden nach kurzer Zeit, insbesondere die Schleimhäute, die Lymphgefäße und Drüsen, das Leber- und Pfortadersystem in die veränderte und erhöhte Lebenssphäre hineingezogen, und überall die betreffenden Abscheidungen und Ausscheidungen vermehrt. Endlich gehören die Soolbäder zu jenen Mitteln, welche erfahrungsmäßig eine fehlerhafte Säftemischung schnell verbessern; ob nur in Folge eines vermehrten Stoffwechsels, ob zugleich durch Mittheilung von Bestandtheilen, welche, dem Blute nahe verwandt, mittelst der Haut um so leichter Aufnahme finden, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Von der sogenannten Stärke der Soolbäder.

Wiewohl schon Hufeland es wiederholt ausgesprochen hat, daß „nicht das Plus oder Minus der chemischen Bestandtheile, die Wirkung eines Mineralwassers bestimme,

sondern daß der menschliche Körper in seinem kranken Zustande das eigentliche Reagens sei," so legt das nicht ärztliche Publikum doch immer den entgegengesetzten Maaßstab an, und behauptet bei der Werthschätzung der Heilquellen den alten eingewurzelten Satz: „Viel hilft Viel!" — Dieses Vorurtheil, dem viele an mineralischem Gehalt ganz arme Bäder (Pfeffers, Wildbad, Gastein) erfahrungsmäßig ganz entschieden widersprechen, wird in manchen Orten geflissentlich verbreitet und genährt, um dadurch einer befürchteten Concurrenz mit andern Quellen vorzubeugen. Daher kommt es, daß der Badegast oft so ängstlich nach der Stärke der Soole, womit er meistens den Prozentgehalt derselben an festen Bestandtheilen bezeichnen will, fragt, während er auf die Analyse der Quelle, auf die chemische Beschaffenheit der darin enthaltenen Stoffverbindungen, und deren arzneiliche Beziehung zum kranken Organismus, keine Rücksicht nimmt.

Auf ebenso irrthümlichen Vorstellungen beruht auch die allgemeine Neigung, durchweg Mutterlauge zu den Soolbädern hinzusetzen zu wollen. Allerdings wird durch diesen Zusatz der Salzgehalt der Badeflüssigkeit bedeutend vermehrt und der Hautreiz gesteigert. Davon allein kann aber die Wirkung der Soolbäder, welche in vielen Fällen als eine äußerst durchdringende sich zu erkennen giebt, nicht abhängig sein. Wir müssen diesen Effect vielmehr auf Rechnung der Hautaufsaugung bringen, welche, wie Kath-

lor*) nachgewiesen haben will, während des Bades ungemein thätig ist. Wie das Aufsaugungsvermögen der Haut zu verschiedenen Flüssigkeiten sich verhält, wird man genauer nicht leicht feststellen können, ganz im Allgemeinen dürfte indeß die Annahme nicht unbegründet erscheinen, daß die Haut, da sie keine eigentliche Oeffnungen besitzt, von weniger dichten Flüssigkeiten leichter zu durchdringen sei. Concentrirte Salzauflösungen, und für nichts anderes sind die an festen Bestandtheilen reichhaltigeren Soolquellen zu halten, werden daher ganz zweckdienlich noch mit Wasser vermischt, bevor man sie zu Bädern verwendet.

Joseph Brenner, rühmlichst bekannter Badearzt in dem bisher besuchtesten Soolbade Ischl, spricht sich ebenfalls sehr nachdrücklich und vertrauensvoll für die milderen Soolmischungen aus:

„Da die Erfahrung mich belehrte, daß die Soole „in größerer Quantität beigemischt, von reizbaren „Individuen selten gut und andauernd vertragen „wurde, ja da es sogar scheint, daß die Soole sehr „verdünnt leichter aufgesaugt und daher um so „wirksamer werde, so ordinirte ich dies Jahr viel „kleinere Quantitäten Soole in das Bad, als im „verflossenen, so daß ich häufig mit 5 Maaß Soole „anfing und so maaßweise bis $\frac{1}{4}$, und höchstens bis

*) Nach Kathlor gewinnt der Badende in einem lauwarmen Bade 4 bis 7 Pfd. an Gewicht.

„zu 3 Eimern steigen ließ. Dies Verfahren ent-
„sprach ganz besonders gut, nervenschwachen Perso-
„nen, und die Resultate waren um so erfreulicher,
„je langsamer der Soolenzusatz vermehrt wurde.“

Und nachdem mehrjährige Erfahrungen dieses Urtheil bestätigt haben, hält Brenner es für wichtig, die Aufmerksamkeit wiederholt darauf hinzulenken:*)

„Daß die Soole in großer Quantität mehr als
„Hautreizmittel wirke; daß aber Bäder mit klei-
„ner Soolquantität angezeigt waren, wo der ganze
„Organismus umzustimmen, die Vegetation zu be-
„leben, und eine erhöhte Aufsaugungsthätigkeit zu
„erzielen war; daher bei Scrofeln, Drüsengeschwül-
„sten, Verhärtungen u. s. w.“

Aeltere Erfahrungen über die Wirksamkeit der Soolbäder, beziehen sich ebenfalls nur auf wenig concentrirte Lösungen, und früher ist es keinem Arzte eingefallen, zur Bereitung künstlicher Salzbäder mehr als etwa 8 Pfd. Salz auf ein Bad zu verordnen.

Unsere Soole enthält in einem Kubikfuß, fast 2½ Pfd. Salz; die in dem öffentlichen Badehause befindlichen Wannen sind für 26 Kubikfuß Flüssigkeit berechnet. Der Salzgehalt eines Vollbades kann daher, nachdem das nöthige Wasser zur Erwärmung der Soole hinzugesetzt ist, auf mehr als 40 Pfd. angeschlagen werden. Bäder, welche an sal-

*) Siehe Badebericht über Ischl 1841 und 1844.

zigen Stoffen so reich oder noch reichhaltiger sind, verträgt der Organismus einige Zeit, indem er soviel davon aufnimmt, als er verwenden kann; bei fortgesetztem Gebrauche solcher Bäder ist indeß zu befürchten, daß die Haut überreizt, und dadurch in ihren Verrichtungen, also auch in ihrer aufsaugenden Thätigkeit behindert werde.

Aus dieser Auseinandersetzung geht hervor, daß unsere Soolquellen, insofern sie zu Heilzwecken verwendet werden, mehr als genügend salzhaltig sind, und einen Vergleich mit andern ähnlichen Quellen nicht zu scheuen haben.

In einigen neueren Handbüchern über Soolbäder, hat man den Versuch gemacht, die verschiedenen bekannten Soolquellen nach ihrem chemischen Gehalt in vergleichender Uebersicht zusammenzustellen, um so einen Zahlenbeweis für die Wirksamkeit einzelner dieser Quellen zu geben; alle diese bisherigen Versuche beruhen indeß, nach dem Urtheile Sachverständiger auf durchaus irrigen Angaben oder absichtlicher Täuschung.

Es mag hierbei noch bemerkt werden, daß das Wasser, welches in Kösen zur Erwärmung der Soole hinzugesetzt wird, (wenigstens in den meisten Privatbadeanstalten) beinahe bis zum Kochen (60° bis 80° R.) erhitzt wird, während man an andern Orten, das aus den Dampfkesseln entnommene dazu benutzt, welches selten über 40° R. warm ist. Um nun den nöthigen Grad von Erwärmung der Bäder hervorzubringen, muß in jenen Badeanstalten mehr warmes Wasser, kann aber bei uns mehr Soole zugelassen werden.

Die Kösener Soolquellen; ihre chemische Zusammensetzung und Einwirkung auf den Organismus.

Wichtiger als der Salzreichthum der Quellen, erscheint die chemische Zusammensetzung derselben, insbesondere wenn darin Stoffverbindungen enthalten sind, welche, als bewährte Arzneimittel bekannt, auf die einer jeden Quelle eigenthümliche Heilkraft hindeuten.

Die neuesten, jedenfalls zuverlässigsten Analysen unserer Quellen von C. J. Heine, Berg-Guardein in Eisleben haben folgende Salzverbindungen ergeben.

In **100** Gewichtstheilen Schachtsoole sind enthalten:

	aus dem untern Schacht		a. d. obern Schacht	
	unter 0° Temperatur	unter 15 bis 80° R.	unter 0° Temp.	unter 15 bis 80° R.
Eisenoxyd	**0,001**	**0,001**	**0,001**	**0,001**
kohlensaure Kalkerde*)	**0,021**	**0,021**	**0,014**	**0,014**
kohlensaure Talkerde*)	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
schwefelsaure Kalkerde	**0,334**	**0,334**	**0,438**	**0,438**
schwefelsaures Kali	—	**0,030**	—	**0,031**
schwefelsaure Talkerde	—	**0,076**	—	**0,103**
schwefelsaures Natron	**0,254**	**0,141**	**0,174**	**0,028**
Chlorkalium	**0,025**	—	**0,027**	—
Chlornatrium	**2,648**	**2,741**	**4,224**	**4,343**
Chlormagnesium	**0,061**	—	**0,080**	—
Feste Bestandtheile	**3,344**	**3,344**	**4,958**	**4,958**
Wasser	**96,656**	**96,656**	**95,042**	**95,042**
Summa	**100,000**	**100,000**	**100,000**	**100,000**

*) In den Soolen als doppelt kohlensaure Erden gelöst.

In den Mutterlaugen hat man deutliche Reactionen auf Jod und Brom wahrgenommen; quantitativ sind diese Stoffe bisher nicht ermittelt.

Im Uebrigen ergab die Elementar-Analyse der Mutterlauge:

4,800	pr. Cnt.	Schwefelsäure.
14,207	= =	Chlor.
4,406	= =	Talkerde.
1,954	= =	Kali.
7,894	= =	Natron.

Zu Salzen berechnet giebt dies:

	bei Vereinigung		
	unter 0° Temperatur	unter 15 bis 80° R.	der stärksten Basen mit den stärksten Säuren.
Schwefelsaures Kali	—	3,614	3,614
Schwefelsaure Talkerde	—	4,759	—
Schwefelsaures Natron	8,546	—	5,589
Chlorkalium	3,089	—	—
Chlornatrium	8,605	15,632	11,037
Chlormagnesium	10,247	6,482	10,247
Feste Bestandtheile	30,487	30,487	30,487
Wasser	69,513	69,513	69,513
In Summa	100,000	100,000	100,000

In unserer Soole sind mithin nach dem Kochsalz, dem Hauptbestandtheil aller Soolquellen, zunächst die schwefel-

sauren Salze vorherrschend, und unter diesen wieder das schwefelsaure Kali, das Bittersalz und das Glaubersalz; dies letztere Salz in einem Quantitätsverhältniß, wie wir es in keiner andern zu Bädern benutzten Soolquelle wiederfinden.

Durch diesen Reichthum an den genannten Salzen, wird unter den Soolbädern unserm Kösen, eine ganz bestimmte Stellung angewiesen.

Es gehört in die Reihe der, an schwefelsauren Salzen reichhaltigen Soolquellen, schließt sich ferner durch die unter jenen Salzen vorwaltenden, auf der einen Seite den Glaubersalzquellen, namentlich Marienbad, *) auf der andern Seite den Bitterwässern, (Püllna) an, und findet in Bezug auf die Hauptwirkungen dieser beiden Klassen von Quellen einen Verbündeten an dem schwefelsauren Kali.

Leicht ist es, aus einer solchen Verbindung von Neutralsalzen die allgemeine arzneiliche Wirksamkeit abzuleiten.

Das schwefelsaure Kali, das Glaubersalz und Bittersalz, gehören nach dem Urtheil der Aerzte zu den Heilmitteln, welche in Bezug auf ihre entzündungswidrigen (kühlenden), dabei zugleich auflösenden und abführenden Eigenschaften, von keinem andern Mittel übertroffen werden.

Dieselben Eigenschaften besitzt, ungeschwächt durch die übrigen Beimischungen, auch unsere Soole, wodurch sich dieselbe von jenen Soolquellen sehr wesentlich unterscheidet, welche

*) Marienbad enthält in 16 Unzen 23 Gran Glaubersalz, Kösen 21 Gran.

statt der schwefelsauren Salze, **kohlensaure** Salze oft noch in Verbindung mit einem Reichthum an freier Kohlensäure, Brom, Eisen enthalten, und fast ganz entgegengesetzte Wirkungen äußern. Solche Verbindungen, welche statt zu beruhigen, das Blut erregen, die Darmausleerungen eher anhalten als befördern, befinden sich namentlich in den Soolen zu Kreuznach und zu Neusalzwerk *) bei Pr. Minden.

Insofern die oben angedeutete kühlende und auflösende Wirkungsweise, die vorherrschende in unseren Heilquellen ist, wird deren allgemeine und zeitgemäße Anwendbarkeit, schon durch die gegenwärtig vorwaltende Krankheits-Constitution begründet. Diese äußert sich, ihren gewöhnlichen Grundzügen und Haupterscheinungen nach, durch Congestionen (Blutwallungen), in den verschiedensten Richtungen, daher durch Magendruck, Bauchangst, Brustbeklemmung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, hypochondrische und hysterische Affectionen, Hämorrhoidalleiden; und alle diese Beschwerden, sowie selbst jene der Jetztzeit so eigenthümliche nervöse Reizbarkeit, **) müssen in den meisten Fällen von Stockungen, ungleicher Vertheilung des Blutes in den Unterleibsorganen,

*) Die Quellen zu Neusalzwerk [Bad Oeynhausen bei Rehme] sind reich an Brom; sie kommen mit einem bedeutenden Kohlensäuregehalt, und überdieß 26° R. warm zu Tage; von Jod hat sich dagegen keine Spur gefunden.

**) „Ein Hauch, ein Schatten, ein Nichts, erzeugt in ihnen Fieber."

nach einem neueren Kunstausdruck von „krankhafter Venosität“ abgeleitet werden. Hier überall, und selbst bei einem Grade von Nervenaufgeregtheit und Vollblütigkeit, wo kein anderes Bad die Prüfung bestanden, können erfahrungsmäßig unsere Soolquellen noch mit Zuversicht angewendet werden.

Außer den bisher angeführten Stoffen, finden wir in unserer Soole eine, in Bezug auf den allgemeinen Heilzweck, angemessene Quantität an Eisen. Sie ist nicht so bedeutend, daß sie adstringirend oder erhitzend wirken könnte, indeß genügend, um die nöthige Innervation (Nervenspannung) zu unterhalten.

In einer mehr hervortretenden Menge zeigt sich der schwefelsaure Kalk, dem Graff „eine besonders stärkende, die Lebenskraft anfachende Wirkung“ zuschreibt.

Von dem Chlor, insbesondere von dessen Verbindung mit Natrum, [Kochsalz] rühmt man die heilkräftige Beziehung zu den Schleimhäuten, dem Lymph- und Drüsensystem; daher es fast kein Mittel giebt, welches, die übrigen Bedingungen vorausgesetzt, sich so bewährt hat, als die Anwendung der Soole gegen die Scrofelkrankheit.

Die Verbindung des Chlors mit anderen Basen, erregt die Gallensecretion und beseitigt Stockungen in der Leber.

Endlich ist es als unzweifelhaft festgestellt, daß auch unserer Soole der Jod- und Bromgehalt nicht fehlt. Die

verhältnißmäßig geringe Beimischung dieser Stoffe, sehen wir als einen ganz besonderen Vorzug an; denn nur in sehr geringer Quantität angewendet, wirkt die Jodine (und dasselbe gilt vom Brom) als ein sicheres, das Lymph- und Drüsensystem, sowie die gesammte Reproduktion mächtig umstimmendes Mittel; in zu starker Gabe — und viele Individuen besitzen eine specifische sehr große Empfänglichkeit für das Jod, die im Voraus nie zu berechnen ist — üben diese Stoffe sehr stürmische Wirkungen auf den Organismus; sie behindern die Blutbereitung und beschränken die Ernährung. Beängstigung, Beklommenheit, Brustschmerz, sind die bald bemerkbaren Folgen eines unpassenden Gebrauches dieses Mittels.

Keineswegs tritt übrigens der Effect der in unserer Soole enthaltenen Jodine ganz zurück. Unverkennbar ist z. B. der Einfluß unserer Soolbäder auf Verkleinerung des Kropfes (dicker Hals). Dennoch ist die ganze Mischung der verschiedenen in unserer Soole enthaltenen Arzeneistoffe, so eigenthümlicher Art, daß häufig wiederum Krankheitszustände, welche man als Folgen eines übermäßigen Jodgebrauches ansah, als Zittern, Nervenschwäche, Abmagerung durch die Anwendung der Kösener Soolbäder, beseitigt wurden.

Anwendungsweise der Kösener Soole.

Die Anwendung der Soole ist sowohl eine innere (Trinkkur), als auch eine äußere (Badekur). Außerdem werden die Mutterlauge und die bei der Siedung gewonnenen Dämpfe zu Bädern benutzt; dem Einathmen dieser Dämpfe behufs einer Kur, (Inhalationsbad, Lungenbad) schließt sich der Aufenthalt an dem Gradirwerke (Genuß der Gradirluft) an.

Die Soole als Getränk. *)

Als Getränk entfaltet die Soole zunächst ihre Wirkung auf der Schleimhaut des Speisekanals, indem sie, nicht

*) Außer den Soolquellen, wurde vormals auch eine in Kösen vorhandene **erdig-salinische Eisenquelle** zu Trinkkuren benutzt; 1725 entdeckt, verdankt sie einer über ihre Wirkungen sich verbreitenden eigenen Schrift von Dr. Joh. Greg. Gerhard 1626, sowie der Analyse Remmler's die Ehre, daß sie in vielen, sogar größeren Handbüchern über Mineralquellen mitaufgeführt wird. Wiederholt vorgenommene, neuere Untersuchungen haben indeß ergeben, daß diese Quelle ihren, immer nur **äußerst geringen** Eisengehalt häufig wechselt. Diese Unbeständigkeit des Mineralbrunnens in seiner Mischung, sowie der Umstand, daß wir stärkere und bessere, künstliche, wie natürliche Eisenwasser stets zur Hand haben, sind die Ursache, weshalb jene Quelle gegenwärtig zum medizinischen Gebrauche fast gar nicht mehr, indeß noch häufig als diätetisches Mittel, zum gewöhnlichen Getränk empfohlen wird.

ohne den Magen zu reizen, die Schleimhaut des Darmes zu vermehrter Absonderung anregt, zugleich den zähen Schleim auflöst, und die Darmsäfte verflüssigt. Von hier aus verbreitet sich ihre Wirkung auch auf die mit dem Darm in genauer Verbindung stehenden Unterleibsorgane, auf die drüsigen Gebilde des Gekröses, auf die lymphatischen und venösen Gefäße. Ueberall steigern sich die ab- und aussondernden Thätigkeiten (insbesondere auch die Harnabsonderung), wodurch die stockenden Säfte zu einem regeren Umtriebe geschickt gemacht werden. Bei einer mächtigeren Erregung der Darmschleimhaut mittelst der Soole, tritt die eröffnende, selbst mäßig abführende Wirkung derselben hervor, welche übrigens nie stürmisch, sondern auf eine sanfte und kühlende Weise vor sich geht.

Unsere Soole ist an flüchtigen Bestandtheilen, namentlich an Kohlensäure arm; ihr Geschmack ist scharf salzig; in ihrem reinen Zustande ist sie daher auch nicht längere Zeit anwendbar bei einem schwachen Magen, auf den sie zu reizend wirkt. Um die Soole schmackhafter und leichter verdaulich zu machen, wird sie meistens mit künstlichem Selterwasser versetzt. Drei bis vier Weingläser dieser bis zum dritten Theil verdünnten Soole reichen bei Erwachsenen hin, um eine kühlende, schleimlösende Wirkung zu erzielen; zwei bis drei Biergläser, (1 bis 1½ Nößel,) welche ungefähr 6 bis 8 Quentchen milder Salze aufgelöst enthalten, in nicht

zu langen Pausen hintereinander genossen, bringen in den meisten Fällen sicher eine mäßige Abführung hervor.

Wir wenden unsere Soole als Getränk an, bei Torpidität des Darmes (träger Darmausleerung), festsitzendem Schleim, Wurmbildung; bei Stockungen des venösen (schwarzen) Blutes, und aus dieser Quelle hervorgehendem Blutandrange nach inneren edlen Organen, wo wir, ohne zu schwächen, auf den Darm ableiten und zugleich kühlen wollen. Immer ist aber bei dieser inneren Anwendung der Soole, der Zustand der Verdauungswerkzeuge, insbesondere der des Magens, auf das sorgfältigste zu berücksichtigen.

Krankheiten,
bei welchen die Kösener Soolbäder mit Vortheil benutzt worden.

Die oben angedeutete Rücksicht auf die Verdauung, kommt bei den Soolbädern weniger in Betracht, und sie können deshalb auch weit allgemeiner angewendet werden, als das Trinken der Soole. Der Erfahrung nach, haben sie sich bei folgenden Krankheitszuständen als vortheilhaft bewährt.

1) Bei der Scrofelkrankheit.

Die Scrofeln *) sind keine unserm Zeitalter ausschließlich

*) Von „scrofula" (Halsgeschwulst.)

angehörige Krankheit. Hippokrates, *) Galen, **) kannten bereits dieselbe und Celsus hat sie unter der Bezeichnung „struma" (Kropf, (dicker Hals) genauer beschrieben. Im Mittelalter nannte man die, dem Leiden eigenthümlichen, Geschwülste „das Königsübel," weil man den Königen von England und Frankreich die Kraft zuschrieb, sie durch Auflegen der Hände heilen zu können; an den nicht selten günstigen Heilerfolgen dieser sympathetischen Kuren, hatte ohne Zweifel ein längeres Fasten, welches den Kranken dabei auferlegt wurde, wesentlichen Antheil.

Gegenwärtig ist das Uebel sehr verbreitet; keine Klasse der menschlichen Gesellschaft bleibt von der Krankheit verschont, welche (ganz im Allgemeinen) als eine Folge der äußersten Entbehrung bei den Armen; bei den höheren Ständen, als eine Strafe des Wohllebens und der sogenannten Ueberfeinerung, richtig bezeichnet ist.

Man nimmt als entschieden an, daß die Krankheit nicht ansteckend sei, daß sie aber angeerbt werden könne; indeß bringt man auf Rechnung dieser Erblichkeit, nicht selten auch, was äußeren Einflüssen, der Erziehungsmethode, klimatischen, überhaupt heimathlichen Verhältnissen, beizumessen ist. Denn es ist beobachtet, daß „scrofulöse Personen gesunde Kinder haben, die gut gedeihen, wenn sie nach ge-

*) 456 v. Chr.

**) 113 n. Chr.

sund gelegenen Gegenden versetzt werden, wogegen Kinder gesunder Eltern bald scrofulös werden, wenn sie an einem Orte erzogen werden, dessen atmosphärische Einflüsse, die Entwickelung der Scrofelkrankheit begünstigen."

Ein beständiger Aufenthalt in einer feuchten, schlechten, verdorbenen Luft, wie diese in übervölkerten Städten, in engen, dumpfen, dem Sonnenlichte entzogenen Wohnungen, am häufigsten anzutreffen ist, kann für sich allein Scrofeln erzeugen. *) Es mangelt hier der Luft die Sauerstoffmenge, welche für einen kräftigen Athmungsprozeß erforderlich ist, und die Entkohlung des Blutes, sowie die Befreiung desselben von Wasser, geschieht um so unvollkommener, wenn die Kultur der Haut, welche durch ihre Verrichtung jenen Prozeß unterstützt, dabei noch vernachlässigt wird.

Zu den Gelegenheitsursachen, welche in Verbindung mit der so eben angeführten Einwirkung einer schlechten Luft, am häufigsten Scrofelleiden, selbst schon in der frühesten Kindheit erzeugen, gehört eine unzweckmäßige Ernährung; man schadet Kindern nicht nur durch Darreichung einer den Verdauungskräften unangemessenen Kost, sondern vielmehr noch, indem man von Speisen, wenn diese auch von guter

---

*) Man nimmt dies am auffallendsten bei Thieren wahr, welche eingesperrt leben müssen. Die meisten dieser Thiere (Papageien, Kaninchen, Affen) sterben trotz der sorgfältigsten Pflege, in Folge der sich bei ihnen entwickelnden Scrofelsucht.

Beschaffenheit sind, zu viel auf ein Mal giebt. Dadurch wird der Magen in seiner Thätigkeit, sowie die ganze Verdauung gestört, und ein nicht vollständig ausgearbeiteter, unkräftiger Nahrungssaft dem Blute zugeführt. Das Blut scrofelkranker Personen, zeigt sich blaßroth gefärbt, fehlerhaft gemischt, arm an Sauerstoff und Salzen, dagegen ist in ihm ein eigenthümlicher Stoff in vorherrschender Menge, enthalten, den man Scrofel- auch Tuberkelstoff nennt. Dieser veranlaßt einen Zustand der Reizung, sowie Entartungen in den verschiedensten Organen, und giebt selbst zu ganz neuen krankhaften Producten (Ablagerungen), die materielle Grundlage her.

Die Krankheit liebt vorzugsweise eine zarte Organisation, daher man für die blonden, schönen, reizbaren, frühklugen nnd schnell aufschießenden Kinder immer besorgter ist. Was man gewöhnlich für die scrofulöse Anlage ausgiebt, ist meist schon die Krankheit selbst, welche sich unter milderen, nicht Jedem augenfälligen Erscheinungen, entwickelt; es gehört dahin, ein hervortretender, oft gespannter Leib (der scrofulöse Bauch), ein aufgedunsenes Ansehen mit zuweilen anschwellender Nase und Oberlippe; schlaffe Muskeln, geschwollene Halsdrüsen. Bemerkenswerthe Veränderungen beobachtet man bei gesunden, nicht lange erst entwöhnten, Kindern, die durch Ueberfütterung scrofulös werden; nach kurzer Zeit sind sie oft kaum wieder zu erkennen.

Das Gesicht erhält ein greisenähnliches Ansehen; der unförmliche Kopf und der stark aufgetriebene Unterleib stehen im auffallenden Mißverhältniß zu den dünnen welken Gliedern.

Die Empfänglichkeit der verschiedenen Gewebe und Organe des Körpers, von der Scrofelkrankheit befallen zu werden, richtet sich nach dem Alter und der constitutionellen Anlage. Bei Kindern sprechen sich die ersten Zeichen meistens in einem gereizten Zustande der Magen- und Darmschleimhaut aus, welchen krankhafter Hunger, vermehrte oder veränderte Schleimabsonderung, Säure, Wurmbildung, als gewöhnliche Erscheinungen begleiten; nächstdem sind die Schleimhautaffectionen der Nase, des Ohres, des Auges und deren Folgeübel (Stockschnupfen, Ohrenlaufen, scrofulöse Augenentzündung) sehr langwierige, nicht selten nach Pocken, Masern, Scharlach, auftretende Leiden. Indeß besitzen auch erwachsene scrofulöse Personen, immer eine große Reizbarkeit der Schleimhäute, weshalb dieselben zu Katarrhen, Anschwellung der Mandeln neigen, wie sie in der Kindheit meist von Bräunen (Croup) befallen wurden. Am unschädlichsten verläuft der scrofulöse Krankheitsprozeß in Organen, welche in Bezug auf Erhaltung des Lebens, von einer untergeordneten Bedeutung sind. Daher sieht man die Hautscrofeln, in Form von Ausschlägen (Flechten, Grind), sowie die Scrofeln der äußeren Drüsen, lieber als die, welche in inneren edlen Organen ihren Sitz nehmen.

Hier wie in den Knochen und Gelenken (freiwilliges Hinken) entwickelt sich der scrofulöse Krankheitsprozeß nicht selten sehr versteckt, wonach er dann oft überraschend schnell die betrübendsten Ausgänge, als Verjauchungen, Verkrümmungen, Verrenkungen, herbeiführt.

Als ein Ergebniß der Scrofelkrankheit, hat man endlich auch die Tuberkelbildung in den Lungen angesehen.

Nimmt nämlich die Krankheit unter besonderen, sie begünstigenden Verhältnissen, ihren ungestörten Fortgang, so werden die ihrer normalen Mischung gänzlich entfremdeten Säfte, auf Kosten der allgemeinen Ernährung, zur Erzeugung von parasitisch sich verbreitenden Aftergebilden verwendet, welche man ihrer rundlichen Form wegen, Knoten (Tuberkeln) genannt hat. Diese Tuberkeln können fast alle Organe befallen; bei Erwachsenen nehmen sie aber vorzugsweise in den Lungen ihren Sitz, wo sie durch allmählige Schmelzung oft sehr ausgedehnte Zerstörungen des Gewebes, und die bekannten Erscheinungen der Lungenschwindsucht herbeiführen.

Aus dem, was wir hier über die Entstehung und ursächliche Entwickelung der Scrofeln angeführt haben, gehen die unerläßlichen Bedingungen, unter welchen die Krankheit geheilt werden kann, von selbst hervor.

Das Hauptbedürfniß für Scrofelkranke ist neben einer sorgfältigen Diät, eine möglichst reine, frische und gesunde

Luft. Nur an Orten, wo diesem Bedürfnisse Genüge geschehen kann, werden die Soolbäder ihre Wirkung vollkommen entfalten.

Unter den günstigsten Verhältnissen bemerkt man jedoch, daß der Erfolg der Bäder, je nach den Krankheitsformen sich sehr verschieden gestaltet. Am schnellsten gelingt es natürlich, eine günstige Veränderung mittelst der Soolbäder in dem Befinden jener Kranken herbeizuführen, bei welchen die Krankheit, (als scrofulöse Anlage) mehr oder weniger erst in der Entwickelung sich befindet. Dann sind es jene Fälle, wo die Natur durch Ablagerungen scrofulöser Massen nach Außen, (Drüsenanschwellungen, Hautausschläge) auf dem Wege einer Selbsthülfe sich befindet, und es darauf ankommt, diese zu fördern, um den Organismus auf seinen Integritätszustand zurückzuführen. Hier bemerken wir häufig, daß nach kurzem Soolgebrauch, die Ausscheidung der krankhaften Stoffe vermehrt werde, wodurch es den Anschein gewinnt, als wenn das Uebel sich verschlimmere.

Unter den Hautausschlägen sind es namentlich die nässenden, welche bei uns, mittelst Soolbäder, verhältnißmäßig schnell und dauernd beseitigt werden.

Längere Zeit bedürfen wir, um einen günstigen Erfolg der Badekur dort herbeizuführen, wo die scrofulöse Säftemischung schon bedeutenderen Fortschritt gemacht, und die Krankheit zugleich sich auf Organe geworfen hat, in welchen

das vegetative Leben gering ist; so müssen wir bei tiefer eindringenden Knochenleiden, uns nicht selten schon damit begnügen, wenn wir am Ende einer Monate lang dauernden Badekur, den Kranken auf einen guten Weg, d. h. zu einem befriedigenden Zustande allgemeinen Wohlbefindens gelangen sehen, da die wohlthätigen Nachwirkungen der Bäder, auf welche wir übrigens mit aller Zuversicht rechnen können, oft erst lange Zeit, nachdem der Kranke das hiesige Bad verlassen hat, eintreten.

Eine mächtige Erhebung der Thätigkeiten, sowohl in der Haut als in dem Saugadergefäßsystem, tritt unverkennbar schon nach gewöhnlichen Soolbädern ein; diese durch einen Zusatz von Mutterlauge, (wie man sich ausdrückt) verstärken zu wollen, ist daher in den meisten Fällen ganz zweckwidrig; nie haben wir beobachtet, daß die Kranken dadurch schneller zu einem günstigen Heilresultate gekommen wären; oft sind aber, (zumal wenn Neigung zu Congestionen nach inneren Organen vorhanden) Aufregungen, Ueberreizungen die Folge, solcher mit Mutterlauge versetzten Bäder, die wir übrigens mit unserer Zustimmung dort unter keiner Bedingung anwenden lassen, wo irgend Verdacht sich zeigt, daß eine Schmelzung scrofulöser Massen in inneren Organen, in Kurzem bevorsteht oder bereits begonnen hat.

2) bei Hautleiden;

bei schlaffer, reizloser, unthätiger Haut; bei Abscheidungen und Ablagerungen auf derselben, in Form von Ausschlägen, mögen diese auf krankhafter Vegetation der Haut beruhen, und für sich bestehen, oder was häufiger der Fall ist, von fehlerhafter Säftemischung, Störungen in den Unterleibsorganen, venösen Stockungen daselbst, abhängig sein.

3) Unterleibskrankheiten.

Auch bei dieser Krankheitsgruppe leisten unsere Soolbäder oft sehr wesentliche Dienste. In Folge mannigfacher Ursachen, von welchen wir hier nur zu nahrhafte Kost, den Genuß erregender Getränke, geistige Anstrengungen bei Mangel an Bewegung in freier Luft, anführen wollen, erzeugt sich ein Blutandrang nach jenen Unterleibsorganen, in welchen die Circulation der Säfte schon an sich träge ist; zunächst stockt das Blut in den Verzweigungen der Pfortader, sowie in den venösen Gefäßen des Gekröses, worauf die Entwickelung der Hämorrhoiden beruht; ferner geben solche Stockungen Anlaß zu Anschwellungen, Auftreibungen der gefäßreichen Unterleibsorgane, z. B. der Leber und Milz. Die durch solche Blutüberfülle entstehenden Reizungen können chronisch-entzündliche Zustände in diesen Eingeweiden herbeiführen.

Ist es hier im Allgemeinen Aufgabe, das Gleichgewicht der gestörten Säftecirculation, auf alle mögliche

Weise wiederherzustellen, so ist der äußere Gebrauch der Soole, zumal wenn das Trinken derselben damit verbunden wird, sehr zweckdienlich, indem die Bäder dem Blutstrome eine andere Richtung (nach der Haut) geben, die auflösende, kühlende Wirkung der Soole aber, die Stockungen beseitigt, und dem Blute seine entzündliche Beschaffenheit nimmt.

4) Rheumatische und rheumatisch-gichtische Affectionen,

welche aus den unter 2 und 3 bezeichneten Krankheitszuständen, namentlich Unterleibsstockungen und gestörter Hautthätigkeit, hervorgehen.

5) Nervenleiden desselben Ursprungs;

krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit und Reizbarkeit, Hysterie, Hypochondrie; auch allgemeine Nervenschwäche, welche bisweilen angeboren, häufiger aber durch Verweichlichung erworben, oder nach überstandenen schweren Krankheiten für längere Zeit zurückbleibend, die fruchtbare Quelle so mannigfacher Krampfformen wird.

Vorbereitung zu den Soolbädern; Mischung und Temperatur derselben; Aufenthalt in dem Bade; Badestunde.

Nicht jede Haut ist sofort geeignet zur Anwendung von Soolbädern; eine sehr reizbare, nässende Haut, wie sie

bei vielen Ausschlägen vorkommt, ebensowenig, als eine fast ganz unthätige, sehr spröde, rissige Haut, und es bedarf darum nicht selten erst einer Vorbereitung, um die dem Heilzwecke entsprechende Reizempfänglichkeit, in dem Hautorgane hervorzurufen. Dies bewerkstelligt man am sichersten durch den Vor- und Mitgebrauch anderer Bäder, als der Kleien- Dampf- Laugen- oder Seifenbäder. Die Anwendung der letzteren sollte, wo die Krankheit der Haut nicht entschieden anderer Behandlung bedarf, also in den gewöhnlichen Fällen, vor dem Beginn der Badekur nie unterlassen werden, da die Seife das beste Mittel zur Reinigung und Entfernung der fettigen Hautschlacke ist, mit welcher die Soole keine chemische Verbindung eingeht.

Was den quantitativen Zusatz der Soole zu den Bädern betrifft, so weisen wir wiederholt auf ein der Erfahrung entnommenes Grundgesetz hin: wonach jeder Reiz auf ein lebendiges Gewebe, von diesem im Anfange am lebhaftesten, bei seiner Fortdauer und Wiederholung aber immer schwächer empfunden wird, so daß der Eindruck desselben ganz aufhört, wenn man die Empfänglichkeit des Organismus durch Steigerung des Reizes, nicht anfachen kann.

Da wir es nun hier meist mit langwierig verlaufenden Krankheitsfällen zu thun haben, bei welchen an eine plötzlich hervorzubringende Umstimmung nicht zu denken ist, und da wir eine allmählig zu Stande kommende Um-

stimmung auch für durchdringender und nachhaltiger ansehen, so beginnen wir meistens nur mit schwächeren Soolmischungen ($\frac{1}{3}$ Soole mit $\frac{2}{3}$ Wasser) und steigen dann, je nachdem es uns zweckmäßig erscheint, bald langsam, bald schneller bis zu sogenannten ganzen Soolbädern, indem wir zuletzt nur so viel heißes Wasser zu den Bädern zusetzen lassen, als zur Erwärmung der Soole nothwendig ist. Die Sucht, den Soolbädern für gewöhnlich noch Mutterlauge zuzusetzen, ist von Kreuznach aus, auch auf unseren Badeort übertragen worden. Es wird indeß dabei immer übersehen, daß die hiesige Soole beinahe vier Mal stärker, d. h. an festen Bestandtheilen reicher, als die in Kreuznach zur Anwendung kommende, ist. Mutterlaugenbäder sind, streng genommen, durchaus keine Soolbäder, da bei der Verarbeitung der Soole durch das Sieden, ein Theil der Salze ausgeschieden wird, die zurückbleibenden Elemente aber ganz andere neue chemische Salzverbindungen darstellen.

Die Temperatur der Bäder und der Aufenthalt in dem Soolbade richtet sich nach den Wirkungen, welche wir durch die Soolbäder erzielen wollen. Der beruhigenden, reizmildernden Wirkung, entspricht die laue Wärme von 26° bis 28° R. und eine längere, jedoch nie über eine halbe Stunde dauernde Sitzung im Bade; bei denselben Zeit- und Temperaturverhältnissen wird die Hautaufsaugung am meisten gefördert.

Beabsichtigen wir mittelst der Soole das Hautorgan zugleich stärker zu erregen, so paßt sich hierzu ein noch geringerer Wärmegrad der Bäder 24 ° bis 26 ° R., sowie eine dichtere Soolmischung, bei einem kürzeren Aufenthalt in dem Bade. Um eine bereits gekräftigte Haut abzuhärten, dienen die noch kühleren Soolbäder, bei welchen der Aufenthalt in dem Bade nur kurze Zeit dauern muß. Dies sind indeß nur ganz allgemeine Bestimmungen, die nach der Constitution, der Empfänglichkeit des Kranken, der Witterung u. s. w. sehr mannigfaltiger und nothwendiger Abänderungen bedürfen. — Daß man mit dem Thermometer umzugehen wisse, ist ganz besonders wichtig bei der Vorbereitung der Bäder. Um sich mittelst dieses Instrumentes von der Wärme einer Badeflüssigkeit zu überzeugen, muß man dieselbe vor Allem tüchtig umrühren, und dann die Kugel des Thermometers so lange darin halten, bis man kein Steigen des Quecksilbers mehr bemerkt, worauf man dasselbe aus dem vorgerichteten Bade wieder herausnimmt. Wird der von dem Arzte bestimmte Temperaturgrad nicht erreicht, so muß man noch soviel kalte oder warme Flüssigkeit zusetzen, bis das Thermometer jenen Grad nachweist.

Die beste Tageszeit zum Baden ist der Morgen, wo größere Empfänglichkeit vorhanden, der Magen leer, die Ausdünstung gering, und die Verrichtung der einsaugenden Gefäße durch die Verdauung nicht in Anspruch genommen ist.

Soll mit einer Badekur zugleich eine Trinkkur verbunden werden, so ist es, insbesondere wenn warme Bäder verordnet sind, meist zweckmäßig, dem Trinken das Baden folgen zu lassen, wobei noch zu beachten, daß nicht eher gebadet werden darf, als bis die unmittelbare Wirkung des genossenen Brunnens vorüber ist, und der Kurgast von seinem Spaziergange sich vollständig erholt hat.

Beginn und Dauer der Badekur.

Die Lage unseres Thals bedingt ein zeitiges Erwachen des Frühlings. Wenn unfern liegende Gebirgsgegenden noch mit Schnee bedeckt sind, schmückt unsere Saatfelder und Wiesen schon frisches Grün, und entwickelt sich im Walde der Keim und Duft neuen Lebens. Vor vielen anderen Badeorten, eignet sich daher Kösen zu einem frühzeitigen Kuraufenthalte. Freilich kommt dabei immer die nicht vorauszubestimmende Witterung, und der dem Frühjahr überall eigene Wechsel derselben in Betracht. Von der Mitte des Mai, kann man indeß schon auf eine beständigere Luftwärme rechnen, und es ist dies die Zeit, wo wir der Ankunft der ersten Kurgäste entgegensehen. Der Juni und die beständigeren Herbsttage des Septembers, eignen sich für reizbare Personen, welche zu Congestionen (Blutwallungen) neigen, oder in Folge einer Hautschwäche schon bei der nothwendigsten Bewegung, durch übermäßige Transpiration belästigt werden,

während der Juli und August wiederum sicherer von solchen Kranken gewählt werden, welchen anhaltende äußere Wärme wohlthuend und Bedürfniß ist, die sich leicht erkälten, und zur Beseitigung von Hautausschlägen, oder gichtisch-rheumatischer Affectionen, baden sollen. Meistens ist auch auf einen den Badekuren günstigen Spätsommer, zu rechnen, und die letzten Fremden verlassen uns nicht selten erst im October.

Ueber die wahrscheinlich nothwendige Dauer einer Soolbadekur, kann wohl eher der Hausarzt, dem die Natur, Grundursache, Langwierigkeit, des zu beseitigenden Uebels, die Constitution und Empfänglichkeit des Kranken, genauer bekannt ist, etwas einigermaßen Zuverlässiges zum Voraus bestimmen, während der Badearzt nur, was als allgemeine Annahme sich geltend gemacht hat, anzugeben vermag. In dieser Beziehung genügen in Kösen 4 bis 6 Wochen, (ein Zeitraum, in welchem der Kurgast, wenn nicht besondere Störungen eintreten, 24 bis 30 Bäder nehmen kann) zur Durchführung einer vollständigen Badekur. Dies ist eine solche, mittelst welcher erfahrungsmäßig leichtere Uebel gänzlich beseitigt werden, hartnäckigere dagegen wenigstens solche Umstimmung erfahren, daß auf eine Beseitigung derselben, in Folge der Nachwirkung der Bäder, zu hoffen ist. Es muß jedoch einleuchten, daß bei einer solchen Kur, keine ganz bestimmte Zahl der Bäder, weder eine gerade noch ungerade, maßgebend sein kann. Jede Uebereilung schadet,

und ein unzeitig, unter widrigen Umständen genommenes Bad, bringt sicherlich den Patienten auf dem Wege seiner Genesung noch viel weiter zurück, als zehn vorsichtig genommene Bäder, ihn auf demselben vorwärts befördert hatten.

Sool-Bade-Anstalten.

Die nothwendigsten Vorrichtungen zum Gebrauche der Soolbäder, trifft man fast in jedem Hause, wo Quartiere an Badegäste vermiethet werden, an. Mehrere dieser Privatbadeanstalten sind bequem eingerichtet, auch mit Leitungen, Brausen und geräumigen Wannen versehen.

Jeder Wirth, welcher im Hause baden läßt, ist verpflichtet, eine Soolwage zu halten, damit der Fremde den Salzgehalt seines Bades selbst prüfen könne. Im Uebrigen sind alle Privatbadeanstalten ganz gleicher Controlle, wie das große öffentliche Badehaus unterstellt. Auch dies letztere, erst vor drei Jahren neu erbaut, ist Eigenthum eines Privatmannes. Der jetzige, nunmehr alleinige Besitzer, ist Herr Kaufmann Hartung aus Magdeburg, welcher seine Anstalten durch einen Inspector, Herrn Kettner, verwalten läßt.

Das Gebäude 160 Fuß lang, 40 Fuß tief, in sehr geschmackvollem Schweizerstyl aufgeführt, ist von hübschen Gartenanlagen umgeben, und im Innern ebenso zweckmäßig

angelegt, als elegant ausgestattet. Es enthält außer den Empfangszimmern, den Wohnungen des Bade=Inspectors und Besitzers, von welchen einige Stuben meistens noch an Fremde vermiethet werden, 18 hohe und geräumige Badezimmer mit hölzernen versenkten Wannen von 26 Kubikfuß Raumgehalt. Auf dem äußersten Ende des linken Flügels ist ein besonderes Kabinet für Kinderbäder eingerichtet; in Verbindung mit dem rechten Flügel, steht das sehr geräumige mit guten Vorrichtungen zu Dampfdouchen versehene Dampfbad.

Der Apparat zu electrischen Soolbädern befindet sich in dem Hause des Badearztes.

Sool=Dampfbäder.

Während man an andern Orten die zu diesen Bädern erforderlichen Dämpfe dadurch zu gewinnen sucht, daß man Soole in einem hölzernen Behälter durch ein offen mündendes Dampfrohr erhitzt, ist man auf der hiesigen Saline, um möglichst treue Nachbildung der ältesten dieser Dampfbadeanstalten, welche in Ischl bestehen, und durch lange Erfahrung als äußerst wirksam sich bewährt haben, bemüht gewesen. Es werden hier die Dämpfe gewonnen, indem man sehr bedeutende Soolquantitäten in großen eisernen Pfannen versiedet, wobei unter Mitwirkung des äußersten Hitzegrades,

dem das Eisen der Pfanne, sowie die daran sich festsetzenden Salzkrusten ausgesetzt sind, zunächst freie Salzsäure gebildet werden soll.

Die Untersuchungen über die eigentliche Zusammensetzung dieser Dünste, müssen im Allgemeinen noch als äußerst mangelhaft bezeichnet werden; jedenfalls wird das Resultat derselben, je nach der Vorrichtung, deren man sich zur Entwickelung der Dünste bedient, sowie nach der chemischen Beschaffenheit der Soolen, welche dazu verwendet werden, verschieden sein. Hier dürfte es genügen, auf die Aehnlichkeit sowohl der Anstalten als auch der Soolen zu Ischl und Kösen aufmerksam zu machen, und darauf hinzudeuten, daß die Salzdämpfe zu Ischl, als eine chlor- und hydrobromhaltige Verbindung angesehen werden.

Von gewöhnlichen Wasserdünsten, unterscheiden sich die Sooldämpfe schon durch einen eigenthümlich brenzlichen Geruch, welcher von Stoffen, die während des Siedens der Soole verflüchtigt werden [neben Salzsäure, Salmiack und Kreosot] abgeleitet wird. Außerdem sind die Sooldünste mit sehr fein zertheiltem Kochsalz erfüllt.

Die Wirkung dieser Dämpfe trifft nicht nur die äußere Haut, deren Thätigkeit schnell, durchdringend und nachhaltig umgestimmt wird, sondern gleichzeitig auch die Schleimhaut der Lunge, mit welcher das Gasgemenge und die feinen Salztheilchen, während des Athmens ebenfalls in un-

mittelbare Berührung kommen, wovon die gelind erregende, die Blutmischung umändernde, schleimlösende, das Lungenorgan aber zugleich dabei stärkende Kraft dieser Dünste, abhängig ist.

Die Sooldampfbäder sind bei folgenden Krankheitszuständen mit günstigem Erfolge angewendet, worden;

1) bei chronisch=rheumatischen Affectionen und deren Folgen; Hüftweh, Gliederschmerzen, Gesichtsschmerzen, Contracturen, lähmungsartigen Zuständen.

2) Bei Unthätigkeit und regelwidriger Verrichtung der Haut; bei Ausschlägen und Flechten, insbesondere bei den trockenen [schuppigen wie kleienartigen].

3) Bei Stockungen in den Unterleibsorganen; in der Leber, in dem Uterus; bei Anschwellungen dieser Organe.

4) Bei Krankheiten der Respirationsorgane, wenn kein entzündlich gereizter Zustand und keine Neigung zu Bluthusten vorhanden ist; bei chronischen Bronchialkatarrhen, bei torpidem und krampfhaftem Zustande der Athmungsorgane in Folge von zäher Schleimbildung; Asthma.

Selbst bei Lungensuchten mag unter gewissen Umständen die Anwendung dieser Dampfbäder von Nutzen sein, da nach einer von vielen Salinenärzten bestätigten Beobachtung, jene Krankheiten, bei den Arbeitern an der Siedepfanne, fast nie vorkommen.

Vor dem Hineingehen in den Dampfraum, ist es gut

ein Glas Wasser zu trinken, da sonst während des Badens meistens Durst sich einstellt. Bei Neigung zu Congestionen nach Brust und Kopf, verordnen wir nicht selten zugleich ein Fußbad aus erwärmter Soole mit einem Zusatz von Mutterlauge. Auch empfehlen wir Kopf und Gesicht häufig mit frischem Wasser zu kühlen.

Die Temperatur der Dämpfe kann bis auf 40° R. gesteigert werden; selten sind aber mehr als einige 30° R. anwendbar.

In Betreff der Zeitverhältnisse ist für den Gebrauch der Sooldampfbäder zu bemerken, daß die ersten drei bis vier Bäder bei warmen Dämpfen nur fünf bis acht, bei wärmeren nur zwei bis drei Minuten dauern dürfen.

Gradirluft.

„Reine Luft einathmen, heißt Gesundheit einsaugen."

Unsere Atmosphäre besteht bekanntlich aus Stickstoff und Sauerstoff. Das Sauerstoffgas oder Oxygen bedingt das Leben der organischen Geschöpfe, dringt mit jedem Athemzuge in die Lungen, und mischt sich dem hier kreisenden Blute bei, demselben die hellrothe Farbe, dem Körper die Wärme, und allen Organen die nöthige Lebensenergie verleihend. Zum Athmen untauglich wird aber die Luft, wenn ihr entweder die nothwendige Menge des Sauerstoffes man=

gelt, oder wenn sie durch schlechte Ausdünstungen und schädliche Gasarten verderbt wird. *) In einer solchen Luft, welche meistens schon durch den üblen Geruch zu erkennen ist, wird das Athmen beschwert, und es stellen sich Benommenheit des Kopfes, Angst, Schwindel und Ohnmachten ein.

Von großer Wichtigkeit ist daher der Aufenthalt in einer mit Sauerstoff gehörig gemischten reinen Luft, wie wir dieselbe vor vielen andern Orten, in der Umgebung der Gradirwerke finden. Durch die fortwährende Verdunstung sehr bedeutender Wassermassen wird hier ein lebhafter Wechsel der die Atmosphäre zusammensetzenden Gase erzeugt, die Luft behauptet beständig einen gewissen Feuchtigkeitsgrad, und ist mit vielen Salzpartikelchen erfüllt, weshalb man sie, dem Geruche und Geschmacke nach, mit der Atmosphäre am Seegestade, der sie auch in Bezug auf ihre kräftigende Einwirkung gleich kommt, mit Recht verglichen hat.

Wie angenehm und wohlthuend es aber auch ist, in der Nähe der Gradirwerke zu verweilen, so erfordert doch an heißen Tagen der Aufenthalt daselbst, auffallender Frische wegen, einige Vorsicht.

---

*) Sind diese gasförmigen Körper, Träger um sich greifender und verheerender Krankheiten, so werden sie Miasmen genannt.

Wellenbäder
in Verbindung mit Sool-Douchen.

Kösen gebührt das Verdienst, diese Bäder, welche jetzt eine so allgemeine Verbreitung gewonnen, zuerst eingeführt zu haben. Sie sind bei dem Publikum, wie bei den Aerzten gleich beliebt und unterscheiden sich von gewöhnlichen Flußbädern durch mancherlei einflußreiche Momente, welche v. Basedow in folgender Beschreibung treffend hervorhebt:

„Die Debatten über die Prävalenz der Seebäder je nach der Stärke des Wellenschlages haben Veranlassung gegeben, von dieser zuerst von den Salinenbeamten in Kösen in Ausführung gebrachten Modifikation des Flußbades, als einem Surrogate des Seebades, Gebrauch zu machen. In diesem ist eine mit ungleichen Stößen eindringende, gleichsam kochende Wassermasse enthalten, die schon im Mühlgerinne durch das Eingreifen der Räder mit vielen Luftblasen gemischt wird und noch mehr davon aufnimmt, indem sie sich durch den Lattenverschlag drängt. Der Badende ist einem stärkeren Wasserdrucke, dem schlagenden Einströmen der Wellen ausgesetzt und genöthigt, nicht ohne wesentliche Anstrengung das Gleichgewicht seines Körpers zu erhalten, wobei ihn jedoch Handhaben unterstützen und es leicht möglich machen, dem douchenartigen Einschlagen der Wellen die verschiedenen Körperseiten, Kopf, Nacken u. s. w. zu präsentiren.

Läßt man es auch dahin gestellt sein, ob Frictions-Electricität in diesem tobenden Gemische von Luft und Wasser frei werde, so unterscheidet sich das Baden im Wellenbade von dem im Flusse dadurch, daß der Körper einem ungleich stärkeren Drucke, der Compression, ferner einer Art Percussion, einer Massirung durch die Wellen ausgesetzt ist, welche bei Zarthäutigen eine auffallende Röthung, bei Allen ein vermehrtes Wärmegefühl, Turgescenz der Haut, zurücklassen; endlich noch durch die Gymnastik, zu welcher das ganze Muskelsystem, vorzüglich der respiratorische Muskel-Apparat und die Lungen selbst aufgefordert werden, wodurch auch wohl jene heitere Gemüthsstimmung bedingt wird, mit welcher die Badenden das Wellenbad verlassen, und so gern treue Verehrer desselben werden, wenn schon der erste Versuch ihnen einige Ueberwindung gekostet hat."

Die Heilwirkung dieser Bäder hat sich bewährt: bei Erkältlichkeit der Haut; Neigung zu langwierigen, häufig wiederkehrenden Rheumatismen, zu starken Blut- und Säfteverlusten bei Frauen; endlich bei Leiden, welche auf Verstimmungen des Nervensystems beruhen, namentlich bei nervösem Kopfschmerz [Migräne], Magenweh, und mannigfachen krampfhaften Zuständen. Außerdem können sie gesunden, jüngeren wie bejahrten Personen, als die besten Stärkungs- und Abhärtungsmittel empfohlen werden.

Als einer besonders zweckmäßigen Zugabe zu unseren

Wellenbädern erwähnen wir noch der Douche aus Soole. Letztere wird mittelst eines **100** Fuß langen Röhrenzuges in das Bassin geleitet und ergießt sich hier nach Gefallen der Badenden, in Gestalt eines Staub- oder Regenbades, oder in starkem Strahl. Oertlich angewendet wirken diese Douchen um so erregender und bringen um so kräftigere Reaktion hervor, weil die stets gleichbleibende Temperatur der Soole [+ **14** ° R.] meistens geringer ist, als die des Wassers im Bassin und der den Körpertheil treffende Druck, durch die Dichtigkeit der Salzflüssigkeit erhöht wird.

Es ist Regel, bevor man in das Bad steigt, sich gänzlich abzukühlen; auch Kopf, Brust und Nacken entweder mittelst der Brausen oder mit der Hand zu benetzen. Der Aufenthalt in dem Bade dauere nie über fünf bis sechs Minuten, was besonders zu beachten ist, wenn die Temperatur des Wassers **15** ° R. nicht übersteigt.

Die Struveschen Anstalten.

Niemand glaubt mehr daran, daß die aus der Tiefe emporsteigenden Heilquellen, von geheimnißvollen Brunnengeistern gebraut werden; man weiß, daß sie auf folgende Weise entstehen.

Das ursprünglich auf der Erdoberfläche erzeugte Wasser durchdringt allmählig die Erdschichten, löst die ihm auf

diesem Wege entgegentretenden Gesteine zum Theil auf, und sättigt sich zugleich unter Mithülfe eines bedeutenden unterirdischen Druckes vollständig mit Kohlensäure. Diese, auch fixe Luft, Brunnengeist genannt, wird ebenfalls durch Zersetzung gewisser Mineralien im Innern der Erde gebildet, und findet sich hier gasförmig angesammelt, in Höhlen und Spalten verbreitet. Nachdem Dr. Struve diese Vorgänge erkannt und mit Sicherheit nachgewiesen hatte, schuf er alsbald den riesenhaften unterirdischen Laboratorien ähnliche chemische Werkstätten. Es sind dies die Anstalten zur Bereitung der künstlichen Mineralwässer, welche gegenwärtig bei einem großen Theile des vorurtheilsfreien Publikums sich einer dankbaren Anerkennung erfreuen. Und wohl mit vollem Recht. Denn nachdem diese Struveschen Kunstprodukte von den berühmtesten Chemikern geprüft und in ihrer Zusammensetzung auf das Genaueste übereinstimmend mit den natürlichen Gesundbrunnen befunden worden, haben auch die erfahrensten Aerzte — Horn, Rust, Herz, Kreysig, v. Ammon — als Ergebniß ihrer Beobachtungen bezeugt: daß die von Struve bereiteten Mineralwässer ganz wie die natürlichen wirken.

Orte, welche allein schon durch eine der Gesundheit günstige Lage auf Patienten wohlthuend und heilkräftigend wirken, wie dies von Kösen allgemein anerkannt ist, sind recht eigentlich zu Anlagen für Struvesche Anstalten geschaf-

fen, indem sie mit deren Hülfe, fast jedes andere Bad vollständig zu repräsentiren im Stande sind. Dies ist aber in vielen Fällen überaus schätzenswerth. Denn viele Patienten sind nicht bemittelt genug, um eine weite Reise in ein entferntes Bad unternehmen zu können, oder ihr Krankheitszustand hindert sie daran; ein anderes Mal erscheint zwar eine Quelle, was ihre chemische Mischung und bewährte Heilkraft betrifft, ganz angemessen, um mit Hoffnung auf Erfolg sie bei einem Kranken anzuwenden, dennoch aber muß dem Patienten der Besuch eben dieser Quelle widerrathen werden, weil die sie umgebende Oertlichkeit für ihn ungünstig ist; weil der Badeort entweder zu hoch und rauh liegt, oder in einem tiefen enggeschlossenen Thale, also feucht. Und wirklich trifft dieser Vorwurf viele der bedeutendsten Bäder.

Ist nun unter solchen Umständen der Kranke an versendete Brunnen gewiesen, so haben die Struveschen Mineralwässer den ganz unbestreitbaren Vorzug, daß dieselben nicht so leicht dem Verderben ausgesetzt sind. Die meisten enthalten nämlich einen bedeutenden Ueberschuß an Kohlensäure, welcher wesentlich dazu beiträgt, gewisse in den Gesundbrunnen enthaltene Substanzen aufgelöst zu erhalten, und sie vor einer Ausscheidung (Zersetzung) zu sichern. Bei allen eisenhaltigen Wässern dürfte dies insbesondere zu berücksichtigen sein.

In der hiesigen Anstalt, welche Dr. Struve vor etwa fünf Jahren auf eigene Kosten eingerichtet hat, werden außer den gangbarsten kalten und warmen Brunnen auch folgende in neuester Zeit sehr beliebt gewordene, den künstlichen Mineralwässern in mancher Beziehung nahe verwandte Arzenei-Compositionen vorräthig gehalten: das Meyersche Bitterwasser, das kohlensaure Magnesiawasser, und das von den Engländern fast als Universalmittel gepriesene Sodawasser. Mit der Struveschen Anstalt verbunden und wohl nicht minder wichtig für viele Kranke, welche Kösen besuchen wollen, ist die hiesige

Molken-Anstalt.

Die anmuthige Lage unseres Kurortes, die mit Salzdünsten erfüllte Luft, welche besonders Brustkranken wohlthut, endlich die mäßigen, ohne große Anstrengung zu ersteigenden Höhen, sowie der Umstand, daß hier auf die Fütterung der Kühe viel Sorgfalt verwendet wird, und daher die Milch ganz vorzüglich ist, dies Alles weist zur Genüge darauf hin, daß auch diese Anstalt hier ganz an ihrem Platze ist.

Molke ist die Flüssigkeit, welche man von der Milch erhält, nachdem aus derselben der Butter- und Käsestoff abgeschieden ist. Durch den Zusatz verschiedener säurehaltiger Substanzen kann man diese Abscheidung überall bewirken

und saure Molke leicht gewinnen; in den für Kurgäste eingerichteten Molkenanstalten, soll aber mittelst Kälbermagen die sogenannte süße oder Laabmolke bereitet werden, welche vor Allem, säurefrei,*) von angenehm aromatischem Geschmack und durchsichtig hellgelber Farbe sein muß.

Zur Darstellung einer so beschaffenen Molke gehört zunächst eine in jeder Beziehung tadelfreie, ganz frische Milch; außerdem aber erfordert die Bereitung ganz besondere Aufmerksamkeit; sie ist zeitraubend, umständlich und wenn man sie im Kleinen vornimmt, verhältnißmäßig auch kostbar. Deshalb kann man nicht überall sicher sein, daß man das Medicament vorschriftsmäßig zubereitet erhält. Am häufigsten wird statt des Laab, irgend eine Säure, namentlich Weinsalzsäure zu der Milch zugesetzt, wodurch man allerdings eine noch hellere und auch recht schmackhafte Molke gewinnt, die aber chemisch ganz anders zusammengesetzt ist, als die Laabmolke, nach kurzer Zeit des Gebrauches, den Magen belästigt und nicht allgemein anwendbar ist. Von der hiesigen Molkenanstalt, welche unter specieller ärztlicher Aufsicht und Leitung steht, wird die nöthige Milch aus dem benachbarten,

*) Deschamps Untersuchungen haben dargethan, daß nicht eine in dem Laab (Kälbermagen) befindliche Säure, sondern ein anderer eigenthümlicher Stoff, das Chymosin, bei Zersetzung der Milch thätig ist. Eine gute Laabmolke enthält daher außer einigen milden Neutralsalzen, nur noch Zuckertheile und thierische Substanz (Osmazom).

auf der Höhe gelegenen Pachtgute Fränkenau *) bezogen, wo man die kräftigsten Futterkräuter baut, und vortreffliche Oldenburger Kühe hält. Auf besonderes Verlangen werden auch in der Anstalt Laabmolken aus Ziegenmilch und beliebige andere Arten Molken bereitet.

Von den Molken sagt Hufeland: „es ist Zeit dieses schöne Heilmittel der Nichtachtung zu entziehen, in die es bei Vielen durch einseitige Ansicht gekommen ist. Es gehört zu denen, welche ohne in die Sinne fallende Eigenschaften, und ohne eine merkliche Alteration still, und sanft, wie die Natur, die herrlichsten Wirkungen im Organismus hervorbringen.“

Die Molken verdünnen das Blut, verbessern die Säfte und werden zu den blutreinigenden Mitteln gezählt; sie bethätigen die Absonderungen in den Schleimhäuten und drüsigen Organen des Unterleibes, weshalb sie Personen, welche zu Stockungen neigen, und zugleich eines milden Ernährungsmittels bedürfen, empfohlen werden.

Nicht selten haben wir auch beobachtet, daß schwächlichen, zu Scrofelkrankheit disponirten Kindern, das Trinken unserer Molke ganz vorzüglich bekam, daß die Kleinen kräftig und rund wurden. Bei Affectionen der Brust, gereiztem

*) Beiläufig sei hier erwähnt, daß die Fränkenauer Oeconomie noch der schönen Pferde wegen, welche sie fast immer aufzuweisen hat, bekannt ist, und von Liebhabern auch die Sammlung seltener Tauben, sowie ein ausgezeichneter Nelkenflor bewundert werden.

Zustande der Lungen, Heiserkeit, Bluthusten, Tuberkeln, giebt es kein Mittel, welches milder wirkt und bessere Dienste leistet.

Die Molke wird 28 ° bis 30 ° R. warm, Morgens nüchtern getrunken, alle 15 Minuten ein Glas; man steigt allmählig bis zu drei auch vier gewöhnlichen Trinkgläsern.

Personen, welchen am frühen Morgen und bei leerem Magen die Molke nicht bekommt, nützt oft, insbesondere wenn Neigung zu Schleim- und Säurebildung die Ursache davon ist, ein kleines Weinglas Sodawasser, nüchtern getrunken; in andern Fällen ist, um eine vorhandene, dem Molkengebrauch widerstrebende Magenverstimmung zu beseitigen, der Genuß eines leichten aromatischen Thees, aus Orangenblättern oder Lindenblüthen, passend.

Seit einigen Jahren kommen auch die Milchkuren in Kösen häufiger zur Anwendung. Die nicht unbedeutende im Orte selbst befindliche Melkerei bietet dazu bequeme Gelegenheit dar, und sichert den guten Erfolg dieser Kuren. Denn daß der letztere von der Beschaffenheit der Milch, und diese wiederum von einer guten Pflege und Fütterung der Melkthiere abhängig sei, wird wohl Jeder, auch ohne auf die bekannten Beobachtungen von Klenke *) sich zu stützen, gern zugeben.

*) Prof. Klenke behauptet in einer Abhandlung über die verschiedene Beschaffenheit der Milch, indem er im Allgemeinen auf die Vorzüge der Landmilch vor der gewöhnlichen Stadtmilch hinweist, daß Kühe, welche schlecht genährt und dabei fortwährend im Stalle gehalten werden, in einen Krankheits-

Die Milchkuren sind anzuwenden, wo man das Nervensystem besänftigen, den Körper nähren, und durch Ernährung ohne das Blut zu erregen, kräftigen will. Bei Kranken, welche in Folge von Säfteverlust, an Schwäche mit großer Reizbarkeit leiden, sind sie daher ganz besonders angezeigt.

Mehr als ein Pfund Kuhmilch kann, ohne den Magen zu überladen, auf ein Mal selten genossen werden. Es sind darin ungefähr 3½ Quentchen Butter, 5½ Q. Käse und ebensoviel Milchzucker enthalten. Die Ziegenmilch enthält noch mehr Butter und Käse, aber weniger Milchzucker. Frisch gemolkene Milch, in welcher diese Stoffe mittelst der thierischen Wärme, auf das innigste mit einander verbunden sind, ist leichter verdaulich und heilkräftiger als gestandene, da bei dem Erkalten sofort eine Zersetzung der Milch, und eine Scheidung derselben in ihre verschiedene Bestandtheile beginnt.

Bei einer Milchkur, sowie bei einer Molkenkur, sind schwere Mehl- und Fleischspeisen, alles Saure, Fette, alles Obst, blähende Hülsenfrüchte, schwarzes Brod, Bier und

---

zustand verfallen, welcher der Scrofelsucht der Menschen gleicht, und daß durch den fortgesetzten Genuß der Milch solcher Thiere, bei Kindern ebenfalls Scrofeln erzeugt werden. Wie viele Scrofelleiden, fügt Kl. auf seine Beobachtungen sich berufend, hinzu, mögen dadurch auf das menschliche Geschlecht übertragen sein; wie manches Kind, das gesund und stark von der Mutter Brust entlassen wurde, mag durch eine vergiftete Kuhmilch den Keim eines siechen Körpers für die ganze, gewiß nur kurze Lebenszeit empfangen haben.

Wein, in der Regel zu meiden. Man muß sich viel bewegen, und für die Zeit der Kur frei machen von dem lästigen Drucke alltäglicher Berufsgeschäfte. Von jeher sind deshalb die Kranken ärztlich angewiesen worden, zum Zweck solcher Kuren von Hause fortzugehen, und ländlich schön gelegene Orte zu ihrem Aufenthalte zu wählen.

„Man soll hier mit der Lerche aufstehen, am Tage den „weichen Lehnstuhl fliehen, und soviel thunlich, der Lebensart „unserer Voreltern sich zuwenden, deren Wohnung die Wälder „und Felder, deren Dach der Himmel war, und welche durch „Mäßigkeit bei jedem Genuß, ein hohes und glückliches „Alter erreichten."

Traubenkur.

Die auf unsern Bergen *) wachsenden Trauben, erlangen in Jahren, welche dem Weinbau überhaupt günstig sind, vollständige Reife. In diesem Zustande zeigen sie nicht nur fast alle Eigenschaften, die wir an den südlicher gebauten Trauben bemerken, sie sind sogar zum Zweck einer Trauben-

*) In der Nähe von Kösen, haben die über den Saalhäusern befindlichen Berge (Saalberge) für den Weinbau die günstigste Lage. Sie sind 300 bis 400 Fuß hoch und bilden die Mitte eines Halbbogens, gleichsam eines Hohlspiegels, welcher der Morgen- und Mittagssonne zugekehrt ist.

kur den letzteren noch vorzuziehen. Im eigenen Vortheil der hiesigen Weinbergsbesitzer liegt es, die frühzeitigen Weinsorten, vorzugsweise anzupflanzen. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß sie meistens schon mit dem Beginn des Herbstes reifen, daß sie eine dünne Hülle haben und saftreicher sind. Die Trauben von später reifenden Weinsorten, welche häufiger am Rhein gebaut werden, eignen sich, wie dies dort allgemein bekannt ist, weniger zum Genusse vom Stocke, wiewohl sie einen, dem Geschmacke und Geruche nach, lieblicheren Wein geben. Die Vorzüglichkeit der Trauben zur Weinbereitung soll nämlich zum Theil durch das in der harten Schale enthaltene Aroma, bedingt werden, welches in nächster Beziehung zu dem nach der Weingährung sich entwickelnden Bouquet steht. Bei einer Traubenkur müssen aber die dickschaligen, aromatischen Weinbeeren, ihrer schwerverdaulichen und obstruirenden Eigenschaft wegen, gerade vermieden werden. Uebrigens ist unser Wein mit Unrecht noch immer so verachtet. Schon seit langer Zeit ist man auch bei uns um Verbesserung des Weinbaues bemüht. Man hat fast überall jene Stöcke, welche eine schlechte Frucht bringen, entfernt und an vielen Orten bedeutende und neue Pflanzungen von vorzüglichen Traubensorten angelegt. Wir nennen die Anlagen von Schumann, Tränhardt und K. Köhlmann. Der letztere, Besitzer mehrerer Berge der besten Lage, und einer Weinhandlung in Naumburg, hat seit

mehreren Jahren Auslesen vorgenommen, deren Resultat Kenner als etwas Vorzügliches bezeichnen. *)

Doch auch der ohne solche Auslesen gewonnene Wein, wenn er eine richtige Behandlung erfahren hat, ist wohlschmeckend und bekommt gut. Dies bezeugen eine Menge Leute in unserer Gegend, welche täglich ihr Mäßchen Naumburger trinken, dabei alt geworden sind und sich wohl befinden. Sogar der Naumburger Champagner, steht dem Neuenburger (Neuchateller) an Güte wenig nach.

Zur Kur empfehlen wir, die unter dem Namen, Gutedel, früh Leipziger, klein Wiener, Schönfeiler (Sylvaner), grauer Malvasier, Burgunder (Kläweroth) bekannten Traubensorten.

Die schleimlösende, kühlende, mild nährende Wirkung des Traubensaftes, dessen Hauptbestandtheile Gummi, Zucker Pflanzeneiweiß und Pflanzensäure sind, wird durch eine leichte reizlose Diät unterstützt. Indeß ist der Genuß von Milch und Milchspeisen in der Regel zu meiden.

Die Weinbeerkuren haben sich vorzüglich bewährt: bei fehlerhafter Verdauung, Unterleibsstockungen, Milz- und Leberleiden, Gelbsucht, Hämorrhoiden, Verschleimungen, Bluthusten. Die Dauer der Kur muß auf 3 bis 4 Wochen ausgedehnt werden. Man steht Morgens früh auf und genießt

*) Wir können auf eine Sorte unter folgender Etiquette besonders aufmerksam machen: „1846er Weißberger Rießling, eigenes Gewächs von K. Köhlmann in Naumburg.“

im Freien die erste Portion Weinbeeren, etwa **1** Pfd.; nach einer Stunde um **7** oder **8** Uhr kann darauf ein mäßiges Frühstück (eine Tasse Kaffee, Cacao, Thee mit einem Milchbrod) eingenommen werden; um **10** oder **11** Uhr genießt man eine zweite größere Portion, **1½** bis **2** Pfd. Um **12** oder **1** Uhr wird zu Mittage gespeist (Bouillon, gebratenes Fleisch von Hühnern, Tauben, oder Wild; Spinat, Möhren, gekochte Gurken, Weißbrod); die dritte nach dem Appetit zu bemessende Portion, wird um **3** oder **4** Uhr Nachmittags, und die letzte, eine Stunde nach dem Abendessen, um **7** Uhr verzehrt.

Schale und Kerne sollen nicht verschluckt werden, da sie unverdaulich sind, und den Magen belästigen.

Electrische Kur.

Die Vernachlässigung, welche als eine natürliche Folge der anfänglichen Ueberschätzung, mehrere Decennien hindurch der Anwendung der Electricität als Heilmittel wiederfuhr, hat vor mehreren Jahren, namentlich seit der Erfindung der magneto-electrischen Rotationsapparate, erneueten Bestrebungen Platz gemacht. Indem man die früher nur zu oft begangenen Fehler vermied, alle Leiden der Menschheit mit Hülfe der *einen* Electricität heilen zu wollen, und jene Anwendung vielmehr auf gewisse Krankheitsgruppen beschränkte,

hat man, wenn auch nicht so wunderbare Erfolge, als man damals hoffte, doch so befriedigende Ergebnisse gewonnen, daß ein guter electrischer Apparat gegenwärtig zu einem dem Arzte überall ganz unentbehrlichen Rüstzeuge gehört. Wenn es demnach noch eines Spornes bedürfte, um auf der betretenen Bahn weiter fortzufahren, so dürfte derselbe — insofern es dem Praktiker gestattet ist, sich durch die Voraussichten der Theorie leiten zu lassen — in den Resultaten der neuesten Forschung*) über das Wesen des Nervenprincips und der Muskelkraft zu finden sein, welche die längst gemuthmaßte Einerleiheit dieser Kräfte mit der Electricität zur factischen Gewißheit gebracht haben.

Wir bedienen uns zur Entwickelung der Inductionsströme eines Neefschen Magnetelectromotors von besonderer Construction. Vor dem magneto-electrischen Rotationsapparate ist das Neefsche Instrument an und für sich schon dadurch ausgezeichnet, daß es, einmal in Thätigkeit versetzt, lange Zeit ohne Nachhülfe fortarbeitet; allein es leidet, gleich jenem Apparate und so vielen ähnlichen, an dem Uebelstande, daß man die Stärke der Ströme nicht hinläng-

*) E. du Bois-Reymond, in seinen „Untersuchungen über thierische Electricität" (1848 bei G. Reimer, Berlin) hat nachgewiesen, daß nicht nur in allen Muskeln, sondern auch in allen Nerven, electrische Ströme sich zu erkennen geben, sowie daß diese Ströme bestimmte, von Empfindung und Bewegung abhängige Veränderungen erleiden.

lich in seiner Gewalt hat. An dem von uns benutzten Magnetelectromotor ist diesem Uebelstande, eben durch die besondere Einrichtung auf das vollständigste vorgebeugt. Man kann daran die Stärke der Ströme, von solchen an, die ein kaum merkliches Kriebeln in der Handfläche, bis zu solchen, die die unerträglichsten Erschütterungen hervorbringen, auf das leichteste und sicherste abstufen.

Dieser Apparat, welcher mit einer in der Nähe befindlichen Badeanstalt in Verbindung steht, kann auch für sich auf die mannigfachste Weise benutzt werden, indem er behufs örtlicher Anwendung auf bestimmte Körpertheile, mit verschiedenen Vorrichtungen (Platten, Cylindern, Ringen) leicht zu versehen ist.

Ueber den Effect electrischer Durchströmungen während des Badens in Soole, kann kein Zweifel obwalten, wenn man erwägt, daß die Salzflüssigkeiten, welche die Hautoberfläche gelind reizen, zugleich auch die Leitungsfähigkeit derselben für electrische Strömungen erhöhen.

Die Magneto-Electricität, eins der kräftigsten Erregungsmittel für das Muskel- und Nervensystem hat sich hülfreich erwiesen bei Rheumatismen, chronisch-rheumatischen Anschwellungen, Lähmungen, Krämpfen, Gesichtsschmerz, Schwerhörigkeit u. s. w.

Die electrische Kur muß, um diese und andere Uebel zu beseitigen, längere nicht leicht voraus zu bestimmende Zeit mit Ausdauer durchgeführt werden. Die Anwendung der

Electricität kann in 24 Stunden ein oder zwei Mal geschehen, darf aber nie länger als 10 bis höchstens 15 Minuten dauern. Für den speciellen Krankheitsfall muß die Wahl des Grades der electrischen Einwirkung dem Ermessen des Arztes überlassen werden, der die Reizempfänglichkeit des Patienten sorgfältig zu prüfen hat.

Kurregeln, welche sowohl beim Trinken wie beim Baden zu beobachten sind.

Diät.

Vorwort. Da die Lehre über die passenden Ernährungsmittel für Kranke (Diätetik) zunächst auf der Kenntniß der Verarbeitung und Verwendung der genossenen Speisen beruht, so dürfte es nicht überflüssig erscheinen, das Schicksal der letzteren, oder die Vorgänge bei der Verdauung und Blutbereitung, hier kurz zu berühren.

Während einer Mahlzeit, passirt der letzte Bissen wie der erste, einen wunderbaren Brückenbau bis zum Schlunde, von welchem ihn sodann der Magen empfängt. Man hat den letzteren, die Vorrathskammer für die Verdauungsorgane genannt und so kann man den auf ihn zunächst folgenden Darm, wenigstens nach einem größeren Diner, wohl mit einer Garküche vergleichen, in deren obersten Räumen ein Gemisch zerstückelter Materialien aus allen Reichen der Natur, in

einem halbvorgerichteten Zustande, durcheinanderliegt. Aus diesem Chaos entwickelt sich der Speisebrei, welcher nun durch den Darm seine Reise antritt. Der Darm ist ein cylindrischer, mit einer Schleimhaut ausgekleideter Raum von verschiedener Weite, dessen Länge fünf Mal die Länge des Menschen hat. In ihm geht, unter fortwährendem Hin- und Herbewegen, Durcheinanderrühren und Kneten, wobei ein Zufluß von verschiedenen Flüssigkeiten die Arbeit unterstützt, jene Umwandlung mit dem Speisebrei vor sich, mittelst welcher aus den Nahrungsmitteln, das Grundmaterial zu unserem Blute, der sogenannte Speisesaft (chylus) ausgeschieden wird. Ist dieser gebildet, so führen ihn besondere Gefäße, mit welchen der Darm versehen ist (Saugadern) in die Blutmasse über, während die anderen, zur Ernährung unbrauchbaren Bestandtheile (das Grobe und Unnütze) auf verschiedenen Wegen aus dem Körper fortgeschafft werden: Das Blut, welches erst, nachdem es die Lungen passirt ist, seine Vollkommenheit erreicht, durchströmt darauf den ganzen Körper; es ertheilt jedem Organe und jedem Fäserchen, die zu seinem Wachsen und Bestehen nöthigen Elemente, und um den Verlust, den das Blut dabei selbst erleidet, wieder zu ersetzen, essen und trinken wir.*)

---

*) Kurgäste haben sich demnach zu hüten, mit Moliere's Geizigem, das: „il ne faut pas vivre pour manger, il faut manger pour vivre,“ umzukehren.

Diätetisches Verhalten. Wenn bei den Trinkkuren von der Nothwendigkeit eines diätetischen Verhaltens die Rede ist, so glauben allenfalls die Kranken an diese Nothwendigkeit, und wenn sie daran zweifeln, so werden sie durch die unmittelbaren, oft gefährlichen Folgen diätetischer Vergehen bald auf das Rechte geführt. Viel schwerer ist es, die Patienten zu überzeugen, daß auch zum Gelingen der Badekuren, die sogenannte Brunnendiät erforderlich ist, und daß, wenn auch die Vernachlässigung derselben hier nicht so augenscheinlich gefährlich wie bei den Trinkkuren sein dürfte, sie doch jedenfalls einen so günstigen Erfolg der Badekuren, wie er wirklich erzielt werden kann, verhindert.

Was den inneren sowohl wie äußeren Gebrauch der Soole betrifft, so ist bei demselben von der Nichtbeachtung einer strengen Diät, im Verhältniß zu anderen Quellen, vielleicht am allerwenigsten Nachtheil zu befürchten; denn die Soole enthält durchaus nichts, was an und für sich dem Magen feindlich, oder dem Organismus fremdartig wäre; ihr Hauptbestandtheil, das Kochsalz nimmt sogar einen sehr wesentlichen Antheil, an der Bildung eines lebenskräftigen Blutes.

Die Diät wird daher zunächst immer mit Rücksicht auf die Krankheit, die man mittelst der Soole beseitigen will, vorgeschrieben und beachtet werden müssen.

Will man z. B. mittelst der Soolbäder, eine anomale (krankhafte) Blutmischung ändern und verbessern, so wird

es vor Allem nothwendig sein, den Magen, diese erste Vorbereitungsstätte aller Blut- und Säftebildung von Nahrungsstoffen frei zu erhalten, welche entschieden jene krankhafte Mischung herbeiführen und stets erneuen. So vermeiden wir bei Scrofeln, unkräftige, schwer verdauliche Gerichte, grobes Brod, Kartoffeln, Mehlspeisen, da wir wissen daß durch eine unzweckmäßige Ernährungsweise mit diesen Mitteln, am häufigsten der erste Grund zur Scrofelkrankheit gelegt wird. So muß man bei hartnäckigen Hautausschlägen, auf fette, geräucherte, gepöckelte, mit Gewürzen, Zwiebeln u. s. w. schmackhaft gemachte Speisen verzichten, da von dem Genuß derselben, Verschlimmerung des Uebels mit Gewißheit zu befürchten ist. Aber wie häufig will der mit geschwollenen Drüsen behaftete Patient, der Morgens mit peinlicher Genauigkeit, die Sooltropfen und die Minuten in seinem Bade zählt, sich die Thüringer Klöße, — der Flechtenkranke, den in Schweinefett gebackenen Eierkuchen, nicht versagen. Wer an Blutwallungen und Schlaflosigkeit leidet, und am Morgen die kühlende Soole trinkt, läßt sich wohl gar das Rudelsburger Bier trefflich behagen; kurz, nicht selten scheint es, als wenn Kranke, in den nothwendigen Brunnenregeln sich auf das Genaueste unterweisen lassen, um sie nicht zu befolgen.

Im Allgemeinen kommt es aber nicht nur darauf an, während einer Badekur, der speciellen Krankheit den Stoff,

von welchem sie sich nährt, zu entziehen, sondern das Verdauungsvermögen zu erheben, und im kräftigsten Zustande zu erhalten. Diese Rücksicht veranlaßt uns, auch manchen scheinbar unschuldigen Genuß zu untersagen, und so verbieten wir, wie schwer es uns auch wird, das Frühobst, insbesondere aber die durch ihr Ansehn so verlockenden Kirschen, weil wir durch Erfahrung belehrt sind, daß sie nicht vertragen werden, und daß zur Reifezeit dieser ersten Früchte, Unverdaulichkeit, Reizung der Darmschleimhaut, Neigung zu Durchfällen, sowie gastrische Störungen gewöhnlich sind, wodurch wirklich am allerhäufigsten die eingeleiteten Kuren unterbrochen, und deren günstige Erfolge vereitelt werden. Im Uebrigen, ist allen Kurgästen nicht nur Mäßigkeit im Essen, „man esse lieber zu wenig, als zuviel," sondern auch die Wahl, leicht verdaulicher, einfacher Speisen, dringend anzuempfehlen. Leider stimmt diese Vorschrift weder mit der jetzigen Kochkunst, noch mit der gegenwärtig üblichen Gewohnheit, recht viele und sehr verschiedenartige Speisen bei Tische herumzureichen, überein. „Ein reich besetzter Tisch ist indeß eine von den gefährlichsten Versuchungen; denn unsere Triebe schweigen nicht, und wenn sie auch schweigen wollten, so löset ihnen der Wein die Zunge. Wir speisen um des Geschmackes willen, und dieses könnte allenfalls ohne Schaden geschehen, wenn wir nur nicht Alles auch verschlucken müßten. Allein der Ma-

gen ist schneller befriedigt als die Zunge, und jenen kann ekeln, wenn diese noch lüstern ist. Hierdurch verderben wir unsere Verdauung, die Quelle aus welcher alle Säfte, die unsern Leib durchströmen, ernähren und erhalten, rein oder unrein fließen, je nachdem wir sie rein erhalten, oder durch Ueberfluß und Mischmasch verunreinigen."

Eine Uebersicht der an den meisten Kurorten, für erlaubt und unerlaubt geltenden Speisen und Getränken, findet sich am Ende dieses Theils, wobei wir indeß bemerken müssen, daß jene Vorschriften in Bezug auf Gewohnheit, Alter, Constitution und Krankheit, sehr mannigfacher, ärztlich näher zu bestimmender Abänderungen, bedürfen.

Zu den mild nährenden, leicht verdaulichen, nicht erregenden Getränken, welche Kurgäste meistens ohne Nachtheil genießen können, gehören: Milch, Cacao, Cacaothee, Graupenschleim (Gerstel), Bouillon.

In Betreff des Kaffees und Thees wollen wir hier die Meinung einiger Notabilitäten, welche diese Getränke nicht anempfehlen, zusammenstellen.

Das strengste Gericht über den Kaffee fällt Fontenelle, indem er sagt: „daß Kaffee ein langsames Gift sei, welches unter Liebkosungen tödtet." Lichtenberg hat an sich selbst wahrgenommen, wie sehr Kaffee das Nervensystem errege; „habe ich viel Kaffee getrunken, dann erschrecke ich über Alles, ja selbst über Geräusch, bevor ich es noch

eigentlich höre, so daß wir außer den Ohren, noch andere Gehörorgane haben müssen." Nach Unzer erhitzt Kaffee das Blut, treibt es zum Kopfe, macht Beängstigung, Herzklopfen, Zittern, Schlaflosigkeit. Andere Aerzte behaupten von diesem Getränk, daß es Blutflüsse aller Art vermehre, die naturgemäßen in Unordnung bringe, und Flecke, Finnen, Kupferröthe im Gesichte erzeuge.

Der Kaffee nährt wenig und er sättigt nur, indem er die Magennerven reizt, worauf seine nur scheinbare, die Verdauung befördernde Kraft beruht. Indem nämlich der Kaffee als ein Reizmittel auf den Magen wirkt, wird dieser zu stärkeren Zusammenziehungen und Bewegungen veranlaßt, wodurch die Nahrungsmittel zwar schneller in den Darm weitergeschafft, aber um so unvollkommener verarbeitet werden. Unmittelbar nach großen Mahlzeiten (Ueberfüllungen) genossen, kann demnach Kaffee allerdings einige Erleichterung gewähren. Bei dem stärkeren Rösten des Kaffees, entwickelt sich ein unangenehmes brenzliches Oel, welches alle angeführten, der Gesundheit nachtheiligen Wirkungen des Getränkes erhöht.*) Daher wähle man, wenn der Genuß des

*) Alle Materien, welche die Erscheinungen der Gährung und Fäulniß aufzuheben vermögen, stören, in den verdauenden Magen gebracht, die Verdauung. Die Wirkung der brenzlichen Stoffe, von Kaffee, Tabacksdampf u. s. w. verdienen in dieser Beziehung für Diätetik eine besondere Beachtung (Liebig.)

Kaffees nicht ganz untersagt wird, wenigstens die nur leicht geröstete Bohne zur Bereitung des Trankes, dessen Geschmack am vorzüglichsten ist, wenn man kaltes Wasser zum Aufguß verwendet. Durch diese Bereitungsweise wird nämlich das ätherische Oel, worin das eigentliche Aroma enthalten und nur eine viel geringere Quantität jenes brenzlichen Oeles extrahirt.

Auch von dem Thee behaupten Viele, daß er das Blut erhitze, die Nerven errege, den Magen erschlaffe, und die Darmentleerung anhalte. Außerdem ist bei dem Gebrauche einiger Arten von Brunnen, namentlich der eisenhaltigen, der in dem Thee enthaltene Gerbestoff zu fürchten. Es mag daher jeder seine eigenthümliche Empfänglichkeit, bei dem Genusse dieser Getränke beachten, und mit seinem Arzte darüber zu Rathe gehen.

Die folgenden Andeutungen über die Vortheile der körperlichen Bewegung, so wie über die für Kurgäste nöthige Rücksichtsnahme auf Kleidung und Beschäftigung, haben wir theils aus Unzers reicher Fundgrube entlehnt, theils geben wir sie mit geringer Abänderung nach **Reveillé-Parisés** trefflicher Zusammenstellung.

Bewegung.

Während bei einer sitzenden Lebensweise das Blut in den großen Eingeweiden stockt, und auch der Nerven-

einfluß, statt nach allen Theilen belebend auszustrahlen, in dem Mittelpunkte des Organismus concentrirt bleibt, findet bei der Bewegung, zumal in freier Luft, gerade das Gegentheil statt. Die Säfte werden in der Richtung von Innen nach der Peripherie hin, in regeren Umlauf gesetzt, und bis in die äußersten Gefäßenden getrieben. Die Haut, wie die Respirationswerkzeuge, gelangen unverkennbar zu einer erhöhten Thätigkeit, und mittelst der beschleunigten Athemzüge wird dem Blute eine größere Menge Sauerstoff zugeführt, daher die Wärme vermehrt. Es ist kein Zweifel, daß unter solchen Bedingungen, alle vegetativen Verrichtungen freier von Statten gehen, falls nur, auch in Beziehung auf die körperliche Bewegung, gewisse Regeln beobachtet werden.

Man bewege sich täglich, doch stets im Verhältniß zu seiner Körperkraft. Sich übermäßig ermüden und dann lange ausruhen müssen, ist ungemein schädlich. Man schrecke aber auch nicht vor jeder kleinen Beschwerde zurück; denn nur nach und nach, und durch Ausdauer nimmt die Energie des Organismus zu.

Man entferne während der körperlichen Bewegung jede fixe Idee und jedes tiefe Nachdenken: es ruhe der Geist, während die Muskeln in Thätigkeit sind.

Man berechne die Bewegung nicht nach Schritten, wie Manche sich es zum Gesetze machen, jeden Morgen und jeden

Abend eine gewisse Strecke zu durchwandern; selbst das Ziel des Spazierganges werde nicht vorausbestimmt, sondern man gebe sich sorglos einem angenehmen ruhigen Gedankenspiel hin, mache das Gehen selbst zum Vergnügen, und folge der Richtung, welche der Fuß, gleichsam durch einen unbewußten Trieb, nimmt. Eine solche Bewegung ist für die Verdauung so wichtig, daß ein Arzt sie den zweiten Magen genannt hat, und mag nun dieser Ausdruck auch etwas paradox erscheinen, so kann man die Bewegung doch bestimmt als die vorzüglichste und unentbehrlichste Stütze des Magens bei der Verdauung betrachten.

Ruhe.

Mit der Bewegung, die wie oben bemerkt, nie bis zur Uebermüdung fortgesetzt werden darf, wechsele die Ruhe und ein Jeder suche sich diese nach seinem eigenthümlichen Geschmack, durch gesellige Unterhaltung, Spazierfahrten, Eselreiten, Toilette, Billard, Kegelspiel, Lectüre, zu einer möglichst behaglichen zu gestalten. Die Brunnensprache nennt dies nicht Müßiggang oder Zeitverschwendung, sondern pflichtgemäßes süßes Nichtsthun, (dolce far niente) und diesem sollen die Langeweile, sowie das weiche Polster hinter welchen der Schlaf lauert, gleich fremd bleiben.

Schlaf.

Man hat die thierische Natur mit einer Uhr verglichen, welche, wenn sie nicht ablaufen soll, nach einer gewissen Zeit wieder aufgezogen werden muß, und gesagt, dieses Aufziehen sei der Schlaf. Wie es nun verschiedene Arten von Uhren giebt, von welchen einige früher, andere später ablaufen, und darnach aufgezogen werden müssen, so ist es auch mit dem menschlichen Bedürfnisse des Schlafes. Der Kurgast soll dieses ihm eigenthümliche Bedürfniß allerdings beachten, dabei aber erwägen, daß auch für ihn die beste Zeit zum Schlafen die Nacht sei, welche der Brunnenregel nach, Abends **10** Uhr beginnt. Denn nur der vor Mitternacht beginnende Schlaf bietet jene belebende Ruhe, während welcher die Nervenkraft erneuert, die Muskeln gestärkt werden, das Blut beruhigt wird. Unzeitiger Schlaf, wozu namentlich auch der Nachmittagsschlummer, wenn er nicht wirkliches Bedürfniß ist, gehört, stört die Verdauung, erzeugt Erhitzung, Ermüdung, Schwindel und Kopfschmerz. Der Nachmittagsschlummer ist überhaupt nur ganz kurze Zeit, in mehr sitzender als liegender Stellung zu gestatten. Ist der Kurgast eine Uhr, die nicht **15** Stunden lang geht, so dürfte die passendste Zeit zu jenem „Aufziehen" der animalischen Natur eine der Vormittagsstunden, etwa die eilfte oder zwölfte sein, während ihm zum Nachtische, eine

angenehme nicht anstrengende Unterhaltung, statt des Schlafes zu empfehlen ist.

Es ist in Bezug auf die Gesundheit nicht gleichgültig, wo man schläft. Da man sich im Schlafzimmer, gemeiniglich den dritten Theil von Tag und Nacht aufhält, so soll man alle mögliche Vorsicht anwenden, damit man in einer so langen Zeit, eine möglichst reine Luft genieße. Der Kurgast wähle sich daher zum Schlafen ein recht helles, der Sonnenseite zugewendetes, und das geräumigste unter allen Zimmern, welches den Tag über so viel als möglich gelüftet werden muß.

Kleidung.

Die Bekleidung der Kurgäste soll sich nicht nach den Namen der Monate, sondern nach der Beschaffenheit der Witterung richten. An Badeorten traue man dem ganzen Frühling und einem großen Theil des Sommers, noch die Launen des April zu. Denn in der That bedarf es, zumal in bergigter Gegend, um von dem Winter in den Sommer zu kommen, nicht viel mehr Zeit, als um aus dem Schatten in die Sonne zu treten. Im Monat Mai herrschen, der oft schnell abwechselnden Temperatur wegen, die häufigsten Krankheiten. Erst im Beginn des Herbstes ist die Witterung gleichmäßiger — „die Kranken gehen aus und die Aerzte bleiben zu Haus.“ Ganz besonders beachte man, beim Trinken wie beim Baden, den

Morgenanzug. Er sei leicht, um bei der nöthigen Bewegung nicht zu belästigen, aber dabei warm und bequem. Diese Eigenschaften vereinigen die baumwollenen oder dünnen wollenen Stoffe, als Unterkleider in Anwendung gebracht, insbesondere Flanell, dem Shakespeare „eine gewisse magische Kraft" zuschreibt. Wo es darauf ankommt, die Haut gelind zu reizen, sowie bei sehr erschlaffter, leicht schwitzender Haut, großer Empfänglichkeit derselben zu Erkältungen, ist es bisweilen zweckmäßig, wollene Kleidung auf dem bloßen Körper zu tragen. Eine zu leichte Bekleidung der Füße bringt die meiste Gefahr, und schwächlichen, sowie zu Congestionen nach Brust und Kopf geneigten Personen, muß das Tragen wollener Strümpfe, überhaupt sorgfältiges Warmhalten des Unterkörpers anempfohlen werden.

Beschäftigung, Körperhaltung, Gemüthsbewegung.

Jede Beschäftigung und jede Körperhaltung, womit ein Blutandrang nach Brust und Kopf verbunden ist, muß vermieden werden. Daher ist das Nähen und Sticken, wobei man viel sitzt und die Augen anstrengt, aus derselben Ursache, längeres Schreiben, vor Allem aber anstrengendes Denken zu unterlassen. Denn bei anstrengender geistiger Beschäftigung, strömt nicht nur das Blut übermäßig nach dem Gehirn, es concentrirt sich hier auch fast

alle Nervenkraft, während den übrigen Organen, namentlich denen des Unterleibes, der belebende Nerveneinfluß entzogen wird; daher, wie Tissot bemerkt, „der Mensch der am meisten denkt, am schlechtesten verdaut, und umgekehrt.“

Wie Geistesanstrengungen mit einer Reizung des Gehirns verbunden sind, so treffen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen das System der Unterleibsnerven, (Ganglien-nerven, Unterleibsgehirn) und von hier aus oft urplötzlich die verschiedensten Organe. So fällt der Verdruß auf den Magen, der Schreck auf Blase und Darm, der Zorn auf die Leber. Diese und ähnliche deprimirende Gemüthsbewegungen sind daher Kurgästen auf das strengste untersagt; gestattet sind ihnen dagegen alle Affecte und Gefühle, welche die Lebensenergie erhöhen. Insbesondere sind anzurathen: Hoffnung, Zuversicht, Zufriedenheit, Heiterkeit, geselliger Humor.

Verzeichniß der an den meisten Kurorten für erlaubt und unerlaubt geltenden Speisen.

Verbotene Nahrungsmittel.

a) Alle Speisen, welche **Säure** enthalten; namentlich Salate, Gurkensalate, saure Saucen, saure eingemachte Früchte, Sauerampfer, frisches Obst, saure Milch.

b) Fette, gebratene und gebackene Speisen; Bratfische, gebratene Kartoffeln, Pasteten.

c) Schwere Mehl-, Eier- und Milchspeisen; Klöße, Makaroni, Kuchen, harte Eier, Rührei, Eierkuchen.

d) Gemüse; Kohl, getrocknete Erbsen und Bohnen, Linsen, frische Kartoffeln.

e) Geräucherte, gepöckelte und pikante Speisen; Wurst, Spickgans, gepöckeltes Rindfleisch, geräucherte Fische gekochter Schinken, Ragouts.

f) Fleischspeisen; Gänse-, Enten-, Schweinefleisch, gebratene Leber.

g) Fische; Aal, Lachs, Neunaugen.

h) Gewürzte und erhitzende Speisen; mit Bier, Wein, Rum, Cognak bereitete (Plumpudding).

i) Gefrorenes.

Erlaubte Nahrungsmittel.

a) Suppen; Gries-, Semmel-, Hafergrütz-, Graupen-, Reißsuppen; Fleischbrühen von Rindfleisch, Kalbfleisch, Hühnern, Tauben.

b) Gemüse; junge Schoten, grüne Bohnen, Mohrrüben, Spinat, Spargel, Blumenkohl, geschmorte Gurken.

c) Fische; Zander, Forellen, Hecht, Barsch, Karpfen.

d) Fleisch; gekochtes und gebratenes, mageres Hammelfleisch, Rind- und Kalbfleisch, Kalbskarbonade, junge Tauben, Hühner, Kapaunen, Wildbraten, zarter roher Schinken, Zunge.

e) Mehl- und Eierspeisen; weiche Eier, Graupen, Gries, Sago, Reiß.

f) Obst; feines gebackenes, Erdbeeren — beides mit Vorsicht und am besten zum Nachtisch — ebenso

g) Trockene, nicht fette Kuchen.

Verbotene Getränke.

Junges und doppeltes Bier, Limonade, Liquer, Punsch, Wein, Gewürz-Chokolade.

Die vorgeschriebene Diät muß noch 4 bis 6 Wochen nach beendigter Kur fortgesetzt werden.

Notizen für den Kurgast in Kösen.

Wohnungen.

Bei brieflichen Aufträgen wird durch eine genaue Beantwortung folgender Fragen, die Besorgung von Quartieren für Badegäste sehr erleichtert.

a) Von welchem Tage an und auf wie viel Wochen soll die Wohnung gemiethet werden?

Da die Badewohnungen in Kösen nur kurze Zeit rentiren, so ist es den Hauswirthen, welche meistens auf diese Sommereinnahme allein angewiesen sind, nicht zu verargen, wenn sie ihre Wohnungen wo möglich ununterbrochen die ganze Badezeit hindurch zu vermiethen suchen, und auf das Verlangen der Fremden, für eine unbestimmte Zeitdauer Quartiere in Beschlag zu nehmen, nicht eingehen. Die Vermiethungszeit zerfällt nach der gewöhnlichen Ankunft und Abreise der Badegäste gleichsam in drei Abschnitte. Den ersten Abschnitt rechnet man ungefähr von Mai bis Mitte Juni; als den zweiten und zwar Hauptabschnitt, kann man die Zeit von Mitte Juni bis Mitte August ansehen, und von hier an beginnt der dritte Abschnitt. Nach diesen Abschnitten richtet sich auch in den meisten Häusern, der Preis der Quartiere, welcher für die Zeit vom 15. Juni bis Mitte August am höchsten berechnet wird.

b) Wie viel Stuben und Kammern werden gewünscht?

c) Soll die Wohnung Parterre, oder kann sie auch eine bis zwei Treppen hoch sein?

d) Wird Sonnenseite besonders gewünscht?

e) Wird eine eigene Küche verlangt? (welche indeß nur selten zu haben ist.

f) Ob der Fremde Betten mitbringt, oder ob Betten und wieviel deren verlangt werden? Matratzen oder Federbetten? (Kinderbetten sind in Kösen nur selten miethweise zu beschaffen).

g) Ob Stallung und Wagenremise erforderlich?

h) Ob man im Hause baden wolle?

Mittagstische.

Zu Mittage wird table d'hôte gespeist bei Weber im muthigen Ritter, bei Kronefeld im Kaffeegarten und bei Teichgräber im Gesellschaftssaal. Von allen diesen Speiseorten, so wie von der Wittwe Rost, wird das Essen auch portionsweise den Fremden in das Haus geliefert. Bei Pinckert auf dem Bahnhofe speist man gewöhnlich à la carte.

Der Bedarf für die eigene Küche wird großen Theils von den Landleuten zugeführt. Am Orte selbst befinden sich sechs Materialhandlungen, drei Fleischer, drei Bäcker.

Für die Lectüre wird durch drei kleine Leihbibliotheken,

im Schulhause (wo insbesondere Kinderschriften zu haben) und in den Galanteriehandlungen bei Merzyn und Sueß gesorgt. Größere Lesebibliotheken findet man in Naumburg bei Eichenhauer und Littfas. Musikalienleihanstalten ebendaselbst bei Cursch und Heiniz. Klaviere und Flügel vermiethen einige Hausbesitzer, auch beschafft solche Instrumente der rühmlichst bekannte Instrumentenmacher Hänel.

Den täglichen Verkehr mit Naumburg, unterhalten außer den Dampfwagenzügen, mehrere Fußboten und ein Omnibus.

Neben dem üblichen Geschenk an die Musiker für das Ständchen bei dem Empfange der Badegäste, wird ein Beitrag zum Administrationsfond, sowie zur Kasse der Orts- und Badearmen bei dem Vorlegen der Badeliste eingesammelt. In diese Badelisten bittet die Badedirection Namen, Stand und Heimath der Kurgäste möglichst deutlich einzuschreiben, damit ein correcter Druck der Listen besorgt werden kann. Die Bade-Direction besteht gegenwärtig aus dem Salinen-Inspector Bischof, dem Haus-Inspector Schwimmer und dem Badearzte Dr. Rosenberger.

Preise.

A. Der Wohnungen.

Die Miethe für eine Stube nebst Kammer, je nach der Miethezeit, der Lage, der Einrichtung und Größe, beträgt wöchentlich . . 2 bis 4 Thlr.

Für eine besondere Küche	„	. . . 10	Sgr.
Für ein Bett	„	. . . 10	„
Für ein Bett mit Matratze	„	. . . 12½	„

B. Der Tische.

Wegen des Mittagstisches treffen größere Familien mit den Gastwirthen ein besonderes Abkommen. Table d'hôte wird je nach den Ansprüchen und der Zahl der Gerichte zu sehr verschiedenen Preisen gespeist.

Für das Couvert an einem Mittagstische von vier bis fünf Speisen wird gewöhnlich gezahlt . . . 12½ Sgr.
Desgleichen im Abonnement . . . . 10 „

C. Der Bäder.

Für ein lauwarmes Wasserbad zahlt man			. 7½	Sgr.
Für ein Soolbad mit Wasser gemischt	„	„	. 10	„
Für ein Bad aus reiner Soole	„	„	. 12½	„

Für ein Kinderbad		6 Sgr.
Für ein Abonnement auf 12 Soolbäder		3 Thlr. 15 =
Für ein Abonnement auf 12 Sooldampfbäder	auf der Saline	1 Thlr. 6 =
Für ein solches mit Douche	auf der Saline	1 = 18 =
Für ein einzelnes Sooldampfbad	auf der Saline	7 =
Für ein solches mit Douche	auf der Saline	9 =

Für ein Dampfbad im öffentlichen Badehause wird gezahlt,

wenn nur eine Person badet, ... 15 Sgr.

wenn mehrere Personen zusammen baden à Person . . . 10 =

Ein Wellenbad kostet . . . . $2\frac{1}{2}$ =

Ein Wellenbad mit Sooldouchen . . . . . . $3\frac{1}{2}$ =

D. Der Brunnen.

In der Struveschen Anstalt ist der Preis für den Gebrauch der warmen Wässer auf sieben Tage 3 Thlr. 10 Sgr.

Die kalten Brunnen werden einzeln nach dem Struveschen Preiscourant berechnet, wobei zurückgebrachte große Flaschen mit 1 Sgr., kleine Flaschen mit 6 Pf. in Zahlung angenommen werden.

Für den Gebrauch der Molke			
zahlen Erwachsene	wöchentlich	. . 20	Sgr.
Desgl. Kinder unter 10 Jahren	„	. . 10	„

Ein Trinkglas Eselsmilch ($\frac{1}{4}$ Quart enthaltend) wird mit 2 Sgr. berechnet.

Druck von Heinrich Sieling in Naumburg.

Kösen.

Von

Dr. O. Th. Rosenberger.

Zweiter Theil.

Wanderungs-Notizen.

In Commission bei
J. G. Merzyn in Naumburg und Kösen.

Kösen und seine Umgegend.

Nachdem bereits in dem ersten Theil dieser Schrift, die Vorzüge Kösens als Kurort näher auseinandergesetzt sind, wollen wir uns darauf beschränken, dem Badegaste in Folgendem nur diejenigen Notizen zu geben, welche nothwendig sind, um in unserm Orte, sowie in der Umgegend sich schnell orientiren zu können. Eine ausführliche Beschreibung aller schönen und beliebten Punkte, sowie der dahin führenden Wege, halten wir für überflüssig. Denn in den meisten Fällen, wird dem in unserer Gegend ganz unbekannten Fremden ein solcher Führer gar nichts nützen, in andern, jede Ueberraschung rauben; wie ich denn häufig die sogenannten Entdeckungsreisen habe rühmen hören, bei denen der Zufall entscheidet, ob wirklich etwas entdeckt wird, und die unerwartete Ausbeute doppelt erfreut. Will man einen Führer, so schickt sich dazu fast jedes ältere Kind; außerdem kommen eine Menge Wegweiser zu Hülfe.

Wir werden zunächst eine flüchtige Umschau vornehmen in dem Dorfe, dann auf der Saline

Kösen.*)

Der Ort, durch welchen die Frankfurter Chaussee und die Thüringische Eisenbahn führen, wird durch den Saalstrom in zwei Theile geschieden. Auf dem rechten Saalufer (Alt-Kösen) liegt die Saline mit den Siede- und Gradirhäusern; es befinden sich hier die Beamtenwohnungen, der Gasthof „zum muthigen Ritter," bis jetzt noch der einzige, in welchem Durchreisende übernachten, das neue öffentliche Badehaus und das Wellenbad. Ganz nahe am Ufer der Saale ist das Floß-Zoll-Amt, nebst noch andern größeren und kleineren Gebäuden, welche von Holzhändlern und zur Saline gehörigen Arbeitern bewohnt werden.

---

*) Der Kösener Engpaß ist geschichtlich bedeutend geworden im Jahre 1806 (Schlacht bei Auerstädt), wo Napoleon mittelst rechtzeitiger Besetzung der Kösener Höhen, die preußische Hauptarmee zu umgehen und die Vereinigung derselben mit ihrer Reserve zu vereiteln wußte; so wie 1813, wo er — ebenfalls nur durch frühzeitige Besetzung dieser Höhen — den unbehinderten Rückzug seines Heeres sicherte. Denn als die verfolgenden Feinde in Kösen eintrafen, fanden sie die Berge bei Fränkenau bereits mit französischen Batterieen besetzt, welche den Uebergang über die Kösener Brücke verwehrten.

Auf dem linken Saalufer (Neu-Kösen) ist der Ort viel mehr angebaut. Es befinden sich hier der größere Theil der neuesten Häuser, der Eisenbahnhof mit der Post-Expedition, die Struvesche Trink- und Molkenanstalt, die Apotheke, die Mühle, der Felsenkeller genannt „zum Waldschlößchen," der Kaffeegarten von Kronefeld und daneben die Anlagen auf dem Nicolausberge.

Es sind 112 Häuser und 1100 Einwohner in Kösen. Der Ort ist durchaus nicht wohlhabend; die Felder und Wiesen, die ihn umgeben, gehören ihm nicht an. Die meisten Grundstücke sind mit bedeutenden Schulden belastet und selbst für den Boden, auf dem die Häuser stehen, zahlen die Besitzer einen jährlichen Erbzins an Pforta, wo auch die Gemeinde eingepfarrt ist.

Die beiden Saalufer sind durch zwei Brücken verbunden, von welchen die eine zur Chaussee gehörige, bereits im 11ten Jahrhundert erbaut sein soll; sie ist 400 Fuß lang und hat 8 Bogen, unter welchen 5 Spitzbogen sind. Die andere aus 7 Bogen bestehende 426 Fuß lange Brücke führt schräg über den Fluß und gehört zu den neuen imposanten Bauten der Thüringischen Eisenbahn; am meisten auffallend an der künstlichen Construction dieser, in schiefer Richtung gegen den Stromstrich und in einer Curve über den Fluß geführten Brücke, sind ihre schiefen, gleichsam verschobenen Gewölbe.

Es giebt 5 Restaurationen in Kösen. Von diesen speisten bisher der Gasthof „zum muthigen Ritter,“ die Kronefeldsche und Rostsche Restauration auch portionsweise außer dem Hause, wogegen auf dem Bahnhofe bei Pinkert nur à la Carte gespeist wurde. In dem Badehause erhält man für gewöhnlich nur kalte Speisen.

Die Saline.

Nur wenige Stunden von Kösen entfernt, befindet sich die sehr alte Saline Sulza, wo schon im eilften Jahrhundert Salzquellen zu Tage gegangen sein sollen. Der Thalgrund in welchem dieselben entspringen, zeigt Aehnlichkeit mit dem unsern.

Ob noch andere Umstände den ehemaligen Salzschreiber Abraham Christner auf die Vermuthung geführt haben, daß in Kösen ebenfalls Soolquellen aufgedeckt werden könnten, ist nicht bekannt. Dieser aber war es, der die ersten Nachgrabungen anregte und in den Jahren 1681 bis 87 vornehmen ließ. Auch geschah dies nicht ohne Erfolg, denn nach Absenkung eines Schachtes von 50 Lachtern Tiefe, traf Christner etwas Schwitzsoole an. Die kurfürstliche Kammer entzog jedoch diesem Unternehmen sehr bald die nöthige Unterstützung, die Arbeiten mußten eingestellt werden und ruheten von nun an über 40 Jahre, bis „der Vater der sächsischen Salinen“ wie der rühmlichst bekannte Bergrath

Borlach *) häufig genannt wird, sie wieder aufnahm. Dieser trieb zunächst den von Christner verlassenen Schacht noch tiefer hinab, wobei eine 4 pr.Cnt.=haltige Salzquelle gewonnen wurde. Darauf grub er mit noch glücklicherem Erfolge den zweiten Schacht. Borlach machte mit diesen Arbeiten 1730 den Anfang und förderte sie so überaus schnell, daß schon am Ende des nächsten Jahres das erste Salz in Kösen gesotten werden konnte.

Zum Andenken an die Gründung der Saline, wird in Kösen am 30. Juni wenn dieser Tag ein Sonntag ist (sonst am Sonntage darauf) das

Brunnenfest

gefeiert. Den Abend vorher ziehen die Mertendorfer Bergleute mit Fackeln und Musik durch den Ort; zu dem Feste selbst sind drei arbeitsfreie Tage bewilligt. Am Nachmittage des ersten, versammeln sich die zur Saline gehörigen Beamten und Arbeiter sowie sämmtliche Schulkinder mit ihren Lehrern vor dem alten Schacht; es werden hier unter Musikbegleitung einige Festlieder gesungen, worauf das Geschichtliche über die Ent=

*) Johann Gottfried Borlach, geb. 1687 zu Dresden, reformirte die Salzwerke zu Wieliczka; 1723 von dem Könige und Kurfürsten Fr. August II. nach Sachsen zurückberufen, erwarb er sich auch hier um das Salinenwesen die größten Verdienste. Die noch bestehenden Salzwerke zu Artern, Kösen, Dürrenberg wurden von ihm eingerichtet. Er lebte meistens in Kösen, wo er sich ein eigenes Wohnhaus erbaute (das jetzt Hildenhagensche Grundstück), starb hier 81 Jahr alt und ward in Pforta beerdigt.

stehung der hiesigen Saline in Erinnerung gebracht wird und sodann die Versammelten in den zum Tanzsaal umgewandelten Bauschuppen einziehen.

Ursprung der Soolquellen, ihre Förderung und Verwendung.

Man nimmt an, daß das Steinsalz sich in Becken und Mulden, welche durch gewisse Gebirgsformationen gebildet werden, abgesetzt hat und sieht alle Soolquellen als das Produkt eines unterirdischen Auflösungsprozesses von Steinsalzlagern an.

Um solche mächtigere Steinsalzlager aufzufinden, hat man in neuester Zeit auf verschiedenen Salinen (Stassfurth, Dürrenberg, Artern) mühevolle Bohrversuche angestellt, die in Artern bereits zu dem gewünschten Ziele geführt haben. Im Jahre 1837 wurde dort, unfern der Salzquelle, der die Saline ihre Entstehung verdankt, Steinsalz erbohrt.

Die hiesigen Soolquellen entspringen zwischen Muschelkalk und buntem Sandstein. Die Quellen sind in zwei Soolschächte gefaßt, welche 643 Fuß von einander entfernt liegen. Der untere (ältere) Schacht ist 520 Fuß, der obere (neue) 556 Fuß tief. Beide sind in einer Tiefe von 514 Fuß durch einen Stollen (Gang), in welchem die reichsten Soolquellen austreten, verbunden.

Dieser Stollen, von dem obern Schachte allmählig ansteigend, und nach dem untern zu fallend, bildet eine Soolscheide, wodurch die stärkeren Quellen dem obern Schachte zugeführt werden. Um die besseren Quellen vorzugsweise zur Salzfabrikation benutzen zu können, wird die schwächere Soole aus dem unteren Schachte so weit ausgepumpt, daß sie nicht in den andern Stollen hinübersteigen kann; nur wenn es an starker Soole in dem oberen Schachte fehlt, werden auch die schwächeren Quellen auf der Saline benutzt; sonst fließen diese, sofern sie nicht zu Bädern verwendet werden, durch Pumpen zu Tage gefördert, in die Saale.

Sämmtliche Pumpen werden von sogenannten Wasserkünsten bewegt, zu denen hauptsächlich zwei große unterschlächtige Räder gehören, welche ein Arm der Saale treibt.

Um bei der Siedung des Salzes Brennmaterial zu ersparen, wird die Soole auf den möglichst hohen Salzgehalt gebracht (gradirt), indem man sie mittelst Pumpen auf die Gradirhäuser*) schafft, wo sie durch viermaliges Herabfallen an den Dornwänden**) verdunstet.

*) Mit Dornen ausgelegte Holzgebäude von 1816 Fuß Länge.

**) Der Ueberzug der, einige Zeit beim Gradiren benutzten Dornen, besteht aus schwefelsaurem Kalk, welcher sich bei dem Verdunsten des Wassers ausscheidet und als Düngegyps verkauft wird.

Ein Kubikfuß gradirter Soole enthält zuletzt 21 Pfund Salz. Diese in großen Reservoiren (von 284 Kub. F. Inhalt) aufbewahrte Soole, wird in sechs, mit Circulirheerden versehenen Pfannen versiedet; zur Feuerung muß die Braunkohle aus dem 2 Stunden entfernten Mertendorf mit vielen Kosten beschafft werden.

Der Siedeprozeß zerfällt in 2 Perioden. In der ersten (das Stören), wird die Siedesoole zur Gaare gebracht, und man sieht, nachdem genug Wasser verdampft ist, auf der Oberfläche der Flüssigkeit eine dünne Salzkruste entstehen, welche bei leiser Berührung auseinanderfällt und zu Boden sinkt. In der zweiten Periode geschieht das Sammeln und Ausnehmen dieser Salztheile, das Soggen, welches so lange fortgesetzt wird, als das Salz weiß bleibt.

Getrocknet wird endlich das Salz in besonderen Kammern, welche mittelst eiserner Röhren ihre Wärme (32°R) von den Circulirheerden erhalten.

Die unablässigen Bemühungen, neben den bereits nutzbaren, ob auch vielleicht unerschöpflichen Soolquellen, noch neue mächtigere Salzlager aufzudecken, überhaupt aber das Salz so wohlfeil als möglich darzustellen, lassen sich daraus erklären, daß man den Werth dieses Stoffes immer mehr schätzen lernt und seine Verwendung sich vervielfältigt.

Lange nur zur kräftigen Ernährung des Menschen benutzt, ist das Salz jetzt auch bei der Viehzucht fast un-

entbehrlich geworden;*) ebenso bei vielen Zweigen der Industrie, von welchen wir hier die Fabrikation der Leinwand, der Baumwolle, des Glases, der Seife und des Papiers anführen.

Auf der Saline Kösen werden jährlich 51500 Centner Salz gesotten.

Auch die „Siedeabfälle"**) werden in einer an den Chemiker Herrn Heun verpachteten Fabrik noch weiter verarbeitet, da aus denselben noch Kalisalze, Salzsäure, Magnesia, Soda und Glaubersalz gewonnen werden können.

---

*) Durch reichlichen Zusatz von Kochsalz soll, nach den Erfahrungen englischer Viehzüchter, fast die Hälfte des Viehfutters erspart werden können.

**) Der Schaum, der Salzschlamm, der Pfannenstein (Talk- und Kalkerdesalze), die Mutterlauge (Flüssigkeit die nach dem Ausscheiden des Kochsalzes in den Siedepfannen zurückbleibt.)

Spaziergänge, Spazierfahrten, kleinere und größere Tagereisen.

Auf kürzeren nicht viel über eine Stunde dauernden Spaziergängen kann man erreichen:

A) In der Ebene:

1) Die Katze. 2) Die Saalhäuser. 3) Die Buchenhalle. 4) Pforta. 5) Das Fischhaus. 6) Almerich (Altenburg). 7) Saaleck.

B) Auf der Höhe:

8) Das Fähnchen. 9) Fischers Bastei. 10) Den Göttersitz. 11) Das Himmelreich. 12) Die Rudelsburg. 13) Den Geiersberg. 14) Die Waldsicht. 15) Den Knabenberg. 16) Den rödischen Steinbruch.

Zu Spazierfahrten eignen sich

a) auf der Chaussee:

17) Naumburg. 18) Freiburg. 19) Schönburg. 20) Goseck. 21) Die Willsdorfer Höhe. 22) Dornburg. (Auf der Fahrt nach den 4 letzten Orten muß man zugleich auch Feldwege passiren).

b) auf der Eisenbahn:

23) Sulza. 24) Apolda. 25) Weimar.

Im Sommer kann man sogar recht gut nach Eisenach hin und zurück, dabei die Wartburg und die ihr zunächst liegenden schönen Thäler besuchen. Zu entfernteren Partieen nach dem Thüringer Walde bedarf man schon einige Tage.

DIE SAALHÄUSER.

1) Die Katze.

20 Minuten oberhalb Kösen an der Saale. Ein kleines Wirthshaus, mit dichten Lauben am Ufer. Leider verführt hier der sehr wohlschmeckende, aber äußerst schwer verdauliche Kunitzer Eierkuchen oft den vorsichtigsten Kurgast. — Wanderer nach der Rudelsburg und nach der Buchenhalle, benutzen oft zur Ueberfahrt nach dem jenseitigen Ufer, den hier stets bereit stehenden Kahn.

2) Die Saalhäuser.

Eine halbe Stunde weit, unterhalb Kösen an der Saale. Eine Weinbergsbesitzung, zu welcher der Weg über eine große frische Wiese und dann durch ein Wäldchen führt. Man wird auch hier bewirthet, vor Allem mit guter süßer und saurer Milch, im Spätherbste mit Trauben.

3) Die Buchenhalle.

Eine halbe Stunde von Kösen. — Ein Platz im Walde, den hohe prachtvolle Bäume säulenartig umgeben; ein belohnendes Ziel durch die angenehme Kühle, die man selbst an sehr warmen Tagen hier findet.

4) Pforta.*)

Ehre, Deutscher, treu und innig,
Des Erinnerns werthen Schatz,
Denn der Knabe spielte sinnig
Klopstock einst auf diesem Platz.
An dem stillbegränzten Orte
Bilde dich, so wie's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die in's weite Leben führt. Goethe.

Als nach der Reformation sämmtliche Klöster in Sachsen aufgehoben wurden, traf dies Schicksal auch die bisher von Cisterzienser Mönchen bewohnte Abtei Pforta. Sie wurde im Jahre 1543 durch den Kurfürsten Moritz in eine Erziehungsanstalt umgewandelt.

Die Cisterzienser, auch graue Mönche genannt, stammten eigentlich aus einem Kloster zu Schmölln (im Altenburgischen), welches Bruno, ein reich begüterter Graf, durch Gram über den Tod seines einzigen Sohnes gebeugt, hier gegründet hatte. Von ihren Nachbarn, den heidnischen Slaven, hart bedrängt, nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Bischof Udo I. von Naumburg, der ihnen einiges Land um Pforta (nur 50 Hufen), um sich hier eine neue Wohnstätte zu bauen, überließ. Durch mannigfache Schenkungen wurde das Besitzthum des Klosters bald sehr vermehrt.

*) Der ursprüngliche Eigenname ist Pforta; daneben hat sich aber des Wortsinnes wegen auch die Benennung „die Pforte" geltend gemacht. Landesschule wird Pforta genannt, weil sie nicht nur einer einzelnen Stadt, sondern dem ganzen Lande angehört und aus den eingezogenen Gütern der Landesklöster gestiftet ist. Fürstenschule, weil sie nicht unter irgend einem Magistrat oder Provinzialbehörde, sondern zunächst unter dem Landesherrn stand.

Gez. v. Gerhardt. Gest. v. Witthöft.

SCHULPFORTE.

Pforta liegt eine halbe Stunde von Kösen entfernt. Vor dem Thore befindet sich das Haus des Oberförsters (Schauplatz der rein fingirten Novelle „Luthers Ring" von Blumenhagen). Im Thorgebäude selbst ist rechts der Eingang zur Wohnung des geistlichen Inspectors, links die Wohnung des Thorwärters. Durch das Thor eingetreten, erblickt man rechts die Wohnung des zweiten Professors; links die in Erbpacht ausgegebene Papiermühle.

Vor sich sieht man die Kirche mit dem 1837 bis 1840 restaurirten Portale. Hinter der Kirche befindet sich der Friedhof mit dem merkwürdigen Denkmal des Gehäuses zur ewigen Lampe aus dem Jahre 1268; in diese Kirche sind außer Pforta und Kösen, auch Kukulau und Fränkenau eingepfarrt. Nordwärts von der Kirche, mit derselben parallel erstreckt sich das Schulhaus. Im Erdgeschoß befinden sich der Betsaal, der Speisesaal und die meisten Lehrzimmer; im zweiten Stock sind die Arbeitsstuben der Schüler mit 48 Tischen; an jedem derselben haben ein Oberer, auch Obergesell genannt (Primaner oder Ober-Secundaner) ein Mittlerer oder Mittelgesell (Secundaner) und einer oder zwei Untere, Untergesellen (Tertianer) ihren Platz.*) Im dritten Stock sind sechs Schlafsäle.

*) Dieser Eintheilung in Obere, Mittlere und Untere (Gesellen) liegt die zweckmäßige Bestimmung zum Grunde, daß die älteren, in den Wissenschaften mehr vorgerückten Schüler, also vorzugs-

In den andern Gebäuden befinden sich die Wohnungen für die Lehrer, den Ober-Amtmann, den Schulhaus-Inspector, die Rentbeamten, den Arzt und den Chirurgen (beide in demselben Hause, in welchem die Krankenzimmer für die Schüler sind); hinter den Gebäuden der große und kleine Schulgarten mit der Turnanstalt und dem neuen Turnhause. Pforta ist ein reich dotirtes Unterrichts- und Erziehungs-Institut. Gegenwärtig sollen die jährlichen Einkünfte etwa 44000 Rthlr. betragen, welchen der Ausgaben-Etat aber fast gleichkommt. Es giebt für die Schüler (Alumnen) 140 Freistellen (bei welchen übrigens, wenn für Wäsche und Kleider nicht von Hause gesorgt wird, die Unterhaltungskosten immer noch 70 bis 80 Thlr. betragen); 20 alte Koststellen, wozu ein Beitrag von 21 Thlr. 26 Sgr. an Kostgeld gezahlt wird, und 20 neu fundirte, mit einem Beitrage von 80 Thlr. jährlich. Außerdem können noch 20 Extraneer als Kostgänger bei den Lehrern aufgenommen werden. Die Zahl sämmtlicher Schüler ist mithin 200.

Dies kleine Heer, welches die nothwendig enger als gewöhnlich gezogenen Schranken, in jedem Augenblick

---

weise Primaner und ausgezeichnete Ober-Secundaner, ihre jüngeren Mitbrüder während der Arbeitsstunden zu beaufsichtigen, insbesondere ihnen aber auch in einer täglich angesetzten, sogenannten Lesestunde die nöthige Nachhülfe zu ertheilen haben.

durchbrechen möchte, fortwährend zusammenzuhalten, zu beaufsichtigen, zu leiten und anzuregen, ist das gewiß äußerst schwere Amt der 13 ordentlichen bei der Anstalt fungirenden Lehrer. Es gehört dazu, wie leicht einzusehen, eine durchaus mit Consequenz durchgeführte, die Zöglinge aber für ihren späteren Beruf um so mehr kräftigende Disciplin, an welche sich unverdorbene, an Geist und Körper frische und gesunde 12jährige Knaben leicht gewöhnen, bei welcher aber junge Leute von 16 Jahren, zumal wenn sie einen etwas entwickelten Geschmack für studentenhafte Ungebundenheit mitbringen, seltener sich behaglich fühlen mögen. Für die rechten Alumnen ist in Pforta alle Zeit gute Zeit gewesen, sagt ein früherer Schüler dieser Anstalt bei Gelegenheit der 1843 begangenen Jubelfeier; sowie denn überhaupt dies Fest den großartigsten Beweis lieferte, daß die meisten Pförtner, nicht nur eine innige Pietät für ihre „alma mater" bewahren, sondern auch mit den freudigsten Erinnerungen an ihre hier zugebrachte Jugendzeit lebenslänglich erfüllt bleiben. Für die Leistungen Pforta's als Gelehrtenschule spricht die bedeutende Zahl ihrer später berühmt gewordenen Zöglinge.*)

---

*) Von noch lebenden allgemein geehrten und rühmlichst bekannten Männern nennen wir: Fr. Röhr; Fr. Thiersch; Leop. Ranke; C. G. Ehrenberg; die Aerzte v. Ammon und Hedenus.

Klopstock hat hier schon als Alumnus, den Plan zu seinem Messias entworfen; (eine Bergquelle in der Nähe von Pforta führt noch jetzt seinen Namen*) — Fichte hat hier seine Schulbildung erhalten. Daß aber die Pfortaische Erziehungsmethode nicht nur gelehrte, sondern auch vorzüglich tüchtige practische Menschen bilde, scheint allgemein anerkannt zu sein, und spricht sich diese Anerkennung in folgenden schlichten Worten **) unseres vorigen Königs auf eine bemerkenswerthe Weise aus.

„Habe viel Gutes von Schulpforta gehört und sollen die Beamten, die auf derselben gebildet sind, vergleichungsweise die gründlichsten und besten sein. Mag wohl mit der geistigen Speise gehen, wie mit der körperlichen — es kömmt nicht darauf an, daß man viel genießt, sondern daß man das, was man genießt, gut verdauet und in Kraft und Gesundheit verwandelt.“

Dieser Verwandlung zu Gunsten würde es allgemeinem Dafürhalten nach sehr wünschenswerth sein, Manches in der gegenwärtigen Verfassung und Einrichtung der An-

---

*) Dieser Name, Klopstocksquelle, ist erst lange nach Klopstocks Abgange aufgebracht worden, ohne allen andern Grund, als den, die Erinnerung an den berühmten Zögling der Pforte irgendwo an eine besondere Stelle anzulehnen.

**) Dr. Eylert: Charakterzüge aus dem Leben Fr. Wilhelms III. Bd. I. S. 388.

stalt *) zu ändern; namentlich dürfte ein Theil der Zeit, welche wohl mit zu häufigem, darum andachtslosem, Hersagen von Gebeten **) zugebracht wird, zweckmäßiger und der wahren Frömmigkeit unbeschadet, zu Bewegungen in freier Luft verwendet werden.

5) Das Fischhaus.

Ein kleines dicht an der Saale belegenes Wirthshaus, zwischen Pforta und den Saalhäusern, welches einen schattigen Ausruhepunkt Wanderern gewährt, welche von Kösen aus längs der kleinen Saale oder auf dem Saaldamme, ihren Weg nach Almerich nehnem. Eine kleine Fähre unterhält hier die Verbindung, mit den vielen Weinbergsbesitzungen auf dem jenseitigen Ufer; die Weinberge von Starke und Sülzner sind zugleich vielbesuchte Restaurationen.

6) Almerich (Altenburg).

Man fährt auf dem Wege nach Naumburg durch dies anmuthig gelegene Dorf, welches ein nicht seltenes Ziel kleiner Spazierfahrten, und nach der Parthie über den

*) Worüber „Kurze Nachricht von der Landesschule Pforta. C. Kirchner. Leipzig bei Vogel 1839" nachzulesen.

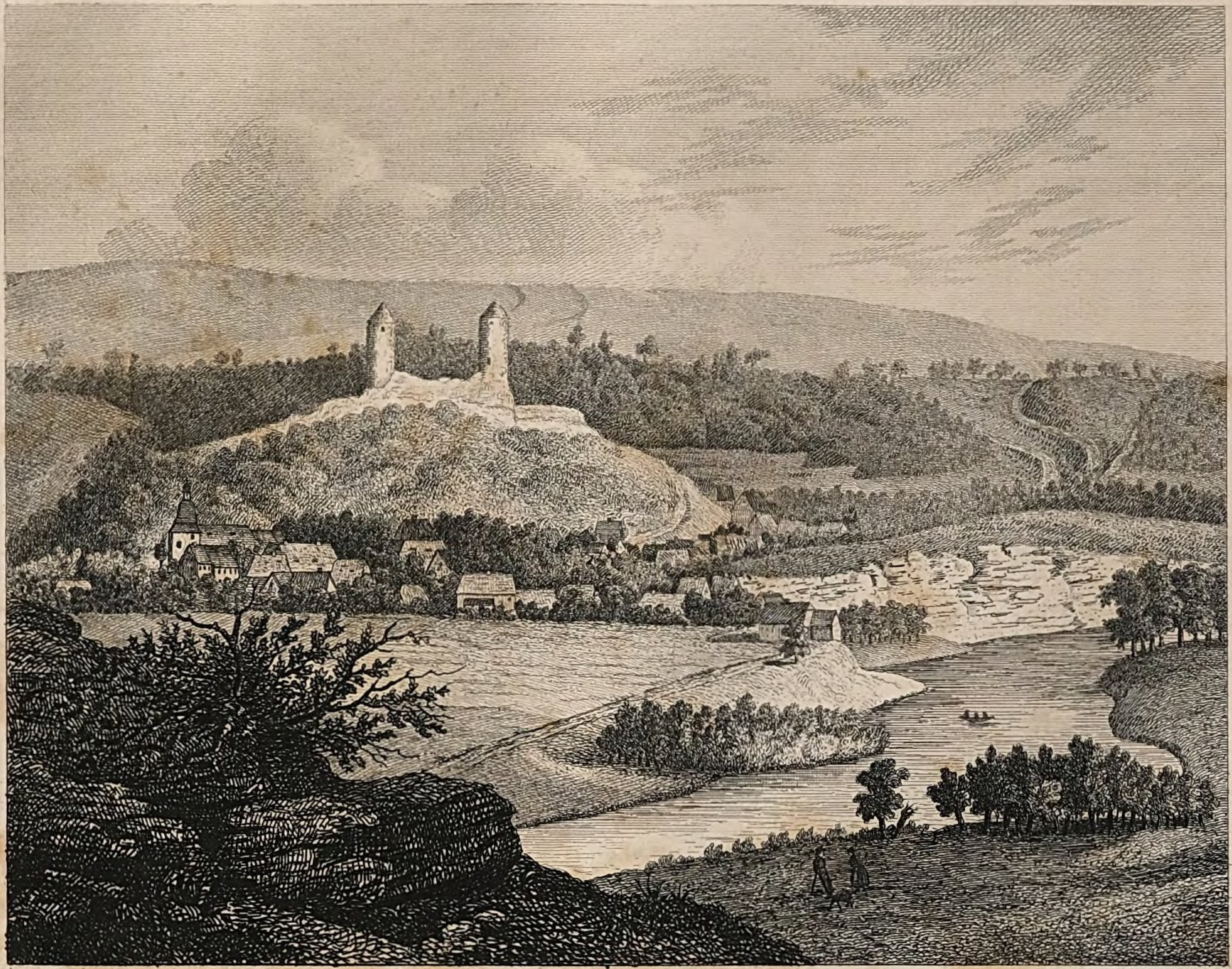
**) Es wird an den Wochentagen in 24 Stunden 6 Mal, am Sonntage 8 Mal, und jedes Mal dabei noch das Vater Unser gebetet.

Knabenberg, ein willkommener Ruhepunkt ist. Der schönen Aussicht und guten Bewirthung wegen, ist hier mit Recht der Gasthof von Eisentraut, mit dem Altan, wo oft Conzerte von Naumburger Musikern gegeben werden, sehr beliebt. Schattige Frische unter einer alten stattlichen Linde, bietet der Gasthof „zur Linde".

Auf der Höhe hinter dem Dorfe, hat man eine weite bedeutende Aussicht von dem „Burgstatel", welche Benennung den Ort bezeichnet, wo vor Zeiten die alte Burg, zu der das Dorf gehörte, gestanden hat.

7) Saaleck.

Ein zu dem Rittergute Stenndorf gehöriges Dorf, welches durch seine malerische Lage und seine Ruine — die beiden Saalecker Thürme — viele Besucher anzieht. Aus der runden Form der Thürme schließt man, daß dieselben noch älter als die Ueberreste der Rudelsburg sind. Der östliche Thurm ist besser erhalten und es befindet sich eine kleine Rüstkammer darin. Ueber die Gründung der verfallenen Veste, ertheilt die Geschichte keine Auskunft. Eine Sage schreibt die Erbauung derselben Karl dem Großen zu. Im zwölften Jahrhundert gab es Voigte von Saaleck; im dreizehnten Jahrhundert erscheinen Schenken aus dem Geschlechte der Vargula. Diese wurden mit der Zeit sehr verschuldet, und mußten alle ihre Güter an den



SAALECK.

Bischof von Naumburg verkaufen (1344). Unter den spätern Besitzern (Stiftsadministrator Moritz, Kanzler Menius, Familie v. Kreutzen, v. Schönberg) verfiel die Burg.

Das Dorf Saaleck soll früher eine Stadt gewesen sein, durch welche die Heerstraße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt führte.

8) Das Fähnchen.

Borlach baute dies Thürmchen, welches fast überall vom Thal aus sichtbar ist, und dessen 4 Ecken nach den Himmelsgegenden gerichtet sind; es ist in 20 Minuten zu erreichen. Man sieht Kösen nirgends besser in der Vogelperspective, und bedarf nur eines heitern Himmels und guter Augen, um am Horizonte den Fuchsthurm bei Jena, und die noch ferneren Thürme Leipzigs zu entdecken.

9) Fischers Bastei

bietet einen ähnlichen Aussichtspunkt auf das Kösener Thal und ist in derselben Zeit zu erreichen. Der Weg dahin führt durch den Fränkenauer Hohlweg, dann durch ein Gehölz „die Ilske" genannt. Von der Bastei aus, kann man bergab nach den Saalhäusern, bergauf nach dem Göttersitze gelangen.

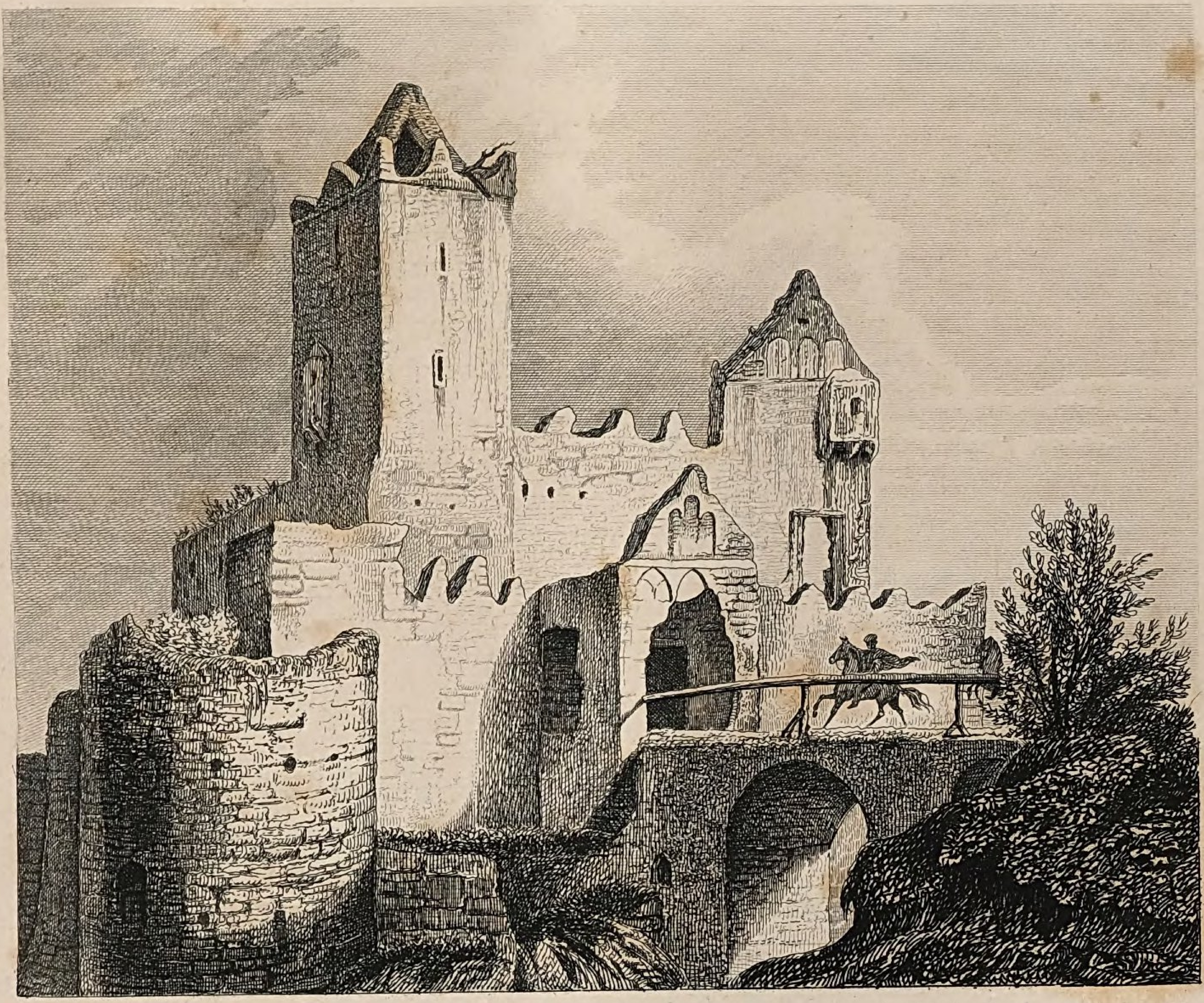
10. Der Göttersitz, auch Freitags Haus.

$\frac{3}{4}$ St. v. K. Auch hierher, obwohl schon in bedeutender Höhe, setzte Gott Bacchus noch seinen Stock; es gedeihen Pfirsiche und Wein. Im übrigen hat der Wirth „Freitag" dafür gesorgt, daß Bacchanalien nicht zu weit getrieben werden können. Ganz in der Nähe bieten sowohl „das Georgshölzchen" sowie „das Schenkenholz" sehr anmuthige Waldwege.

11) Das Himmelreich.

> Es ist nicht das erstemal, daß ich auf so hoher weitumschauender Stelle die Betrachtung mache, wie doch die klare Natur so reinlich und friedlich aussieht, und den Eindruck verleiht, als wenn gar nichts Widerwärtiges in der Welt sein könne; und wenn man denn wieder in die Menschenwohnung zurückkehrt, sie sei hoch oder niedrig, weit oder eng, so giebt's immer etwas zu kämpfen, zu streiten, zu schlichten und zurecht zu legen.
> Göthe.

Himmelreich ist der Name des freien hohen Standpunktes, welcher der Rudelsburg gegenüber sich befindet und der anmuthigen Aussicht wegen, viel besucht wird. Der nächste Weg führt über die Katze, und ist von hier durch Wegweiser bezeichnet. Vom Himmelreich aus, kann man auf einem Fußwege, am Rande einer Schlucht (die Hölle), nach Stenndorf gelangen.



RUDELSBURG.

12) Rudelsburg.

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind zerfallen
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild,
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft,
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen durch die Luft.

Dieses Gedicht, von welchem gemeinhin nur die beiden ersten Strophen dem Gedächtnisse gegenwärtig sind, schrieb Franz Kugler 1826 auf einen Tisch der Rudelsburg, in einem Kreise fröhlicher Studenten.

Der kürzeste und bequemste Weg nach der Burg führt über die Katze, wo man sich übersetzen läßt.

Nachdem der Wanderer die Höhe des Bergrückens erreicht hat, schlägt er den einzigen breiten Fahrweg nach den Ruinen ein und hier befindet er sich schon auf dem eigentlichen Burg-Terrain, nämlich auf der früheren Burgstraße; sie wird

nach etwa 50 Schritten auffallend schmal und ist zu Wagen (da rechts und links tiefe Schluchten sichtbar sind), etwas ängstlich zu passiren. Diese schmale Stelle deutet einen Theil des früheren Burggrabens an. Gleich darauf kommt man bei altem Gemäuer vorbei, welches als Ueberbleibsel des äußern Burgthors angesehen wird. Durch dieses Thor gelangte man in den äußern Burghof, in welchem die Außenwerke der Veste sich befanden; wahrscheinlich auch die Wohnungen für die Burgmannen, da von einem „oppidum" (Stadt) Rudelsburg öfters die Rede ist. Hatte man den äußern Burghof durchschritten (etwa 600 Fuß der Länge nach), so erreichte man endlich die eigentliche Burg „castrum" (Kastell), später auch nicht selten „die Veste" genannt, wovon die Ruinen jetzt noch allein vorhanden sind. Vor dem Eingange in dieselbe passirt man die Brücke (früher Zugbrücke), dann das erste Thor; darauf tritt man durch den Zwinger und das zweite Thor in den innern Burghof.

Nachrichten über die eigentliche Gründung der Burg fehlen.*)

*) Einer Sage nach ist Rudelsburg von dem Kaiser Rudolph I. von Habsburg (1273 bis 1291) erbaut, dessen Gemahlin in dem benachbarten Dorfe Freirode von einem Prinzen entbunden worden sein soll, weshalb der Kaiser diesem Orte die Rechte der Reichsunmittelbarkeit und seinen Namen verliehen habe. Indeß ist urkundlich festgestellt, daß der Name Rudelsburg mit Rudolph in gar keinem Zusammenhange steht.

Forschungen darüber haben dargethan, daß sie 1040 noch nicht erbaut war und wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert erbaut ist. Ganz besondern Werth bezüglich dieser Vermuthung, legt man auf das am westlichen Theile der Burgmauer befindliche Fenster, in welchem eine Säule mit würfelförmigem abgerundetem Knaufe bemerkt wird.

Urkundlich geschieht der Burg 1171, in einer Schenkung des Bischofs Udo II. von Naumburg, Erwähnung. Die gelehrte Detailforschung ist geneigt, die Markgrafen von Meißen als die Erbauer beider Burgen, sowohl von Rudelsburg, wie auch von Saaleck anzunehmen. Die spätern Einsaßen werden als „Kastellane" bezeichnet; sie wurden meist in größerer Zahl zur Bewachung der Veste bestellt, bewohnten diese aber selbst nicht, sondern wahrscheinlich nnr die in dem äußern Burghof befindlichen Befestigungen.

Im dreizehnten Jahrhundert sind die Naumburger Bischöfe, Lehnsherrn von Rudelsburg. Die Kastellane hatten ursprünglich wohl die Bestimmung, auf die Sicherheit der großen Heerstraße zu wachen, wurden später aber selbst Raubritter; als solche beunruhigten sie endlich sogar die nahen Städte, und dies soll die Zerstörung der Rudelsburg durch die Naumburger Bürger veranlaßt haben (1348). Wiederaufgebaut unter dem Geschlechte der Schenken, und von diesen um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts an die v. Bünaus verkauft, wurde sie 1450 von dem Kur-

fürsten Friedrich II. im sächsischen Bruderkriege wiederum, aber nicht so, daß sie unbewohnbar geworden wäre, zerstört; denn erst die folgenden Besitzer v. Osterhausen, gaben sie als Wohnsitz auf und zogen nach Kreipitzsch; der dreißigjährige Krieg legte die Burg fast ganz in Asche, und seitdem ist sie Ruine.

Im Besitz der Familie v. Schönberg gehört sie auch gegenwärtig zu Kreipitzsch. Der jetzige Burgwart heißt in dem Dorfe Schieben, wo er zu Hause ist und den Winter über wohnt, „Gottlieb Wagner;" sein Bart wächst ihm nur auf der Burg, und hier nennt man ihn „Samiel." Er führt ein Fremdenbuch und hält gutes Bier; es schmeckt wenigstens gut und steigt gewaltig zu Kopfe. Um in der rechten Weise davon inspirirt zu werden, muß man es zwar innerhalb der Ruinen, nicht aber in dem gewölbten Raume, der als Bierhalle häufig benutzt wird, trinken; denn diese Halle, leider muß ich es melden, wird gar nicht als zur alten Burg gehörig angesehen, und soll erst später hineingebaut sein, wie auch der mit Stroh gedeckte Holzschuppen.

13) Der Geiersberg, auch Ebershöhe.

Ein Ort erquickender Waldstille —

„Der Pan schläft und alle Natur hält den Athem an." —

Der Weg dahin führt über den Rechenberg, an dem oberen Gradirhause vorüber, bei den großen Buchen links

in den Wald. Den mit einigen Bänken besetzten Platz, am Fuße des Berges, neben der Wasserschlucht (Moorthal)*) hat man „Waldruhe" genannt. Der Gipfel mit einigen Lauben versehen, gewährt einen schönen Blick auf den Hochwald. Eine halbe Stunde von Kösen.

14) Die Waldsicht

ist ein Standpunkt mit ähnlicher Aussicht auf waldbewachsene Hügel, welche malerisch sich hintereinander schieben. Er befindet sich über den Mühlbergen, links von dem Flemminger Hohlwege, wenn man von Kösen her kommt. Eine halbe Stunde von Kösen.

15) Der Knabenberg.

Auf die Höhe desselben steigt man am angenehmsten und bequemsten von Pforta aus und zwar auf dem Grottenwege. Man kommt auf diesem, bei mehreren zum Ausruhen bestimmten Punkten, mit prächtiger Aussicht, vorüber, namentlich bei der Grotte (musis sacrum), dem Lindenthal und der Terrasse. Auf der Höhe befindet sich der, am

*) Der eigentliche Name ist sicherlich Murthal oder Morthal von Mur, d. i. Steingeröll, welches durch Wetterbäche von Bergen herabgeschwemmt wird.

18. Juni 1816 auf Veranlassung des damaligen Pfarrers in Flemmingen, jetzigen Bischofs Neander, gesetzte Friedens-Denkstein; in dessen Nähe ist der zur Feier der Pfortaischen Bergtage*) bestimmte Spielplatz. Von der Höhe des Knabenberges, geht man häufig nach Almerich wieder den Berg herab. Von Kösen bis auf die Höhe des Knabenberges dreiviertel Stunde; — von hier bis Almerich noch eine viertel Stunde.

16) Der Rödische Steinbruch,

so genannt, weil er in der Flur des Dorfes Freirode sich befindet, gewährt auf dem rechten Saalufer das umfassendste Panorama, sowohl den Fluß hinauf als hinab; außerdem kann man nirgends so weit den Eisenbahndamm, mit den in dieser Gegend so auffallenden Krümmungen und der Steigung nach Weimar hin, übersehen. Diese Steigung ist so bedeutend,**) daß bald nach Eröffnung der Bahn, eine ganze Reihe von Güterwagen, die nahe bei Weimar, von einer Locomotive sich losgelöst hatten, bis nach Kösen zurückrollte. Der Bruch befindet sich dem

*) Das Lied, welches an diesem Tage von den Alumnen gesungen wird, befindet sich in der Beilage.

**) Sie soll auf der Strecke von Kösen bis Weimar gegen 400 Fuß betragen.

gez. v. Sprosse. gest. v. Withöft.

NAUMBURG

Eingange in das Dorf Lengefeld gegenüber (wenn man von der Katze her kommt). Am bequemsten erreicht man ihn auf der Rückkehr von der Rudelsburg, indem man von dieser aus, den nächsten Weg nach Freirode einschlägt.

17) Naumburg.

Ziemlich regelmäßig gebaute Stadt mit 13500 Einwohnern. Auf dem Marktplatz: Das Rathhaus, seit dem Brande 1517 neu aufgebaut; der Marktbrunnen mit der Bildsäule St. Wenzels, Schutzpatrons der Stadt.

Des Besuches werth sind die Dom- und die St. Wenzelskirche.

Der Dom.

Die Gründung desselben wird auf das Jahr 1020 zurückgeführt; vollendet wurde der Bau aber erst um das Jahr 1250; daher der theils romanische, theils germanische Styl. Man erblickt an der Kirche drei Thürme, zwei achteckige gegen Osten; der dritte westliche, durch künstlichere Bauart sich auszeichnend. Diesen soll der Sage nach, der Lehrling des Baumeisters der östlichen Thürme aufgeführt haben. Die Schönheit des Werkes erregte die Eifersucht des Meisters dermaßen, daß er seinen Schüler von der Höhe des Thurmes herabstürzte.

Bemerkenswerthes im Innern der Kirche:

Im östlichen (hohen) Chor:

a) Darstellungen aus dem Leben Jesu; die vorzüglicheren darunter von Schadow, Schnorr, Olivier, Senff. Es sind diese Bilder vor etwa 20 Jahren, von einem Domherrn v. Ampach der Kirche geschenkt.

b) Ein kleines Altarbild (Christi Kreuzigung).

c) Rechts und links über dem Altar zwei große Tafeln, welche, da auf beiden Seiten Gemälde sich befinden, zum Umwenden eingerichtet sind; die ganzen Figuren, auf Goldgrund gemalt, stellen mehrere Heilige dar, und die Brustbilder sind Portraits der Bischöfe Johannes († 1517) und Philipp († 1541).

Zu den weniger beachtenswerthen Gegenständen gehören: An einem Wandpfeiler, Meerkatze und Affe vor einem Schachbrett sitzend; das Grabdenkmal Bischof Hildewards (in Stein); die Chorstühle (von Eichen); alte Chorbücher auf Pergament aus dem Jahre 1500.

Unter dem hohen Chor befindet sich eine unterirdische Kirche (Krypta), in Vorhalle, Schiff und Chor abgetheilt und früher, wie Gruftkirchen überhaupt, zu Seelenmessen, Grabstätten, geheimen Andachtsübungen bestimmt.

Im westlichen Chor:

a) Bildsäulen der Gründer des Doms. Büsching bezeichnet diese als, „sehr vorzüglich, sowohl in Hinsicht

NAUMBURGER DOM.

der Gesichter, die ausdrucksvoll,*) als auch der Gewänder, die kunstreich und leicht ausgeführt sind." **)

Bei diesem Urtheil Büschings, und dem Fiorillos, der diese Bildwerke sogar „Meisterstücke" nennt, darf freilich der Zeitraum ihrer Entstehung (Mitte des dreizehnten Jahrhunderts) nicht übersehen werden, so wie daß diese Bildsäulen aus grobem Sandstein, und mit den Werkstücken der Mauerpfeiler (Gewölbträger) vor welchen sie stehen, aus einem Stück gehauen, daher sicher so alt sind, als der Unterbau dieses Theils der Kirche selbst. Außerdem bewundern Andere an diesen Statüen, das Graziöse der Stellungen, die sanfte Neigung der Köpfe, die Zierlichkeit der Hände.***) Unter diesen Steinbildern befindet sich auch eine weibliche Figur mit lachendem Gesicht, welche neben einem trübsinnig aussehenden Manne steht; man lobt an derselben den fein und leicht gearbeiteten Kopf, die anmuthige Haltung, den Faltenwurf des Gewandes. Der Sage nach, soll dieses Steinbild eine Braut darstellen, welche ihren heimkehrenden Bräutigam mit der Nachricht empfängt, daß sie alle ihre Güter für den Dombau verwendet habe, und selbst in ein Kloster gehen wolle.

---

*) s. DITMARVS.

**) s. WILHELMVS, MARCHIO, SIZZO.

***) s. TIMO.

b) Ein sehr beschädigtes Gemälde (vormals Altarbild) „Paulus vor Damaskus" von einem unbekannten Meister.

c) Ein kleines Oelgemälde: die heilige Anna mit dem Kinde Maria.

d) An dem Lectorium*) des westlichen Chors: bemerkenswerthe Sculpturen, Scenen aus der Passion Christi darstellend. Kugler sagt über diese Reliefs: „in der Gewandung zeigt sich häufig ein ungemein edler und würdiger Geschmack; die Motive der Geberdung, die verschiedenartige Charakteristik in den einzelnen Gestalten, die dramatischen Elemente lassen einen lebendig erregten künstlerischen Geist erkennen." Von den sieben Stationen**) sind fünf in Stein noch gut erhalten, zwei aber durch Holzarbeit ersetzt.

Auch die Laubverzierungen an den Kapitälern der Säulen, wie an dem Fries, werden von Kennern gerühmt.

In beiden Chören befinden sich an den Fenstern schöne Glasmosaicken von noch sehr lebendigem Farbenglanz, Scenen aus dem Leben Jesu, Heilige, Engel u. s. w. darstellend.

Der Kirchner, Herr Müller, wohnhaft Dompredigerstraße Nr. 2, ertheilt beredt, über alle diese Sehenswürdigkeiten sagenreiche Auskunft.

---

*) Gallerie, von welcher herab dem versammelten Volke das Evangelium vorgelesen wurde.

**) 1) Abendmahl. 2) Judas empfängt die Silberlinge. 3) Gefangennehmung Christi. 4) Petri Verleugnung. 5) Christus vor Pilatus. 6) Geißelung. 7) Kreuztragung.

Die St. Wenzelskirche,

1426 gegründet, hat eine schöne von Hildebrand 1746 gebaute Orgel, und ein Gemälde von Lucas Kranach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen"; unter den Kindern befindet sich der kleine Luther. Andere alte Gemälde stellen „die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande" dar. — Am Altare das aus Erz gegossene Taufbecken.

Nahe bei der Stadt (etwa 10 Minuten) wird der Bürgergarten, eine in schöner Baumgruppe belegene Restauration viel besucht; in der Stadt, der Gasthof „zum Preußischen Hof", wo die Badegäste meistens absteigen.

Erwähnenswerth ist noch die große Kammfabrik von Mahr (Fischgasse), wo man eine ungewöhnlich große Menge von Gegenständen in Horn, Elfenbein, Schildpatt stets vorräthig findet.

Wen nun alle diese Raritäten nicht anziehen, wer den Dom ungesehen lassen will und selbst die Wenzelskirche mit ihrem Lucas Kranach: den werden — und hätte er auch das härteste Hussitenherz — gewiß die Bitten der nach Kösen in das Bad gesendeten Kinder, zum Besuche des

Kirschfestes

bewegen.

Bekannt ist die alte Sage, welche dem Feste zum Grunde liegt. Kotzebue hat sie als Stoff zu einem Schauspiel „die Hussiten vor Naumburg" benutzt; das 400jährige Jubiläum dieses Festes ist 1832 auf das allerfeierlichste begangen. Seitdem haben sich jedoch in Naumburg zwei Parteien gebildet, welche bei jedesmaliger Annäherung des Kirschfestes, kampffertig einander gegenüber stehen. Die conservative streitet für den alten Glauben: daß die Hussiten vor Naumburg gewesen sind, — die radicale hellt alle mythische Finsterniß auf, und verscheucht mit dieser, zugleich alle Hussiten *) aus der alten Sage. Die hart verfolgte Sage aber dürfte in dem Gedichte, welches wir der Beilage hinzugefügt haben, für alle Zukunft sicher geborgen sein.

Das Kirschfest, welches Ende Juli oder Anfangs August auf der Vogelwiese gefeiert wird, beginnt mit einem kirchlichen Actus, dem der Auszug der geputzten Kinder von dem Markt auf den Spielplatz sich anschließt.

Das Fest dauert vier Tage; der Montag sowie der Dienstag ist den Knaben, der Donnerstag und Freitag vorzüglich den Mädchen gewidmet. Für die Eltern ist die Reihe der, den Spielplatz umgebenden Zelte bestimmt, in welchen auch mancher Fremde gastliche Aufnahme findet.

---

*) Nur böhmische Hülfsvölker, welche unter Herzog Wilhelm im Bruderkriege mitfochten, werden als „sogenannte Hussiten" noch zugelassen.

Gest. v. Witthöft.

FREIBURG a. d. Unstrut.

18) Freiburg.

Ludwig der Salier, der Erbauer mehrerer Burgen, unter andern der Wartburg, gründete hier **1062** eine „neue Burg", die Wiege der Thüringischen Landgrafen, und am Fuße des Schloßberges bildete sich später das Städtchen, welches wegen der den Anbauern ertheilten Freiheiten, den Namen Freiburg erhielt.

Ludwig wurde auch „der Springer" genannt, indem folgende Sage den Namen des „Saliers", wie Ludwig wegen seiner fränkischen Herkunft hieß, in **Saltator** änderte:

Auf dem Schlosse Weissenburg (jetzt Zscheiplitz), Freiburg gegenüber, residirte der Pfalzgraf Friedrich III., den Ludwig in einem absichtlich herbeigeführten Streite ermordete, um dessen Gemahlin, die schöne Adelheid von Stade zu freien. Adelheid selbst wird der Anreizung zu dieser Bluttat beschuldigt.

„Die Brüder und Freunde Markgraf Friedrichs, klagten Landgraf Ludwig zu Thüringen und Hessen vor dem Kaiser an, von wegen der frevelen That, die er um des schönen Weibes willen begangen hatte. Sie brachten auch so viel beim Kaiser aus, daß sie den Landgrafen, wo sie ihn bekommen könnten, fahen sollten. Also ward er im Stift Magdeburg getroffen, und auf dem Gibichenstein bei Halle an der Saal geführet, wo sie ihn über zwei Jahre gefangen hielten, in einer Kemnaten (Steinstube) ohne Fessel. Wie er nun vernahm, „daß er mit dem Leben nicht davon kommen möchte", rief er Gott an, und verhieß und gelobte eine Kirche zu bauen in St. Ulrichs Ehr, in seine neulich erkaufte Stadt Sangerhausen, so ihm aus der Noth geholfen würde. Weil er aber vor schwerem Kummer nicht aß und nicht trank, war er siech geworden; da bat er, man möge ihm seine Seelgeräthe (Testament)

setzen, eh' denn der Kaiser zu Lande käme und ihn tödten ließe. Und ließ beschreiben einen seiner heimlichen Diener, mit dem legte er an: wann er das Seelgeräthe von dannen führete, daß er den andern Tag um Mittag mit zweien Kleppern unter das Haus an die Saale käme, und seiner wartete. Es saßen aber bei ihm auf der Kemnate sechs ehrbare Männer, die sein hüteten.

Und als die angelegte Zeit herzu kam, klagte er, daß ihn heftig fröre; that derwegen viel Kleider an, und ging sänftiglich im Gemach auf nnd nieder. Die Männer spielten vor langer Weile im Brett, hatten auf sein Herumgehen nicht sonderliche Achtung; unterdessen gewahrte er unten seines Dieners mit den zwei Pferden, da lief er zum Fenster, und sprang durch den hohen Stein in die Saale hinab.

Der Wind führte ihn, daß er nicht hart ins Wasser fiel, da schwemmte der Diener mit dem ledigen Hengst zu ihm. Der Landgraf schwang sich zu Pferd, warf der nassen Kleider ein Theil von sich, und rannte auf seinem weißen Hengst, den er den Schwan hieß, bis gen Sangerhausen. Von diesem Sprunge heißt er Ludwig der Springer; dankte Gott und baute eine schöne Kirche, wie er gelobet hatte. Gott gab ihm und seiner Gemahlin Gnad in ihr Herz, daß sie Reu und Leid ob ihrer Sünde hatten.

(Grimms: deutsche Sagen.)

Auch Ludwig III. (als Landgraf I.) *), sowie Ludwig IV., der Eiserne, residirten auf dem Freiburger Schlosse. Auf den letzteren beziehen sich die Sagen von dem Edelacker bei Freiburg und von der lebendigen Mauer.

*) Ludwig nahm 1130 den Titel eines Landgrafen an, weil er durch König Lothar die Landgrafschaft im Leinegau erhalten hatte. Seine Nachkommen behielten dann diesen Titel zur Auszeichnung vor andern thüringischen Grafen, die sie so weit an Reichthum überragten und hießen nachher thüringische Landgrafen.

1. Sage. Als Ludwig einst auf einer Jagd im Thüringer Walde sich verirrte, war er gezwungen, in einer Schmiede (zu Ruhla) zu übernachten. Der Schmied, ein fleißiger Mann, arbeitete mit seinem Gesellen die ganze Nacht, und wenn er mit dem Hammer das Eisen zusammenschlug, so rief er stets: „Landgraf, werde hart, wie dies Eisen!" und schalt und schmähte den Landgrafen, daß er seine Augen nicht aufthue und nicht sehe, wie das Volk von den Räthen und Edlen geplagt und gemißhandelt werde. Der Landgraf aber, der sich für einen seiner Jäger ausgegeben hatte, konnte nicht schlafen; er hörte das Alles und nahm sichs zu Herzen. Von Stunde an wurde er ebenso hart und streng, wie er bisher mild und nachsichtig gewesen war. Dies brachte seine Edelleute auf, und sie verbanden sich gegen ihn. Ludwig aber besiegte die Widerspenstigen; er führte sie auf ein Feld, spannte sie vor einen Pflug, und ließ von je 4 Edelleuten eine Furche ziehen; die Diener hielten den Pflug, Ludwig selbst aber trieb die Edlen mit einer Geißel, und auf solche Weise wurde ein ganzer Acker gepflügt. Diesen Acker, den darauf Ludwig mit großen Steinen umgeben ließ, machte er frei, „dergestalt, daß ein jeder Uebelthäter, wenn er darauf käme, frei sein sollte," und er benannte ihn den Edelacker. Dieser etwa 5 Morgen groß, wird noch heute den Fremden gezeigt.

Von dieser Zeit an trug Ludwig stets einen eisernen Panzer, weshalb er der eiserne Landgraf genannt wurde.

2. Sage. Ein Mal führte der eiserne Landgraf den Kaiser Friedrich Rothbart, seinen Schwager aufs Schloß; da ward der Kaiser von seiner Schwester freundlich empfangen, und blieb eine Zeitlang da bei ihnen. Eines Morgens lustwandelte der Kaiser, besah die Gebäude und ihre Gelegenheit, und kam hinaus auf den Berg, der sich vor dem Schloß ausbreitete. Und sprach: „eure Burg behaget mir wohl, ohne daß sie nicht Mauern hier vor der Kemnate hat, die sollte auch stark und feste sein." Der Landgraf erwiederte: „um die Mauern sorg' ich nicht, die kann ich schnell erschaffen, sobald ich ihrer bedarf." Da sprach der Kaiser: „wie bald kann eine gute Mauer hierum gemacht werden?" „Näher denn

in drei Tagen,“ antwortete Ludwig. Der Kaiser lachte, und sprach: „das wäre ja Wunder; und wenn alle Steinmetzen des deutschen Reichs hier beisammen wären: so möchte das kaum geschehen.“ — Es war aber an dem, daß der Kaiser zu Tische ging; da bestellte der Landgraf heimlich mit seinen Schreibern und Dienern: daß man von Stund an, Boten zu Roß aussandte zu allen Grafen und Herrn in Thüringen, und ihnen meldete, daß sie zur Nacht mit wenig Leuten in der besten Rüstenung und Geschmuck auf die Burg kämen. Das geschah. Früh Morgens, als der Tag anbrach, richtete Landgraf Ludwig das Volk also an, daß ein jeder auf den Gräben um die Burg trat, gewappnet und geschmückt in Gold, Silber, Sammet, Seiden und den Wappenröcken, als wenn man zu streiten auszieht; und jeder Graf oder Edelmann hatte seinen Knecht vor ihm, der das Wappen trug, und seinen Knecht hinter ihm, der den Helm trug; so daß man deutlich jedes Wappen und Kleinod erkennen konnte. So standen nun alle Dienstmänner rings um den Graben, hielten bloße Schwerter und Äxte in Händen, und wo ein Mauerthurm stehen sollte, da stand ein Freiherr oder Graf mit einem Banner. Als Ludwig alles das stillschweigends bestellt hatte, ging er zu seinem Schwager, und sagte: „Die Mauer, die er sich gestern berühmt hätte zu machen, stehe bereit und fertig.“ Da sprach Friedrich: „Ihr täuschet mich,“ und segnete sich, wenn er es etwa mit der schwarzen Kunst zuwege gebracht haben möchte. Und als er auswendig zu dem Graben trat, und so viel Schmuck und Pracht erblickte, sagte er: „nun hab' ich köstlicher, edler, theurer und besser Mauern Zeit meines Lebens noch nicht gesehen; das will ich Gott und Euch bekennen, lieber Schwäher; habt immer Dank, daß ihr mir solche gezeiget habt.“ *)

Den Leichnam Ludwigs führten die Edlen und Ritter, und zwar auf ihren Schultern, nach Reinhardsbrunn: denn so hatte der strenge Herr in seiner letzten Krankheit es anbefohlen und man fürchtete ihn sogar nach seinem Tode, „mehr als den Teufel.“

---

*) Den „deutschen Sagen“ von den Brüdern Grimm entlehnt, welche den Schauplatz dieser Erzählung nach **Naumburg** versetzen.

Auf Ludwig den Eisernen folgte Ludwig der Milde, und auf diesen der in der Geschichte der deutschen Dichtkunst, namentlich auch durch den Wartburgkrieg, bekannte Hermann I. (bis 1216), an dessen Hofe, da er noch als Pfalzgraf zu Sachsen in Freiburg, oder wie die Burg damals hieß, zu Naumburg an der Unstrut, residirte, der berühmte Heinrich von Veldecke seine Aeneide zum Abschluß brachte.

Hermanns Nachfolger war sein Sohn, Ludwig der Heilige, der Gemahl der heiligen Elisabeth. Er starb auf einem Kreuzzuge, zu Otranto (1227). Für Ludwigs vierjährigen Sohn, Hermann II., übernahm Ludwigs Bruder, Heinrich Raspe, die Regierung, und folgte seinem Neffen, der 1242 kinderlos starb; nicht ohne daß der Oheim in Verdacht der Vergiftung kam. 1246 trat Heinrich bekanntlich als Gegenkönig, gegen den Hohenstaufen Friedrich II. auf. Im Kampfe gegen dessen Partei verwundet, starb er 1247, und mit ihm erlosch der Mannsstamm des thüringischen Hauses, das seine Abstammung von dem nachweislich letzten männlichen Nachkommen Karls des Großen herleitete.

Von nun an gaben die über Thüringen herrschenden Fürsten es auf, die Neuenburg als ihr Residenzschloß zu

bewohnen. Von Albrecht dem Unartigen, wurde Stadt wie Burg an den Bischof von Merseburg verpfändet, der die letztere von Schloßvoigten verwalten ließ. Um diese Zeit des Mittelalters herrschte indeß schon ganz allgemein das Faustrecht, und die Schloßvoigte gehörten, der größten Zahl nach, den Raubrittern und Wegelagerern an. So auch der Schloßvoigt auf der Neuenburg, Gebhardt v. Schraplau. Dieser trieb den Straßenraub zuletzt mit großer Frechheit; als er aber einmal bei einer solchen Gelegenheit den Geheimschreiber des Königs von Polen erschlug, so bekam der Landgraf Friedrich den Auftrag, die Burg von dem Raubgesindel zu reinigen. Friedrich besetzte die Burg und behielt sie als sein Eigenthum. Allein weder er noch seine Nachfolger scheinen sich darum viel bekümmert zu haben, und erst Kurfürst August, der seinem Bruder, dem Kurfürsten Moritz, folgte (1553), machte sich um die Erhaltung der Neuenburg verdient, indem er manches, namentlich die Burgkapelle restauriren ließ. Von nun an aber eilte dennoch die Burg ihrem Verfall entgegen. Zwar sollen die Herzöge von Weißenfels sie noch als Jagdschloß zeitweise benutzt haben, indeß eigneten sich zu diesem Zweck wohl nur noch bestimmte von der Zerstörung im 30jährigen Kriege durch die Tillischen Schaaren unversehrt gebliebene Theile der Burg; auch die häufigen Heeresdurchzüge im siebenjährigen

Kriege, wie in den neuesten Feldzügen **1806** und **1813** *) haben Stadt und Burg hart betroffen.

Das einzige Sehenswerthe im Innern des Schlosses ist die Schloßkapelle, wie Vulpius angiebt, von dem Landgrafen Ludwig dem Heiligen, erbaut. Leider kann man zu dieser Kapelle nur durch eine lange Reihe wüster Räume, welche in einem polizeiwidrig verfallenden Zustande sich befinden, gelangen. In der Mitte dieser Kapelle steht eine Säulengruppe (Deckenträger) von schwarzem Kieselschiefer mit kunstvoll gearbeitetem Kapitäl; die arabeskenartigen vergoldeten Verzierungen an demselben, obwohl vollkommen in einander verschlungen, sind doch auf jeder Seite verschieden, sowohl an jedem Säulenknauf, als an dem Deckstein; an diesem bemerkt man inmitten der Verzierungen einen Menschenkopf, unten zwischen den Säulen einen andern Kopf von thierähnlichem Ansehen; auch in den Kapitälverzierungen der Wandpfeiler sind verschiedenartige Thiergestalten (Kraniche, Habicht, Löwe) angebracht. Außerdem ist die an den Hauptgurten des Deckengewölbes befindliche zackenförmige Ausschmückung, wodurch die Kapelle einen orientalischen Charakter erhält (Puttrich), sehr beachtenswerth. Der Bau der Kapelle ist

*) Namentlich der Rückzug der noch gegen **100000** Mann starken französischen Armeen über die Unstrut.

eigenthümlicher Art; auf dem Boden derselben befindet sich eine fensterartige Oeffnung, durch welche man in einen zweiten, einige 20 Fuß hohen gewölbten Raum hinabsehen kann; man vermuthet, daß beide Räume (gleichsam zwei übereinander gebaute Kapellen) zum Aufenthalte bei dem Gottesdienste bestimmt waren; der obere Raum soll die Schloßherrschaft aufgenommen haben, während das Dienstpersonal ausschließlich nur in den untern Raum Zutritt hatte.

In den noch bewohnbaren Theilen des Schlosses befindet sich gegenwärtig das Rentamt, und neben dem Eingange in das Schloß, die Wohnung des Rentamtsboten, der zugleich Thorwächter ist und die Aufsicht über den Schloßbrunnen führt. An diesem Brunnen, der abwechselnd bald durch Fels gehauen, bald ausgemauert, 200 Ellen tief ist und von dem ersten Herzog von Weißenfels August (1668) angelegt sein soll, verrichten noch jetzt 25 Dorfschaften ihren Frohndienst in der Art, daß sie täglich zwei Männer stellen, welche Alles zu der bedeutenden Feldöconomie erforderliche Wasser, mittelst einer Winde heraufschaffen. Der Schloßwächter läßt auf Verlangen in diesen Brunnen Lampen herab, deren Schein bei der bedeutenden Tiefe zuletzt fast verschwindet, worauf durch eine besondere Vorrichtung eine Rakete sich entzündet und emporsteigend den Brunnen erhellt.

Der schönen und weiten Aussicht wegen, wird auch der Schloßthurm nicht selten besucht; er gehört, sowie die Thorwächterwohnung, zu den ältesten Bauwerken, und ist 157 Fuß hoch; man steigt zuerst auf steinernen Stufen, welche innerhalb der äußern, 9 Fuß starken, Mauer liegen, dann auf Treppen von Holz, endlich auf Leitern bis zur Kuppel. Von hier aus soll ein gutes Auge, bei günstiger Witterung, erkennen: den Petersberg, die Thürme von Halle, Landsberg, Merseburg, die Sternwarte von Leipzig, Lützen, Weißenfels, Hohen-Mölsen, die Gleitzburg, den Fuchsthurm, den Ettersberg, den Kyffhäuser, den Brocken.

Am Fuße des Schloßberges hat seinen Wohnsitz: Fr. L. Jahn, 70 Jahr alt — aber immer noch „frisch, frei, fröhlich, fromm", welche Worte, als Inschrift, das von ihm selbst erbaute Haus zieren.

Will man sich in Freiburg länger aufhalten, so mag man auch noch Dickerts Restauration auf dem Weinberge, und von hier aus den Schweigenberg besuchen.

In der Stadt ist die Kirche zu St. Anna ein bemerkenswerthes Denkmal deutscher Baukunst, nach verschiedenartigem, älterem und späterem Styl aufgeführt. Die Bildsäule auf dem Markt, stellt den Herzog Christian von Weißenfels im Triumphe über den Neid dar.

19) Schönburg,

zwei Stunden von Kösen. Eine Burgruine, die von der Sage nur dürftig bedacht, und deren älteste Geschichte ganz dunkel ist. Ludwig der Springer soll die Burg erbaut haben, um dem gegenüber liegenden Schloß und Kloster Goseck, wo die schöne Adelheid v. Stade (siehe Freiburg) sich häufig aufhielt, nahe zu sein.

Im zwölften Jahrhundert gehörte die Burg mit zehn Dörfern, von welchen nur noch Possenhain besteht, dem Hochstift Naumburg an; man weiß aber nicht, wie und durch wen sie an die Bischöfe gekommen. Wie auf Freiburg und Rudelsburg, trieben auch hier räuberische Voigte lange Zeit ihr Wesen.

Jetzt wohnt auf der Burg ein Förster, der über die dem Fiskus gehörigen Waldungen, die Aufsicht führt.

Man sieht sich in dem innern Schloßhof, auf dem der noch wohlerhaltene Wartthurm steht, um, und besucht der Aussicht wegen, den Altan. In der Försterei kann man Erfrischungen erhalten.

20) Goseck.

Das Schloß Goseck ist jetzt, nachdem es durch vieler anderer Herrn Hände gegangen, der Landsitz des Grafen Zech-Burkersroda. Es residirten hier Ende des

eilften Jahrhunderts Grafen von Goseck, deren eigentliche Abstammung dunkel ist. Einer von diesen, Friedrich II. (Vater des, der Sage nach, von Ludwig dem Springer ermordeten, Gemahls der schönen Adelheid), wandelte das Schloß in ein Benedictinerkloster um, welches nach der Reformation aufgehoben wurde.

In der Schloßkirche ist sehenswerth:

1) ein Gemälde, welches die Opferung der Tochter Jephthas darstellen soll, wobei der Maler (nach Einigen, Lucas Kranach, nach Andern, Wohlgemuth [† 1518]) sich die Freiheit genommen hat, das in der Bibel bezeichnete Brandopfer, in eine Tödtung mit dem Schwerte umzuwandeln. Das Bild, welches sich früher in der Dorfkirche befand, und durch Alter, sowie Witterung schon bedeutend gelitten hatte, ist auf Kosten des Grafen Zech, vor einigen Jahren mit Glück restaurirt worden.
2) Das Denkmal der Familie von Pöllnitz; mehrere Gruppen lebensgroßer Figuren, welche in Stein gearbeitet sind; zwischen diesen Gruppen bedecken die Wand Hautreliefs in feinstem Alabaster (Christus am Kreuz, Johannes trauernd unter dem Kreuze u. s. w.)

Die beste Aussicht, gleichzeitig auf das Schloß, das Thal und die Mühle, hat man unmittelbar oberhalb der

Mühle auf einem Abhange des Igelberges; außerdem besucht man die Schloßterrasse, die neuen Anlagen und die über dem Tannenwäldchen vorspringende Bergplatte in „Kaisers Holz" (Ansichten auf die Ruine Schönburg und das Thal).

Bei Rockstroh „zum Bergschlößchen" findet man gute Bewirthung.

21) Die Willsdorfer Höhe

bezeichnet einen freien Standpunkt auf der Hochebene vor dem Dorfe Willsdorf, von welchem man eine der bedeutendsten Fern- und Rundsichten unserer Gegend hat und es daher längst herkömmlich ist, über die Zahl der Ortschaften und Höhen, die man am fernen Horizonte wahrnehmen kann, zu streiten. Man erblickt vor Allem: Leipzig, Weißenfels, Kunitzburg, den Fuchsthurm, den Kickelhahn, den Schneekopf, den Brocken, die Berge der goldenen Aue u. s. w. Der Weg nach Freiburg über die Saalberge und den Göttersitz, führt bei dieser Stelle sehr nahe vorüber. Um von Kösen bis zum Göttersitz zu gelangen, braucht man dreiviertel Stunden, und noch einmal so weit ist es bis zur Willsdorfer Höhe.

22) Dornburg.

Man braucht zu der Partie dahin einen vollen Tag. Der Weg führt über Kamburg (wo der Schloßberg der Aussicht halber des Besteigens werth ist).

Das Geschirr bleibt gewöhnlich im Schieferhofe zu Naschhausen, und man geht von hier nach Dornburg zu Fuß.

Vor Allem sind hier die, von schönen Gartenanlagen umgebenen, drei Schlösser zu besuchen.

1) Das alte Schloß in der Nähe des „Hains", jetzt das Justiz- und Rent-Amt. Darin der Ritter- oder Kaisersaal und das Burgverließ.
2) Das mittlere Schlößchen oder das italienische Haus, 1728 bis 1748 vom Herzoge Ernst August erbaut.
3) Das dritte Schlößchen — Wohnung des Garten-Inspectors. Ueber der Hauptpforte befindet sich die lateinische Inschrift:

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens!
His qui praetereunt, det bona cuncta deus! 1608.

nach Göthe's Uebersetzung:

Freudig trete herein und froh entferne Dich wieder!
Ziehst Du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

Dies dritte Schlößchen wurde 1824 von der großherzoglichen Kammer angekauft, und wird noch häufig, nach seinem früheren Besitzer „das Stohmannsche Gut" genannt. Hier hat Göthe, als er im Sommer 1828 nach

dem Verluste seines fürstlichen Freundes, der Einsamkeit bedurfte, zehn Wochen verweilt. Sein Zimmer wird den Fremden gezeigt.

Die Gegend um Dornburg wird, ihrer schönen Gebirgslandschaft wegen, auch die „weimar'sche Schweiz" genannt. Göthe hat sie, sowie die Lage von Dornburg, in einem an Herrn v. Beulwitz gerichteten Briefe folgendermaßen geschildert:

„Da sah ich vor mir, auf schroffer Felsenkante, eine Reihe einzelner Schlösser hingestellt, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig-weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiserlichen Pfalztagen umschließend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung; es ruht auf starken Mauern zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugesellte Gebäude, haushälterischer Benutzung des umherliegenden Feldbesitzes gewidmet. Die Augen an sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau, ein heiteres Lustschloß neuerer Zeit, zu anständigster Hofhaltung und Genuß in günstiger Jahreszeit.

Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut wieder, dasselbe, welches mich so gastfreundlich einlud.

Auf diesem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume, einer steil abgestuften Lage gemäß, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinthe architektonisch auf das schicklichste verschränkt worden, indessen ich zugleich die sämmtlichen übereinander zurückweichenden Localitäten auf das vollkommenste grünen und blühen sah. Weithin gestreckte, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tiefgrünende Weinhügel; aufwärts an Mauergeländern, üppige Reben,

reich an reifenden, Genuß zusagenden Traubenbüscheln; hoch an Spalieren sodann eine sorgsam gepflegte, sonst ausländische Pflanzenart, das Auge nächstens mit hochfarbigen, an leichtem Gezweige herabspielenden Glocken zu ergötzen versprechend. Ferner vollkommen geschlossen gewölbte Laubwege, einige in dem lebhaftesten Flor durchaus blühender Rosen höchlich reizend geschmückt; Blumenbeete zwischen Gesträuch aller Art.

Von diesen würdigen landesherrlichen Höhen seh' ich ferner, in einem anmuthigen Thale so Vieles, was, dem Bedürfniß der Menschen entsprechend, weit und breit in allen Landen sich wiederholt. Ich sehe zu Dörfern versammelte ländliche Wohnsitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen gesondert; einen Fluß, der sich vielfach durch Wiesen zieht, wo eben eine reichliche Heuernte die Emsigen beschäftigt; Wehr, Mühlen, Brücken folgen aufeinander, die Wege verbinden sich auf- und absteigend. Gegenüber erstrecken sich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die steilen Waldungen hinan, bunt anzuschauen nach Verschiedenheit der Aussaat und des Reifegrades. Büsche hie und da zerstreut, dort zu schattigen Bäumen zusammengezogen. Reihenweis, auch den heitersten Anblick gewährend, seh' ich große Anlagen von Fruchtbäumen; sodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünschenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufsteigende, alljährlich neuangelegte Weinberge.

Das alles zeigt sich mir, wie vor funfzig Jahren, und zwar in gesteigertem Wohlsein, wenn schon die Gegend von dem größten Unheil mannigfach und wiederholt heimgesucht worden. Keine Spur von Verderben ist zu sehen, schritt auch die Weltgeschichte, hart auftretend, gewaltsam über die Thäler.

Dagegen deutet alles auf eine emsig folgerechte, klüglich vermehrte Cultur eines sanft und gelassen regierten, sich durchaus mäßig verhaltenden Volkes." —

Dornburg, ursprünglich als Grenzfeste gegen die Sorben errichtet (640), eine der ältesten Städte Thüringens, war im zehnten und eilften Jahrhundert eine Kaiserliche

Pfalzstadt; **1244** werden die Schenken von Tautenburg, **1344** die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg als Besitzer genannt. Später wurde das Schloß von Burgvoigten verwaltet. **1603** fiel der Ort an Altenburg und **1691** an Weimar. Im **30** jährigen Kriege oft geplündert, brannte im Jahre **1717** die früher sehr umfangreiche Stadt fast ganz ab.

Auf dem Stohmannschen Gut (drittes Schlößchen) wird man gastlich aufgenommen; jedoch beschränkt sich die Bewirthung nur auf Kaffee, Wein und kalte Speisen.

23) Sulza.

Erster Stationspunkt der Eisenbahn auf dem Wege nach Weimar. Dorf mit Saline im Meiningischen. Um die besten Aussichtspunkte zu gewinnen, besteigt man den Herlisberg, die Krähenhütte, vor Allem aber die Sonnenkuppe. Man fährt nach Sulza auf der Bahn eine Viertelstunde.

24) Apolda.

Zweiter Stationspunkt auf demselben Wege, eine halbe Stunde von Kösen, wird nicht selten besucht, um den zu der Thüringischen Eisenbahn gehörigen, schön gebauten, achtzig Fuß hohen Viaduct, mit doppelt übereinander gesetzten Reihen von Arcaden, zu besichtigen.

Die etwa noch eine halbe Stunde entfernte Stadt, hat 600 Häuser, 5300 Einwohner, zwei ansehnliche Glockengießereien, von welchen die eine größere, am Wege von dem Eisenbahnhofe zu dem unteren Stadttheile liegt. Außerdem ist Apolda, selbst in den fernsten Gegenden wegen seiner sehr bedeutenden Strumpfwirkereien bekannt. Die wollenen Waaren, welche man hier auf ungefähr 1000 Wirkerstühlen jährlich erzeugt, werden gegen drei viertel Millionen Thaler an Werth geschätzt. Es gehören zu diesen Waaren, außer ungefähr 20,000 Dutzend Paar theils gestrickter, theils gewirkter Strümpfe, über 50,000 Stück anderer Artikel (Jacken, Hemden, Tücher, Hauben, Kamaschen, Mützen, Casjabaicas, Kinderkleider, u. s. w.).

Die größte Niederlage dieser bunten Waaren, befindet sich bei C. W. Zimmermann, und wird mit großer Bereitwilligkeit Fremden gezeigt.

25) Weimar,

weltberühmt durch die Wirkungen, welche unter der Regierung des Großherzogs Karl August [1775 bis 1828] von hier ausgegangen sind. In Weimar lebten bekanntlich Göthe, Schiller, Herder, Wieland, mit welchen Fichte, Schelling, Hegel, Hufeland, die beiden Humboldt, Schlegel u. s. w. von Jena aus, auf das innigste verkehrten.

Sehenswürdigkeiten, welche zum größten Theil an jenen Zeitraum der höchsten Blüthe Weimars erinnern, sind:

1) Im Großherzogl. Residenzschlosse: die Dichterzimmer, an deren Wänden Scenen aus den Werken Schiller's, Wieland's, Herder's, Göthe's, in Fresco-Malerei dargestellt sind.

Auch zu einigen Großherzogl. Wohngemächern wird bisweilen der Zutritt gestattet und befinden sich hier mehrere ausgezeichnete Gemälde, namentlich Seestücke von Vernet, schöne Porträts, Büsten, großartige Vasen von Porzellan (Geschenke des Kaisers von Rußland).

2) Auf dem neuen Friedhofe: die Großherzogl. Familiengruft, wo Schiller und Göthe ruhen; Gräber von Hummel, Joh. Falk, Wolff (Berliner Schauspieler und Dichter).

3) In der Stadtkirche: a) ein großes Altargemälde (Christi Kreuzigung) von Lucas Kranach; unter dem Kreuze befinden sich neben Johannes, der Künstler selbst und Luther in g. Fig.; b) in der Sacristei ein kleines Bild, angeblich ebenfalls von Lucas Kranach (Luther als Mönch, Priester und Junker Georg); c) Grabdenkmäler mit beachtenswerthen Sculpturarbeiten in Marmor.

4) Das Haus, in welchem Göthe 39 Jahre gewohnt hat, noch vollständig so eingerichtet, wie er es verlassen.

5) Schiller's Wohnung.

In der nächsten Umgebung von Weimar sind Belvedere, Tiefurt, Osmanstedt (Wielands Grab), des Besuches werth.

Beilage.

Reisen in den Thüringer Wald.

Seit Eröffnung der Eisenbahn von Kösen bis Eisenach, erreicht man mit einem verhältnißmäßig geringen Kosten- und Zeitaufwande, die schönsten Partieen des Thüringer Waldes. Diese zu durchreisen, schlagen wir zwei verschiedene Touren vor, welche wir für die bequemsten und auch deshalb für die zweckmäßigsten halten, weil jede von ihnen nur zwei, höchstens drei Tage verlangt, so viel Zeit aber fast von jedem Badegaste unbeschadet seiner Kur, einer größeren Ausflucht zum Opfer gebracht werden kann.

Am wenigsten anstrengend ist die

A) Reise in den östlichen Theil des Thüringer Waldes,

von Kösen aus über Kamburg, Dornburg, Jena, Kahla und Rudolstadt nach Schwarzburg, zu Wagen *). Nir-

*) Das Reisen zu Fuß gewährt auf dieser Tour keinen Vorzug.

gends braucht man diesen für größere Strecken zu verlassen und während der Fahrt auf den besten Chausseen, überrascht und unterhält fortwährend der mannigfaltigste Wechsel lieblicher Landschaftsbilder, welche zwischen immer neuen Gruppirungen der Berge hervortreten.

Ganz besonders lange erfreuen auf der ersten Hälfte des Weges, die Ansichten auf Dornburg, Leuchtenburg, Kahla und Orlamünde, weil diese Orte sich auf hohen freien Bergrücken erheben; sowie im Thale, Rothenstein, Naschhausen und andere Dorfschaften an der ruhig dahinfließenden Saale, äußerst anmuthig liegen.

Rudolstadt wird am zweckmäßigsten zur ersten Nachtstation gewählt und in der Frühe des nächsten Tages, wenn Schloß und Stadt noch im Glanze der ersten Morgenbeleuchtung prangen, wieder verlassen. Bei einer solchen Frühfahrt in das Schwarzathal, behält man die Sonne im Rücken, während ihre Lichteffecte vor dem Beschauer sich auf das köstlichste entfalten.

Der Marktflecken Schwarza ist es, wo den Reisenden, die bisher treue und sanfte Begleiterin, die Saale verläßt; dunkel bewaldete Bergwände, deren Züge von fern her, sich hinter- und übereinander erheben, bald den Weg ganz zu verschließen drohen, bald ihn wieder öffnen, treten endlich immer näher zusammen, und lassen zuletzt gerade nur so viel Raum, als die enge, aber schöne Kunststraße und

neben dieser, ein kleiner, eilig dahinstürzender Bergstrom — die Schwarza — bedarf.

Der Glanzpunkt der ganzen Reise ist aber **Schwarzburg**, mit dem 4 Stunden im Umfange großen Thiergarten, worin gegen 500 Stück Wild gehegt werden. Auch sind im Schlosse, der Kaisersaal und die Rüstkammer der Ansicht werth.

Den wegen prächtiger Aussicht berühmten **Trippstein** besucht man am besten gleich auf der Weiterfahrt *) nach **Paulinzelle**, welches man von Schwarzburg aus in zwei Stunden erreicht. Die daselbst befindlichen Ruinen, sind die sehenswürdigsten unserer Gegend, und man hält sie für die Ueberreste einer ehemaligen Benediktiner Abtei, welche Paulina, Gattin des Edlen Udalrich, gegründet haben soll (1105).

Von Paulinzelle fährt man über Stadt Ilm nach Weimar, und von da mit der Eisenbahn in 1¼ Stunde nach Kösen zurück. Will man die Tour weiter ausdehnen, so kann man von Paulinzelle, den Weg über Ilmenau (Kaltwasser-Heil-Anstalt), Schmücke, Schneekopf, und die drei Gleichen, bis nach der Herrnhuter-Colonie Neu-Dietendorf nehmen, von wo die Eisenbahn in 2¼ Stunde nach Kösen führt.

---

*) Ebenso die **Fasanerie** — ein Jagdschlößchen mit einem aus Hirschgeweihen künstlich zusammengesetzten Mobiliar.

B) Reise in den nördlichen Theil des Thüringer Waldes.

Wir schlagen vor, mit dem Frühzuge nach Gotha zu fahren. Hier sieht man sich gleich bei dem Eingange in die Stadt, in der Umgebung des Schlosses um, (Park mit großen Orangerieen, Teichen, Terrassen) und miethet sich einen Wagen*) für die Tour von Gotha über Schnepfenthal, Reinhardsbrunn, Inselsberg, Brotterode, Drusenthal, Liebenstein, Altenstein, Wilhelmsthal bis zur „hohen Sonne." (zwei Tage.)

Schnepfenthal — früher Klostergut, seit 1784 Salzmannsche Erziehungsanstalt, sehr anmuthig liegend. — **Reinhardsbrunn** — in dunkler Fichtenwaldung; an der Stelle, wo einst das von Ludwig dem Springer gestiftete Benediktinerkloster stand, erheben sich jetzt die neuen zum Sommeraufenthalt bestimmten herzoglichen Gebäude; diese selbst sind von den zierlichsten Schlinggewächsen dichtumrankt, von Springbrunnen, schönen Wiesen, großen, mit

*) Mit dem Kutscher mache man ab: 1) daß er unterwegs nicht etwa Jemanden auf dem Bocke mitnehme, da man der freiesten Aussicht bedarf; 2) daß er über Tabartz hinaus, soweit in das Felsenthal hineinfahre, als dies irgend möglich ist. Die Kutscher thun dies nicht gern, weil sie bis nach Tabartz wieder zurückfahren müssen.

Schwänen belebten Teichen, geschmackvollen Blumenanlagen umgeben.

Von Reinhardsbrunn nimmt man sich einen Führer durch das Felsenthal, — schöner Grund von Porphyrfelsen gebildet; auf einem der scheinbar unersteiglichen Gipfel steht der steinerne Mann, den man schon aus weiter Ferne erblickt, und eben so hoch auf der anderen Seite ein Kreuz. Man passirt den Thorstein, ein Porphyrfelsengewölbe, und erreicht nach einigem Steigen die Chaussee, welche nach Brotterode führt.

Diejenigen, welche darauf verzichten, den Inselsberg ganz zu besteigen, lassen den Wagen, der nach Tabartz zurückgefahren ist, um die Chaussee wieder zu erreichen, auf einer Stelle, die der Führer dem Kutscher genauer bezeichnet, auf sich warten, um dann gleich weiter nach Brotterode zu fahren. Die Besucher der Spitze des Inselsberges schicken den Wagen bis Brotterode voraus.

Der **Inselsberg**, 2856 Fuß hoch, beschwerlich genug zu ersteigen, bietet auf seinem Gipfel kein empfehlenswerthes Obdach für den Wanderer. Man findet ein einziges Haus mit unsauberen räuchrigen Räumen und ist bei dem auf solchen Höhen gewöhnlichen kalten Zugwinde in Verlegenheit, wohin man mit ganz erhitztem Blute sich flüchten soll. Die Aussicht ist bei günstigem Wetter sehr weit, recht schön, ähnlich wie von dem Brocken

und Schneekopf, doch kaum solche Mühe des Steigens belohnend. Deshalb wird es auch Mancher vorziehen, den Inselsberg nur bis zu dem schon angedeuteten Ausgange aus dem Felsenthal zu besteigen und dann im Wagen nach **Brotterode** weiter zu fahren.

Auf dem Wege von Brotterode (welcher Ort so hoch liegt, daß weder Korn noch Waizen gedeiht) nach Liebenstein, passirt man

das **Drusenthal**, einen schönen mit Wald bewachsenen Felsengrund, durch den der Weg in beständiger Begleitung der Druse, eines leidenschaftlich rauschenden und eiligst herabströmenden Bergflusses führt.

Liebenstein, Kurort (Kaltwasser-Anstalt und Eisensäuerling) mit schöner Umgebung; die schönste Aussicht hat man von der Ruine. Von Liebenstein, wo man am zweckmäßigsten die erste Nacht zubringt, erreicht man zu Wagen in einer halben Stunde

Altenstein; auf dem Wege dahin liegt die berühmte Höhle, (welche im Sommer jeden Sonntag von **11** bis **1** Uhr erleuchtet wird.) Rund um Altenstein findet man in den Anlagen die schönsten Spaziergänge. Als besonders zu besuchende Punkten nennen wir: die Teufelsbrücke, das chinesische Häuschen, den hohlen Stein mit der Aeolsharfe, den Bonifaciusfelsen, die Bonifaciuskapelle, den Blumenkorb.

Zu Mittage speist man gut in **Wilhelmsthal**,

fürstlichen Sommersitze mit ähnlichen reizenden Anlagen, von wo aus man bis zur **„hohen Sonne“** (einem kleinen Gasthofe in der Nähe des Hirschsteines) fährt.

Hier giebt nach unserem Plan der Reisende das Fahren auf, und muß es auch aufgeben, wenn er das eigenthümlich reizende **Annathal** besuchen will; denn dies ist zum größten Theil so eng, daß nur ein Mensch zwischen den frischen feuchten, grünbemoosten Felswänden sich durchwinden kann. Ist man das Annathal durchwandert, so durchschneidet man die durch das Marienthal führende Chaussee, und ersteigt auf einem bequemen Fußpfade, der hier beginnt, die Wartburg, indem man fortwährend, durch den Anblick auf das unterhalb sich dahin ziehende **Marienthal**, erfreut wird.

Die Wartburg, wo Luthers Zimmer und die Rüstkammer den Fremden gezeigt werden, muß man noch einige Zeit vor Sonnenuntergang zu erreichen suchen. Diesen wartet man ab und steigt dann nach Eisenach den Berg hinab, was uns in jeder Beziehung zweckmäßiger und bequemer erschienen ist, als von Eisenach aus die Wartburg zu besteigen. Von Eisenach fährt man mit Dampf in drei Stunden nach Kösen.

Zu der sogenannten großen Tour durch den Thüringer Wald braucht man, je nachdem man sie abkürzen oder ausdehnen will, fünf bis sechs auch sieben Tage.

Wir geben in Folgendem eine kurze Anleitung zu der Reise.

Von Kösen (auf der Eisenbahn) nach
Apolda; hier findet man einen Wagen, mit welchem man für 10 Sgr. nach
Jena fährt (Ziegenhain, Fuchsthurm); über
Kahla, (Leuchtenburg) nach
Orlamünde,
Rudolstadt, (Aussicht vom Schloß; Park) bei
Volkstedt, (Schillers Aufenthalt 1788) und
Blankenheim, (Greiffenstein) vorüber, durch das
Schwarzathal, nach
Schwarzburg, (Trippstein)
Paulinzelle,
Ilmenau,
Elgersburg, auf die
Schmücke und den
Schneekopf, nach
Suhl, Zella und Oberhof, oder vom Schneekopf gleich nach
Oberhof durch den Schmalwassergrund, nach
Tambach und dem Bonifacius-Denkmal, nach
Reinhardsbrunn, und von hier den für die zweite Tour schon angegebenen Weg:
Felsenthal, Inselsberg, Drusenthal, Liebenstein, Altenstein, Wilhelmsthal, hohe Sonne, Hirschstein, Anna- und Marienthal, Wartburg, Eisenach.

Berglied.

Gedichtet von Johann Gottlieb Schmidt,
componirt von B. Weiske.

Zu dir, der Augen und der Herzen Weide,
Du stolzer Berg, in deinem Feierkleide,
Eilt unser Blick vom Thal empor.
Dich singen laut in kühler Wälder Hallen,
Von deinem Lebenshauch begeistert, Nachtigallen;
Mit ihrem Schlag wetteifert unser Chor.
Die Sehnsucht leitet uns zu deinen frischen Höh'n,
Wo alles blüht, die Lüfte reiner fließen; —
Dort soll des Himmels Saum die Aussicht nur verschließen,
Weit um uns die Natur in ihren Reizen stehn. —
Sie anzuschaun — dieß macht die Seele freier
Von niedrer Triebe Sklavenzwang,
Macht jeder schönen Kunst sie treuer,
Die doch zuerst aus ihrem Quell entsprang.
O holde Höh'n! in euren Dämmerungen
Ist junger Freundschaft vielmal es gelungen,
Daß ihre Blüthe schneller sich erschloß,
Ihr Stamm die Wurzeln immer tiefer streckte,
Bis kein Orkan, kein schwüler Tag ihn schreckte,

Und er, der Eiche gleich, nah an die Wolken schoß.
Empfangt uns dann! — und ist der Gipfel nun erstiegen
Soll höher noch der Geist, auf Adlerschwingen, fliegen
Zu Ihm, der die Natur zum Tempel sich geweiht.
Sein Beifall adelt erst das irdische Vergnügen,
Sein Beifall bleibt uns Ruhm und Seligkeit.

Bänkelgesang.

Mel.: Halle an der Saale Strande.

Hussens Leute kam'n von Camburg
Durch Klein-Jene bis vor Naumburg :,:
Und wo itzt die Vogelvies',
Sah man nichts als Lanz und Spieß
An die hunderttausend :,:

Als sie nun vor Naumburg lagen
Gabs drein Jammer, Heulen, Klagen :,:
Hunger drückte, Durst that weh,
Ach ein einz'ges Loth Kaffee
Kam auf 16 Pfennige :,:

Und die Noth stieg bis zum Gipfel,
Da faßt Hoffnung man beim Zipfel :,:
Sieh, ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verfiel
Endlich auf die Kinder :,:

„Kinder", sprach er, „Ihr seyd Kinder,
„Unschuldsvoll und keine Sünder :,:

„Ich führ' Euch zum Procop hin!
„Wird doch nicht so grimmig sin
„Euch zu massacriren" :,:

Thät's — und dem Procop mocht's scheinen,
Kirschen schenkte er den Kleinen :,:
Drauf erhob er hoch das Schwerdt,
Commandirte: „links um kehrt,
„Hinterwärts von Naumburg!" :,:

Jetzt zu Ehren des Mirakel
Ist nun alle Jahr Spectakel :,:
Wer kennt nicht s' Kirsch-Kinder-Fest,
Wo man's Geld in n' Zelten läßt!
Freiheit, Victoria! :,:

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenberger, Otto Georg Hermann

Kösen zur Mitgabe und Erinnerung für Badegäste

Naumburg, Kösen 1849

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.250
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425187-2